



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

229 (18.5.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-153186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-153186)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Ex. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Verlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 229.

Mannheim, Samstag, 18. Mai 1912.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 24 Seiten.

Telegramme.

Der Kaiser und die Sicherung der Schifffahrt.

w. Hamburg d. S. 17. Mai. Der Kaiser nahm heute im Schloß zu Homburg über den Untergang der „Titanic“ und die zu ergreifenden Maßnahmen die Vorträge des Staatssekretärs Dr. Deibitz, des Präsidenten der Seevereinigung, Professor Bagel, des Direktors des Germanischen Lloyd, Professor Bagel, der Werftdirektoren Geh. Baurat Flor, Schwarz, Frahm und des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Poliss, entgegen. Die Vorträge rekapitulieren kurz die durch die Presse schon bekannt gegebenen Ergebnisse der Konferenz vom 6. Mai. Der Kaiser bekundete sein eingehendes Interesse für alle zur Erörterung gestellten Fragen und nahm dazu Stellung. Insbesondere betonte er wiederholt bei den zu ergreifenden Maßnahmen, daß das Hauptgewicht auf die Steigerung der Schwimmsicherheit der Schiffe gelegt werden müsse und daß in zweiter Linie für die Verbesserung der Navigation und die Sicherung des anderen Dienstes insbesondere durch Vervollständigung des funktentelegraphischen Dienstes bei Tag und bei Nacht Sorge getragen werden müsse. Daneben dürfte selbstverständlich nicht außer Acht gelassen werden, daß die Beschaffung von Bootsräumen in einem solchen Umfang angestrebt werde, daß die Rettung von Passagieren und Mannschaften bis auf den letzten Kopf möglich sei. Ebenso erörterte der Kaiser eingehend die Ausdehnung der Booteinsätze auf die Passagiere und eine gleichmäßige Verköstlichung der Zwischendeckpassagiere und derjenigen der übrigen Klassen. Auch müsse Vorkehrung getroffen werden, daß bei der Verteilung der Passagiere auf die Boote Härten vermieden und auf den Zusammenhalt zusammengehöriger Personen Bedacht genommen werden. Auch die Frage, ob die Scheinwerfer bei richtiger Verwendung geeignet seien, die Eisgefahr bei Nacht zu verringern, was in der Vorgesprächung vom 6. Mai überwiegend in negativem Sinne beantwortet worden war, wurde eingehend erörtert und soll auf Grund einer Anregung des Kaisers bei den bevorstehenden kommissarischen Beratungen einer erneuten Prüfung unterworfen werden. Ausführlich besprochen wurde auch die Frage einer Vervollständigung des Eiswachtendienstes durch internationale Vereinbarungen und Veranstaltungen. Die Konferenz schloß mit einer Darlegung der für den neuesten großen Dampfer „Imperator“ vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen, welche die Billigung des Kaisers fanden.

Die internationale Lage.

Welche Kriegsgefahr?

London, 18. Mai. (Von unserm Lond. Bur.) Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht heute einen nicht näher bezeichneten Artikel, mit welchem die gegenwärtige internationale Lage geschildert werden soll, von der der unbekannte Verfasser sagt, daß sie in den letzten Tagen eine entscheidende Wendung zum Schlechteren genommen habe. Sie sei so schwierig geworden, daß nur ein Bismarck sie fertig werden könnte. Aber Bismarck sei tot und es werde zu befürchten, daß geringere Größen als er es jezt mit seiner Methode versuchen werden. Keins der Mächte habe die Absicht, einen europäischen Krieg heraufzubeschwören, sondern man sei unabsichtlich in diese heikle Situation hineingeraten. Sie sei durch den Krieg Italiens mit der Türkei entstanden, was sehr beklagt werden müsse. Denn man hätte in Rom doch voraussehen sollen, daß ein derartiger Krieg unbedingt andere Mächte veranlassen würde, in Ausübung der Lage gewisse Pläne zur Verwirklichung zu bringen. So sei der Krieg zwar nicht die Ursache der schwierigen Lage, aber er gab erwünschten Anlaß zu einer Politik, welche weitere Kriegsgefahren in sich birgt. Italien möchte so schnell als möglich aus den militärischen Schwierigkeiten herauskommen, in welche es sich gestürzt hat, und darum habe man in Rom alles Interesse daran, die Verwicklung zu vergrößern.

Man könne zudem nicht mehr bezweifeln, daß Italiens Vorgehen im Einverständnis mit Rußland geschehen

sei, welches gleichfalls eine gefährliche Politik treibe. Es verfolge zwei Ziele, die jedoch auseinanderstehen. Einerseits möchte es sich an Oesterreich-Ungarn für die Niederlage rächen, welche es bei dem Querschlachtfeld-Abbruch davongetragen hat, indem es bemüht ist, Italien vom Dreibunde abzutreiben. Andererseits aber bemüht sich Rußland, die Dardanellenfrage in einem für seine Interessen günstigen Sinne zu lösen und gewisse Einflußsphären in Kleinasien zu gewinnen. Das letztere Ziel kann es nur im Einverständnis mit Deutschland erreichen, aber indem es gegen Oesterreich-Kräfte spielt, zieht es sich wieder die Feindschaft Deutschlands zu.

So liegt die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges bedenklich nahe, was man auch in Frankreich erkannt habe, dessen Petersburger Botschafter Louis deshalb nicht in der Lage gewesen sei, den Verbündeten bei seinen Plänen so zu unterstützen, wie es dieser gewünscht hätte. Darum sei auch, so wird in dem Artikel weiter behauptet, die Stellung Louis' an der Aewo so schmerzhaft geworden.

Aber auch in Verlin habe man weitreichende Ziele im Auge. Man hält die Zeit für gekommen, um die deutschen Interessen in Kleinasien, Syrien und Mesopotamien endgültig sicherzustellen. Zuerst wollte man versuchen, hinter dem Rücken Italiens sich mit Rußland darüber zu verständigen. Aber der Plan wurde verraten, worauf plötzlich die deutsch-türkische Freundschaft in die Brüche ging. In Verlin habe man sich entschlossen, nuncupate der Pforte gegenüber eine andere Politik zu betreiben, und darum sei Freiherr Marschall von Bieberstein vom Wolkenhorn abberufen worden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Einnahme der Darbanelen.

Konstantinopel, 17. Mai. Die für die Durchfahrt neutraler Handelsschiffe bestimmte Fahrrinne ist von den Türken gesäubert. Sie wird vom Samstag früh 6 Uhr an für die Schifffahrt wieder geöffnet sein. Die Schiffe, die nach einer vorher festgesetzten Reihenfolge zu fahren haben, müssen sich allen Vorken- und sonstigen Vorschriften fügen, die zur Sicherung der Durchfahrt getroffen worden sind.

Der Tod des Königs von Dänemark.

Kopenhagen, 17. Mai. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung fand die Ueberführung der Leiche des Königs nach der Schlosskirche statt. Vom Landungsplatz bis zum Ausgange des Talhofens bildeten Truppen Spalten. Am Wege war eine Doppelreihe hoher Kreuze errichtet, mit Girlanden und Ala-Bändern geschmückt. Am Landungsplatz waren ein Bataillon Leibgarde in Uniform, eine Eskadron Gardebuzaren, eine Abteilung Marinelandoten und ein Bataillon Feldartillerie aufgestellt. Am Landungsplatz fanden sich sämtliche Minister, das Reichstagspräsidium, eine große Anzahl Abgeordneter, die fremden Gesandten mit ihrem Personal, Mitglieder des höchsten Gerichts, der Oberpräsident, der Bürgermeister, die Mitglieder des Magistrats Kopenhagens, der kommandierende General mit vielen hohen Offizieren, der Bischof Seelands, der Universitätsdirektor, Damen und Herren der Hofgesellschaft u. a. ein. Um halb 12 Uhr verließ der König das Grab der Königin.

Kopenhagen, 17. Mai. Kurz vor 12 Uhr für die Königsnacht „Donsdreg“, oberhalb mit Salut begrüßt, in den Hafen und mochte am Landungsplatz fest. Der Minister, die Reichstagspräsidenten, die Vertreter der Stadt und die Mitglieder des höchsten Gerichts gingen an Bord und befallerten vor einem auf schwarzen roten Katafalk ruhenden Sarge. Bischof hohe Offiziere trugen den Sarg von Bord des Schiffes zum Leichenwagen. In feierlicher Prozession bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen zur Schlosskirche. Voran schritt ein Bataillon Garde, dann folgte eine Abteilung Matrosen, eine Batterie Artillerie, eine Eskadron Gardebuzaren und darauf der Leichenwagen, der von zwölf hohen Offizieren und zwölf Leinwandträgern flankiert wurde. Hinter dem Leichenwagen wurde der Leibtrag des entschlafenen Königs geführt. Es folgten König Christian X. und die übrigen Mitglieder der Königsfamilie sowie die Gefolge. Bei der Ankunft in der Schlosskirche trugen zwölf hohe Offiziere den Sarg vom Wagen zum Katafalk. Die Königsfamilie wohnte einem kurzen Trauer-gottesdienste bei und verließ darauf die Kirche.

Elsass-Lothringen.

w. Straßburg, 16. Mai.

(Von unserem Korrespondenten.)

Als ich gestern über Straßburg ein gewaltiges Frühlingsgewitter zusammenballte, der Sturm Regen und Schlofen über die sich tief niederbeugenden Bäume hinweg peitschte und hagel-schwangere Wolken die Gegend in unheimlich sahles Dämmerlicht hüllten, während Schlag auf Schlag die Blitze hernieder fuhren, drängte sich mir unwillkürlich der Ausruf „Elsass-Lothringen!“ auf die Lippen. Aber nur einen Augenblick hielt ich diesen Vergleich fest, denn es hieß die Majestät dieser großartigen Naturerscheinung entgegen, wenn man sie mit den Theatergewittern verglich, die von den politischen Wettermachern in Elsass-Lothringen Jahr aus Jahr ein in Szene gesetzt werden. Diesen politischen Ungewittern fehlt nicht nur die unabwendbare Naturnotwendigkeit, die elementare Wucht und die erschütternde Großartigkeit, sondern vor allem auch die reinigende Kraft. Aus kleinen Ursachen entspringen, haben sie auch nur kleinliche Wirkungen, und wenn sie ausgebraust haben, ist die Stimmung nur schwächer und drückender als vorher.

So ist es auch jezt. Die Konflikte, die zwischen der elsass-lothringischen Regierung und der Zweiten Kammer des Landtags während der Etatsdebatten entstanden, die Verprechung des Falles Grafenstaden in der Zweiten Kammer, deren Wählerstimmen-votum gegen die Regierung, die Ernennung des Unterstaatssekretärs Wandel zur Ergänzung mit all den boshaften und verärgerten Zeitungskommentaren, die ihr in den elsassischen Zeitungen folgten, und schließlich der große Schlag der Konferenznote — warum mußten sie kommen? und was haben sie genützt?

Demjenigen, der die Lage in Elsass-Lothringen nur nach auffallenden Ereignissen beurteilt, mögen die Geschehnisse der letzten Wochen als Ausbrüche tiefgehender Volksstimmungen erschienen sein, deren Leidenschaftlichkeit echt und deren Bedeutung insoweit außerordentlich groß war. Wer die politischen Verhältnisse und Persönlichkeiten in Elsass-Lothringen genauer kennt, weiß dagegen, daß die elsass-lothringische Bevölkerung sich weder über den Gnadenfonds, noch über die Kaiserjagd, noch über Grafenstaden aufgeregt haben würde, daß vielmehr nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Bevölkerung, die altelsassisch-lothringische Bourgeoischicht, darauf hindrängt, die innerpolitische Selbständigkeit des Landes durch demonstrative Proteste gegen alles, was nach Abhängigkeit von Verlin aussehen könnte, zur Geltung zu bringen. Und nur der Umstand, daß sowohl das Zentrum, wie der Lothringer Blok und die neue Fortschrittspartei gegenwärtig einen Wettkampf um die Gunst dieser Kreise machen, konnte dazu führen, daß die ganze Zweite Kammer nicht, wie sie behauptete, die Interessen Elsass-Lothringens, sondern die Interessen eines kleinen Teiles der Bevölkerung in blindem Droungängertum verlor.

Dadurch verlieren zwar weder die verschiedenen „Fälle“ ihre Bedeutung, noch die Stimmung, aus der heraus der Kaiser seine in ihrem Wortlaut ansprechbare Warnung aussprach, ihre Berechtigung, aber die Verantwortung fällt nicht auf die elsass-lothringische Bevölkerung als solche, sondern auf diejenigen, die aus politischer Spekulation dieser Bevölkerung eine ganz falsche, einseitige Auslegung der partikularistischen Volkrechte gaben. Blumenthal, der die Mentalität seiner liberal-nationalistischen Freunde gewiß genau kennt, hat kürzlich in der Ersten Kammer gesagt, das elsass-lothringische Zentrum könne sich gar nicht vom Nationalismus trennen, weil es sich sonst selbst zerfleischen würde. Leider kann man mit demselben Rechte sagen: Der in der neuen Elsassischen Fortschrittspartei demokratisierte Links-liberalismus kann heute gar nicht mehr nach dem Rezept ruhiger, würdevoller Mäßigkeit, das der Vorsitzende der Elsassischen Fortschrittspartei G. Wolf in einem Telegramm an das „Berliner Tageblatt“ angesprochen hat, verfahren, sobald es sich um Fragen handelt, an deren tendenziöser Behandlung die demokratischen Nationalisten ein Interesse haben. Denn sonst wäre die ganze mühevollen Arbeit, diese sogenannten Unabhängigen der neuen Partei einzusetzen, umsonst gewesen.

Es ist ein verhängnisvoller Fehler gewesen, daß die einzige elsass-lothringische Partei, auf deren vorurteilslose Würdigung ihrer Handlungen die Regierung früher rechnen konnte, aus agitatorischen Gründen Wahlen eingeschlagen hat, die denen des elsass-lothringischen Zentrums in nationaler Beziehung parallel laufen. Diese Wirkung der Verfassungs- und Wahlrechtsreform hatte man weder in der Straßburger Regierung, noch in Verlin voraussehen können. Und es ist kein Wunder, wenn heute hier wie dort eine große Verstimmung Platz gegriffen hat, der der Kaiser dann in seiner temperamentsvollen Weise übertrieben scharfen Ausdruck verlieh. Wenn man bedenkt, daß der Kaiser sich bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Straßburg trotz der Darnjungen, die kurz vorher im Landesausschuß vorgenommen

waren, energisch für die Durchführung der Verfassungs- und Wahlrechtsreform ausgesprochen, daß er, der König von Preußen, dem Wahlgesetz auch dann noch zustimmte, als es unter sozialdemokratischer Mitwirkung eine ganz demokratische Form angenommen hätte, und daß er in der Ausübung der Landesherrenrechte in Elsaß-Lothringen dem Lande stets seine eigene, von Preußen nicht weiter, als es die Reichsinteressen verlangten, beeinflusste Entwicklung gelassen hat, dann kann man verstehen, daß er von dem neuen elsass-lothringischen Parlament wenigstens eine Spur von Verständnis für die schwierige Aufgabe seiner elsass-lothringischen Regierung, die Wahrung der Reichs- und der Landesinteressen in voller Harmonie zu erhalten, erwartet hätte.

Ob die Worte des Kaisers, oder vielmehr der berechnete Kern seiner Warnung, die von ihm offenbar erwarteten Wirkungen haben werden, die politische Entwicklung Elsaß-Lothringens in bessere Bahnen zu führen? Ich glaube es nicht, wenigstens nicht, so weit die Parteien in Betracht kommen, die zurzeit die Politik der Zweiten Kammer des Landtags machen. Sie haben sich zu tief in die Idee verannt, ganz Elsaß-Lothringen mit dem Evangelium des extremsten Partikularismus erobern zu können, als daß sie noch zurück könnten. Und die Tatsache, daß sie die Warnung des Kaisers, wie G. Wolf es im „Berliner Tageblatt“ machte, lebhaft auf falsche Informationen der Regierung oder gar auf „rheinisch-westfälische Anschläge“ zurückzuführen, zeigt nur zu deutlich, daß sie ihr eigenes Verschulden nicht begreifen wollen oder wirklich nicht begreifen. Daher werden die Theatergewitter fortgesetzt werden, und das Tribünenpublikum wird wie beim Falle Grafenstaden über das heroische Schauspiel begeistert jubeln. In den folgenden Tagen aber dürfen die Parteien ein paar neue „Unabhängige“ in ihre Mitgliederlisten einzeichnen.

*

Dresden, 17. Mai. In der Zweiten Kammer erwiderte Staatsminister Graf Bismarck auf eine Anfrage des fortschrittlichen Abgeordneten: Herr Günther brachte eine in der Presse mehrfach erwähnte angebliche Äußerung des Kaisers zur Sprache. Ich bin nicht unterrichtet über den Wortlaut der Äußerung, halte es aber für gänzlich ausgeschlossen, daß der Kaiser die Absicht dabei verfolgte, die Herr Günther ihm untergeschoben hat, seine Nachbegründung dahin zu verwenden, in einem Bundesstaate die Verfassung aufzuheben. Ich brauche darüber kein Wort weiter zu verlieren. Wenn Herr Günther bei dieser Gelegenheit die Regierung ferner erwähnte, in Bezug auf die Stellung Sachsens zu den Verfassungsfragen in der elsass-lothringischen Frage eine angenehme Rolle zu spielen, so kann ich nur sagen, daß, wie bisher so auch in Zukunft sich die Regierung davon leiten lassen wird, daß bei der Behandlung dieser Fragen die Interessen Elsaß-Lothringens sowohl wie diejenigen des Reiches und des Landes zu Recht kommen. Was die Äußerung der „Germania“ über das Jesuitengesetz und die authentische Interpretation betrifft, so ist der Standpunkt der „Germania“, daß das Reichsgesetz die sächsische Verfassung aufhebe, nicht zutreffend.

Badische Politik.

Bürgerauswahlgewahlen.

© Schwellingen, 11. Mai. Gestern haben die Bürgerauswahlgewahlen in dieser Stadt ihren Anfang genommen. In der 2. Wählerklasse haben von 606 Wahlberechtigten 547 abgestimmt, d. h. 90 Prozent. Gültige Stimmen entfielen auf die Listen der Sozialdemokraten für 6 Jahre 200 und für 3 Jahre 207, des Zentrums 101 und 102, der freien Bürgervereinigungen jeweils 83, der Nationalliberalen 55 und 53 und der Fortschrittler jeweils 49. Unstimmig waren 29 bzw. 33, meistens sozialdemokratische Stimmgelbe. Eingeworfen wurden die Sozialdemokraten 12, das Zentrum und die freie Bürgervereinigungen je 4, die Nationalliberalen und die Fortschrittler je 2. Am nächsten Montag findet die Wahl der 2. Klasse statt.

Aus der Partei.

© Karlsruhe, 17. Mai. (Von uns. Karlsruh. Bur.) Der Nationalliberale Verein Karlsruhe veranstaltete heute abend im Saale III der Brauerei Schrempf seine diesjährige Hauptversammlung, die ziemlich gut besucht war. Wie der Kassensbericht ergab, sind die Kassensverhältnisse des Vereins in bester Ordnung. Dem bisherigen langjährigen Vereinsrechner Herrn S. A. B. S. A. B., der vor einiger Zeit nach Berlin verzogen ist, sprach die Versammlung einmütig ihr vollstes Vertrauen und ihren besten Dank für die während langer Jahre geleistete Arbeit aus. Dem neuen Rechner, Herrn Banker S. A. B.

Feuilleton.

Johann Gottlieb Fichte.

Ein Bild seiner Persönlichkeit zu seinem 160. Geburtstag, 19. Mai. Von Dr. Hans Lindau.

Allen, die an der milben Ruhe und Abgeschiedenheit den Lebensweisen zu erkennen glauben, tritt in Johann Gottlieb Fichte eine Erscheinung entgegen, deren Größe und Bedeutung geeignet ist, nach seinem persönlichen Bilde ihre Ansichten vom Wesen eines Philosophen umzugestalten.

Bei Fichte vereinigt sich das Scheinbar einander Widerstrebende: feuriger Latenzbrand und tiefer, weltabgewandter, oder richtiger: weltüberlegener Ernst der Bestimmung. Ihn entflammt der Wunsch zu wirken und zu handeln in hohem Maße. Er will seiner Zeit ein Erzieher werden. Inniger, herzlicher, gläubender hat kein Denker sich gesehen, Mut und Selbstvertrauen in die Seelen zu pflanzen.

Aber die Mut und Kraft seiner Rede entspringt nicht den ungeliebten Abgründen eines vulkanischen Gemütslebens, sie brach keine niemals hervor in Ergriffen des Eigenstans und der Herrschsucht, sondern die Liebe zum Ideal lösterte sein Herz, verlich seinen persönlichen Überzeugungen einen Aufschwung zum Guten und erhob seinen festen Willen ins allgemeine Menschliche. Mit einer jähren, schier übergründlichen Bedachtsamkeit verhielt er sich des Grundes und Bodens, auf dem er Fuß stellen wollte. Keinmal schwermütig langsam erscheint und vielleicht die zeitliche Gebiegenheit seiner Methode und grüblerischen Eigenart. Doch der helle Geist durchschaut nicht den Heroismus der wissenschaftlichen Arbeit. Die gleichsam im Mittelpunkt allen

erteilte die Versammlung Entlastung. Der Jahresbericht besagte, daß das vergangene Jahr sehr reich an Arbeit war infolge der Gemeindevahlen und der Reichstagswahlen. Die Mitgliederzahl ist gegenüber dem Vorjahre wieder erheblich gestiegen, sie beläuft sich jetzt auf über 800, darunter 32 Damen. Die Zahl der Neuzugeworbenen beträgt 109. Herr Rechtsanwält R. Thorebecke erstattete sodann eingehend Bericht über den Verlauf des letzten Parteitag am Sonntag in Berlin, ausgehend von der denkwürdigen Sitzung des Berliner Zentralvorstandes am 24. März. Wenn man den Verlauf der Tagung überblicke, so müsse man sich fragen: Ist es möglich gewesen, all' das was sich in der Partei angehäuft hat an Verschiedenheiten persönlicher Natur, an Verschiedenheiten der Stimmungen, auszugleichen oder wenigstens so abzumildern, daß darunter nicht die Stofkraft unserer Partei leidet? Diese Frage sei zu bejahen. Die Grundtendenz der bedeutenden Rede unseres Führers Passermann sei: Festhalten an der bisherigen Politik unserer Reichstagsfraktion als eine selbständigen liberalen Partei mit ausgesprochenem nationalen Grundcharakter mit Betonung des liberalen und des sozialen Einschlags unter Erkennung der Bedürfnisse der Gegenwart. Der Parteitag habe als Ergebnis gezeitigt den festen Willen zum Zusammenhalten in der Partei.

An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, in der auch der Führer der badischen nationalliberalen Partei, Herr Geh. Hofrat Rebmann das Wort ergriff und seiner Meinung dahin Ausdruck gab, daß es nicht die Nationalliberale Partei allein sei, in deren Reihen Meinungsverschiedenheiten herrschen; solche finden sich in noch viel stärkerem und stärkerem Maße bei allen anderen politischen Parteien. Die angebliche Neugründung einer rechtsstehenden Nationalliberalen Partei erscheint dem Redner als nicht besonders bedenklich. Auf dem Parteitage wurde nicht einmal gewagt, davon zu sprechen, daß man mit der Passermannschen Politik nicht einverstanden sei; daher brauche man diese Neugründung nicht allzu sehr zu fürchten. Der Schluß der Rede Rebmanns klang aus in den Appell, rüstig an dem ferneren Ausbau der Partei weiter zu arbeiten.

Nach der Aussprache weiterer Redner wurde das Ergebnis der Neuwahl bekannt gegeben; im großen und ganzen wurden die früheren Vorstandsmitglieder wiedergewählt. In der allgemeinen Aussprache wurde auch die Gründung eines nationalliberalen Arbeitervereins angeregt; der Vorstand wird diese Angelegenheit im Auge behalten. Vorbereitet ist eine Werbung in der Stadt im großen Umfang. Nach einem Schlußwort des Verhandlungsleiters, Herrn Stadtrat Osterlag, wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen mit Dankesworten an den Führer der Partei, Rebmann.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 66. Sitzung.

© Karlsruhe, 17. Mai.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung nach 1/4 Uhr. Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt, Regierungskommissare Ministerialdirektor Dr. Schulz, Generaldirektor Roth.

Das Haus beginnt heute mit der Beratung des Spezialbudgets der Verkehrsankalten.

Abg. Hummel (F. B.)

berichtet die pünktige Lage unserer Eisenbahnfinanzen, bespricht die Forderung in der Organisation und betont, daß die Sparanstrengungen der Regierung von einem gewissen Erfolge begleitet waren. Weiter gedenkt er der Tätigkeit des Eisenbahnpersonals, das des Wohlwollens der Volksvertretung sicher sein könne, und erinnert an das schreckliche Eisenbahnunglück, das am 17. Juni 1911 sich bei Rühlheim ereignete; die badische Volksvertretung verachtet die Hinterbliebenen der Opfer ihrer Teilnahme. Bei der Anstellung von Arbeitern müsse die Regierung in erster Linie auf das dienstliche Bedürfnis Rücksicht nehmen; den ständigen Arbeitern werde nicht gekündigt, wenn nicht ihr persönliches Verhalten dazu Anlaß gebe. Die Kommission empfehle im übrigen der Regierung, einen Teil der sonst geforderten Ansprüche zu erfüllen. Im übrigen sei die Kommission der Ansicht, daß das jetzige neue Lohnsystem in Wirkung lassen und einer genaueren Beobachtung unterzogen werden soll, damit man Erfahrungen sammeln könne, aus denen man dann die nötigen Folgerungen ziehen werde.

Hinsichtlich der Frage der Aufrechterhaltung der Selbständigkeit unserer Eisenbahnen haben in der Kommission eingehende Voreinverständigungen stattgefunden. Aus den Abschlüssen ergebe sich, daß der von Norddeutschland aufgestellten Behauptung, die süddeutschen Staaten hätten infolge ihrer Unrentabilität ein beson-

deres Interesse an der Vereinheitlichung unserer deutschen Eisenbahnen, für Baden die Grundlage fehle. Die Kommission war der Meinung, daß der von der Regierung beschrittene Weg in dieser Angelegenheit der bessere sei, der auch in Zukunft weiter begangen werden soll. Zum Schluß bittet der Berichterstatter um Annahme folgenden Antrages: Die Zweite Kammer wolle 1. den Vorschlag der Verkehrsankalten genehmigen unter Streichung der Anforderung für die Befestigung des Schienenebenen Uebergangs und für die Anlage eines Parallelweges auf der Ostseite der Bahn bei Appenweier mit 80 000 M. (jährlich 40 000 M.), 2. die in der Denkschrift der Gr. Regierung über die Aufstellung des Vorschlags der Bad. Staatsbahnen niedergelegten Grundsätze gutzuheißen, 3. die Denkschrift der Gr. Regierung über die Oberbauordnung mit eiserne Unerlöschwellen durch die Genehmigung des vorliegenden Budgets für erledigt zu erklären.

Hierauf erhält das Wort

Abg. Müller (F. B.)

zur Begründung des Antrages Müller und Genossen. Der Antrag lautet: Die Zweite Kammer wolle die Gr. Regierung ersuchen: 1. die neuplanmäßige Arbeitszeit bei allen im Tagesdienst beschäftigten Arbeitern der Staatsverwaltung durchzuführen, 2. für die durchgehende Beschäftigungswirtschaft die achtstündige Schicht einzuführen, 3. eine gezielte Regelung der Dienst- und Ruhezeit vorzunehmen unter Schaffung von 52 Ruhetagen, von denen 22 Sonntage sein sollen und wobei der Ruhetag in der Regel so beschaffen sein soll, daß er mit einer Nachtpause beginnt und endet. Zum Schluß längerer Ausführungen bittet der Redner um Annahme des Antrages. (Beifall bei den F. B.)

Abg. Seubert (Dz.)

berührt sodann seinen Antrag: Die Zweite Kammer ersucht die Gr. Regierung zu veranlassen, daß die Dienst- und Ruhezeit des Eisenbahnpersonals nach den Grundsätzen der Reichspostverwaltung geregelt, insbesondere eine wöchentliche Maximalarbeitsstundenzahl festgelegt wird, wobei die Dienstzeit von nachts 10 bis zum brendeten Nachtdienst 1/2 nach anzusehen ist.

Das Haus tritt in die allgemeine Beratung ein.

Finanzminister Dr. Rheinboldt:

Die starke Ueberlastung der Eisenbahnverwaltung mit kostspieligen nicht rentierenden Bauaufgaben, das starke Anwachsen der Schulden hat die Regierung zu der Ansicht gebracht, daß es so nicht weiter gehen kann, sondern, daß man schließlich bei allen Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung den Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit unbedingt etwas mehr als bisher zur Geltung kommen lassen muß. Um dies zu erreichen, glaube die Regierung, dem Manne, der die Verantwortung für die gesamte Finanzgebarung zu tragen hat, auch die volle Einsicht in das Eisenbahnwesen gewähren zu müssen. Ich habe nicht die Absicht, eine einseitige fiskalische Eisenbahnpolitik zu empfehlen und zu betreiben. Ich will dem Ausbau unseres Eisenbahnnetzes meine vollste Aufmerksamkeit zuwenden (Beifall im Hause) und tue, was ich gegenüber den übrigen Interessen des Landes und gegenüber der übrigen Staatsaufgaben ingedwungen vertreten kann. Wenn ich aber dabei Vorsicht beobachte, so möge mir das mit Rücksicht auf meine große Verantwortung nicht verargt werden. Dem Berichterstatter danke ich für die anerkennenden Worte, die er der Arbeit des Personals gewidmet hat; das befreit mich mit Freuden. Weiter hat der Berichterstatter auch der Opfer des Rühlheimer Eisenbahnunglücks gedacht und den Hinterbliebenen die Teilnahme des badischen Volkes versichert; ich danke ihm dafür ebenfalls, ich möchte noch Worte des Dankes und der Anerkennung beifügen für alle jene, die bereitwillig ihre Hilfe zur Verfügung gestellt hatten.

Präsident Rohrbach: Da der Herr Finanzminister und der Herr Ministerialdirektor noch an einer wichtigen Ministerialsituation teilnehmen müssen, schlage ich vor, die Sitzung hier abzubrechen und die nächste auf Samstag vormittag 9 Uhr anzuberaumen mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Schluß 1/4 Uhr.

Fortgang des Eisenbahnbauens 1910/1911.

© Karlsruhe, 17. Mai. Abg. Pfeifferle (Nal.) hat im Auftrag der Budgetkommission der Zweiten Kammer zu der summarischen Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbauens in den Jahren 1910-11 und den hierfür aus den Mitteln der Eisenbahnschuldenzinsrücklagen bestrittenen Aufwands berichtet. Wir entnehmen den Ausführungen folgendes: Der Gesamtanwendung für den Eisenbahnbau in den Jahren 1910-11 beträgt in Ausgabe 34 617 674 und in Einnahme 1 945 140 M., demnach wurden also tatsächlich ausgegeben 32 672 534 M. In das Budget 1912-13 wurden übertragen: Ausgabekredite 22 138 358 M., Ein-

nahmenkredite 1 945 140 M., was zusammen 24 727 394 M. ergibt. Eine glückseligere, sich in seinen Träumen wiegende Sinnesart als unüberwindlicher Widerstand erscheinen konnte. Das Wort in Fichtes „Nathan“, daß es leichter sei, andächtig zu schwärmen als gut zu handeln, hat den Klang, der uns in Fichtes damals als „atheistisch“ verurteilten Schriften vielfach begegnet. Allem Uberglauben arbeitete er mit dem ganzen glaubensvollen Ernst seines Dergens tapfer entgegen.

Aus Jena, der Stätte seiner ersten großen Wirklichkeit, infolge des berühmten Atheismusstreites von 1798 als Atheist vertrieben, sah der Denker schließlich bleibend in der neu gegründeten Hochschule der Hauptstadt Preußens Fuß. Hier hat er in seinen 1807-08 gehaltenen „Reden an die deutsche Nation“ als ein den Schichtenkern Blücher, Scharnhorst, Gneisenau nicht unebenbürtiger Genosse, inmitten der französischen Besatzung im Berliner Akademiegebäude, durch sein Wort weltgeschichtlich gewirkt. Es gibt ein herzhafte Bild, das uns den gelehrten Helden als Mitglied des Berliner Bundstums einige Jahre später zeigt. Doch die Echtheit seines Heroismus vertritt die Probe der heiteren Parodie. Der kleine Mann mit der Brille und dem gebogenen Schwerte hat unter seinem schlichten Mittel ein ehernes Herz, wie es bei manchem Kriegsritter unter blinkendem Panzer wohl nicht zu finden war.

Das Geheimnis seiner Willensstärke haben wir bereits ausgeprochen. Der stärkste Wille ist zugleich ein Minimum von Willfür und subjektivem Eigensinn. Der Dankelebe in seiner größten Selbständigkeit fühlt sich wie willenlos, als sei ihm die Möglichkeit der Wahl genommen. Nicht der einzelne Mensch handelt, sondern die göttliche Vernunft im Menschen leitet die allgemeingültig rechte Willensrichtung. Es ist nun alles göttlich und alles Gnade und Gegebenheit. So schlägt die entscheidende Selbstbehauptung gegenüber aller Außenwelt am Ende in ihr Scheinbares Gegenteil, das Auslösen des Ich zugunsten des ewig ihnenkennden Göttlichen um.

nahmestücke 185 300 M. Die Budgetkommission stellt den Antrag, das hohe Haus wolle: a) die summarische Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues 1910-11 für unbeanstandet erklären und die nachgewiesenen Budgetüberschreitungen nachträglich genehmigen; b) zu der vorgeschlagenen Uebertragung der aufrecht zu erhaltenden Kredite im Betrage von 21 943 000 M. in die Budgetperiode 1912-13 die Genehmigung erteilen.

Die Sozialdemokratie im Reichstage.

Die Ständesitzungen in der gestrigen Reichstagsitzung reihen sich würdig den Vorgängen im preussischen Abgeordnetenhause an, deren Held Herr Borchardt war. Was die Sozialdemokratie mit diesen fortgesetzten Provokationen bezweckt, ist nicht recht einzusehen, sehen auch wohl die einsichtigen Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion selbst nicht ein, aber nicht sie, sondern die Radikalen sind offensichtlich an der Herrschaft. Und so müssen die Revisionisten, sicher mit schmerzlichen Bedauern sehen, wie die taktlosen Ultras Ansehen und Machtstellung der Sozialdemokratie im Reichstage heillos verwirren, der Kredit dieser Partei auch im Lande draussen in stetem Sinken ist. Ein Maß von politischer Unreife, von persönlicher und gesellschaftlicher Zuchtlosigkeit offenbart sich da, daß es sicher auch den süddeutschen Genossen vor ihren rüpelhaftesten norddeutschen Brüdern graust. Was man ihnen auch nicht verdenken kann, dem natürlich gerschlägt die radikale Unentschiedenheit der Radikalen, der Wüste und gehässige Ton, den sie anschlagen, die strapaziöse Schmähsucht, der sie sich rühnen, allen aufkeimenden Glauben an eine positive Arbeitswilligkeit der stärksten Reichstagsfraktion und läßt die Hoffnung mehr und mehr schwinden, daß diese Partei jemals fähig oder willens werde, eine Arbeitsgemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien der Linken zu bilden. Die Radikalen halten die Partei der 110 Reichstagsabgeordneten und der 4 1/2 Millionen Wähler in der fruchtlosesten Isolation fest und die Revisionisten sind anscheinend in der Fraktion zu schwach, um diese Isolation nur ein wenig aufheben zu können, sie schwelgen auffällig viel in diesem Reichstage. So schwächt der augenblicklich herrschende Radikalismus die Sozialdemokratie selbst, unterbindet die Möglichkeit auch der leisesten Annäherung zu einer Arbeitsgemeinschaft der Linken, kräftigt damit die Position der Parteien der Rechten und ermuntert alle reaktionären Mächte, nach dem starken Mann und nach den starken Gewaltmaßnahmen zur Niederhaltung der wirtschaftlichen und Kulturbestrebungen des vierten Standes zu rufen. Darüber hinaus aber erreicht der Radikalismus für eine demokratische Weiterbildung Preußen-Deutschlands nicht, denn nicht mit Beschimpfungen und Schmähungen, mit wüsten Ausfällen im Parlament ändert man veraltete und überlebte soziale und politische Zustände, sondern nur durch strenge, von sittlichem Ernst getragene Arbeit. Die Methode, die die Sozialdemokratie augenblicklich befolgt, wird vielmehr nur alle Kräfte des Beharrens zum äussersten Widerstande aufraufen und sie stärken, insofern auch reformfreundliche liberale Elemente es für notwendig halten werden, daß dem maßlos überschäumenden Radikalismus ein stärkerer konservativer Druck entgegen gesetzt werde. Das ist der Effekt der heutigen, von den radikalen Ultras terroristisch beherrschten sozialdemokratischen Politik, ein Reichstagsabgeordneter vom revisionistischen Flügel hat einmal gesagt, die Fraktion habe 40 Abgeordnete zuviel — man verzieht gerade nach den gestrigen Vorgängen sehr gut diesen Wunsch nach Erleichterung von dem radikalen Vallaat.

Zu den gestrigen Vorgängen verbreitet das offiziöse Wolff-Telegr.-Bureau noch folgende Meldung: w. Berlin, 17. Mai. Der Vorgang in der heutigen Reichstagsitzung, der den Reichstagspräsidenten und die Mitglieder des Bundesrates veranlaßte, den Saal zu verlassen, hat sich wie folgt zugetragen: Als der Abgeordnete Scheidemann die schweren Verleumdungen gegen Preußen mis sprach, bemerkte der Präsident: „Herr Abgeordneter mäßigen Sie sich, sonst mähle ich Sie zur Ordnung rufen!“ Da dies kein Ordnungsruf war, in Wirklichkeit aber ein Einschreiten des Präsidenten nicht stattgefunden hatte, verließen der Reichstagspräsident und die übrigen Mitglieder des Bundesrates den Saal, in den sie erst wieder zurückkehrten, nachdem der Präsident aufgrund des stenographischen Protokolls den Ordnungsruf nachträglich verkündet hatte.

Nichts von außen kann das Herz treffen. Die Erleuchtung des Selbstbewusstseins zur sittlichen Erhebung war die erste Pflicht. Alles wird dabei im eigenen Inneren geboren, alles ist der eigenen Arbeit anheimgegeben. Etwas kommt allein das vom Ich aus Gemachte und Gewirkte wahrhaft in Betracht, und nicht erst vom äußeren Erfolge her empfängt unser Handeln die Sanktion des Nächsten.

Aber bei diesem Schritte konnte die Einsicht nicht stehen bleiben. Wenn alles getan ist, so wird am Ende das Tun dem Täter selbst problematisch. Er findet, daß es verlorene Sache war, was er tat, und erkennt, daß er sich selbst erheben erhält von einer Macht, die unendlich über ihm ist, die ihm das Ich-fein überhaupte erst stiftet, und in der er seinen wahren himmlischen Vater verehrt.

Die Ethik Nichtes Klingt über-eitlich aus in eine heftigste Religionsphilosophie, die sich aus den Lehren des geschichtlichen Christentums bis unumwandelbaren Wahrheiten anzunähern und Fortanplanzung bemüht. Daß die höchste Kraft nur aus der Reinheit der Gesinnung stammt, leuchtet aus der Einheit des nur fähiglich getrennt vorgestellten Willens mit der Vernunft entgegen. Als Plato einst das letzte Prinzip der Welt das „Gute“ nannte, hat er einer Ansicht Ausdruck gegeben, die niemals eine Verdrängung wird erfahren können. Freilich läßt sich „gut“ nicht als abschließendes Urteil über das unendliche All im Sinne einer dogmatischen Theodizee fällen; denn in der Wirklichkeit gibt es keinen Abschluß. Gut sein kann nur das Verantworfene. Der Mensch ist gut, wenn er die erkannte Wahrheit unerschütterlich in Taten ansetzt und so das Leben zu einer sich steigenden sittlichen Entwicklung macht, wenn er ergeben ist in den Verlauf der Dinge, der ihm durch das sittliche Streben jedoch keineswegs als eine weiter-schleudernde Fortsetzung, sondern als unbegrenztes Wachstum erscheinen mag. Diese Ergebung ist keine totallose Resignation, sondern ewig freudige Arbeit.

Johann Gottlieb Fichte trat mit der Kraft seines reinen Willens den Hugen und mächtigen Herrn der Welt Napoleon entgegen. In seinem „Reden an die deutsche Nation“ findet sich eine Stelle, wo er mit einer Anspielung auf das von Goethe überlegte

Aus Stadt und Land. Mannheim, 18. Mai 1912. 14. Delegiertentag des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverbandes E. V. (Sitz Bodrum).

Die Teilnehmer des Verbandstages vereinigten sich gestern abend im großen Saale des „Pfälzer Hofes“ in Ludwigshafen zu einem bunten Abend, der nach dem allgemeinen Beifall zu schließen, bei allen Anwesenden den besten Eindruck hinterlassen hatte. Den orchestralen Teil des Abends hatte die Pantomimengesellschaft „Abeinlo“ übernommen, und führte ihn mit bestem Erfolg durch. Das reichhaltige Programm, das durch gemeinsame gesungene Lieder noch eine wesentliche Bereicherung erfuhr, enthielt 20 Nummern, und war vorzüglich dazu angelegt, den Anschluß daran stieg der erste Teil des Bergmannsliedes. Eine humoristische Duettens „Bauhölzer Landpartie“, von Herrn Weber und Fräulein Schmidt höchst vorgetragen, erzielte einen großen Lacherfolg. Eine der besten Nummern des Programms bildeten die Pfälzer Dialektvorträge des Herrn Noel Räder-Ludwigshafen, der ganz vorzügliches Proben seiner Dichtkunst zum besten gab und fürwahr den Beifall bei allen, insbesondere auch bei den auswärtigen Delegierten fand. Den Mittelpunkt der Darbietungen bildeten die Stab- und Ordnungsbildungen der Damenabteilung der Turngesellschaft Ludwigshafen, die große Anforderungen stellen an die Aufnahmefähigkeit der jungen und hübschen Turnerinnen, die mit ihren großartigen Leistungen allgemeinen Beifall erzielten. Mit gleicher herzlicher Freude wurden die Reckturner der ersten Riege der Turngesellschaft Ludwigshafen begrüßt, die ausgezeichnete Leistungen am Reck boten. Die fröhliche Körperhaltung während der Ausführung der Übung fand allgemeine Anerkennung. Besondere Beachtung fand ein 50jähriger Turner, der trotz seiner Jahre einen tadellosen Reckschwung mit einem halbrechenden Abgang und mehrere Kraftübungen am Reck ausführte. Das Programm enthielt noch eine Reihe ausgesetzter Nummern. Verschiedene Punkte, aus denen allgemein die große Befriedigung über die freundliche und lebenswürdige Aufnahme in Mannheim-Ludwigshafen hervorging, wurden im Laufe des Abends ausgebracht. Nach dem Programm soll der zweite Abend um 11 1/2 Uhr sein Ende erreicht haben.

Das Pfadfinderkorps „Jung Mannheim“.

Das seit der kurzen Zeit seines Bestehens in erfreulichem Maße entwickelt hat, hatte auf gestern abend zu einem Vortrage in den „Freiheitspark“ eingeladen, dem recht zahlreich Folge geleistet wurde und der dem Zweck galt, die Freunde und Gönner des Korps zu einem Besuche von fördernden Mitgliedern zusammenzuschließen. Herr Leutnant Wagnerscher, der Leiter des Korps, verbreitete sich in sehr interessanter Weise über die Entstehung, Entwicklung und das Wesen dieser Jugendorganisation, die in erzieherischer Hinsicht schon so gute Erfolge erzielt hat. Mit Freude konnte der Redner gleich zu Eingang feststellen, daß dem Korps heute nach seinem etwa viermonatigen Bestehen schon 623 Jungen angehören. Was die Pfadfinder sind, und was sie wollen, darüber gab Leutnant Wagnerscher eingehend Auskunft. Er verweist zunächst auf die Jugendorganisation anderer Völker, wie England, Frankreich, Argentinien, Italien, Oesterreich, Rußland, Schweden, der Schweiz, der Türkei u. a., bei denen das militärische Moment mehr oder weniger betont ist. Ueberall haben die Staaten als Notwendigkeit erachtet, die Jugend heranzuziehen. Deutschland ist in dieser Beziehung erst später auf den Plan getreten. Die ersten Organisationen entstanden bei uns im Norden, wo aber auch sehr dem militärischen Drill gelehrt wurde, in der sogenannt-

Voltaire'sche Drama „Mohomet“ die Frage aufwirft, was wohl geschehen sein würde, wenn dem heidnischen, aber hochhaften Religionsstifter auf der Bühne — er läßt es dahingestellt sein, ob ihm der geschichtliche Mohomet entspricht — ein gerader Manneswille gegenüberzutreten gewagt hätte. Er schildert den Sieg des bewussten Geistes, wenn auch nur eines gewaltigen Eigendünkels über die Menge der „bedrängten Klümpchen“ und läßt die bedeutsame Wendung einflechten: „Ich will nicht sagen, wie es ihm ergangen würde, falls wirklich ein geistiges Wesen, das da wahr ist und klar in sich selbst, gegen ihn in die Kampfbahn trat.“

Mit Worten hatte Fichte das weit über den Geschäftskreis seiner Gegenwart hinausreichende und uns darum im Sinne Napoleons etwa „ideologisch“ oder utopisch anmutende staatswissenschaftliche Philosophieren gemein. Seine Ideen über die Gesellschaft und den Staat können allerdings auf eine Verwirklichung in der von ihm gedachten äußeren, aber letzten Form des Sozialismus schwerlich rechnen; doch das verhindert nicht, daß diese Ideen, in denen sich die geistig-ethische Höhe der fichteschen Persönlichkeit so deutlich spiegelt, einen Wert haben, der in seiner ethischen Fruchtbarkeit nicht erlöschen wird. Der Mann, der so aufrichtig und tapfer alles zu Ende brachte, was ihn beschäftigte, erweilte sich auch auf diesem Gebiete schon um der verdienstvollen Ehrlichkeit der Auseinandersetzung willen als ein dabauerschender Geist, und der spätere Sozialismus des 19. Jahrhunderts durfte in ihm ein Recht einen unerschrockenen Vorgänger feiern. Der entschlossen vorgetragene Verzicht kann durch die Anregung zur Verzichtung, die er gibt, oft bessere Früchte tragen als eine jaghofft getreife, aber nicht gründlich ins Auge gefaßte Einsicht, die uns da bereits eine Zufriedenheit vortäuscht, wo erst eine Aufgabe in Angriff zu nehmen wäre.

Eine Nichtfeier kann, wenn sie im Geiste des Fichte'schen Philosophen stattfinden sollte, jedenfalls nicht zu totalloser Zufriedenheit einladen; sondern jene able, fast tropige Unzufriedenheit mit allem nur Gegebenen, allem nur Geschicklichen, darf den Anfang machen, um uns zu der allein richtigen Zufriedenheit, zu der Zufriedenheit mit den Aufgaben, die Gott uns gegeben hat, hinzuleiten. Wenn wir nach Fichte für den Menschen eine Begriffsbestimmung suchen wollten, die Antwort müßte lauten: Der

ten Jugendwehr. Unsere einheimische Pfadfinderbewegung ist als in der Mitte zwischen Wandervogel und Jugendwehr liegend aufzufassen. Selbstverständlich sei, daß eine so große Anzahl Jungen, wie sie das Korps vereinigt, nicht ohne einen gewissen militärischen Drill geführt werden könnten. Und das hätten die Jungen ganz gern.

Der Vortragende machte nun die Zuhörer mit den hiesigen Spielen bekannt und hob hierbei ein wesentliches Moment, das pädagogische Prinzip hervor. Nicht mindere Pflege erhält der kameradschaftliche Geist unter den Jungen. Der Sohn einer Exzellenz oder derjenige eines Tagelöhners machen nach beiden Richtungen hin keine Ausnahme. Treue und Wahrhaftigkeit sollten sich die Jungen zu eigen machen: Treue zur schönen deutschen Heimat, Treue zu den Spielgenossen und vor allem Treue zu sich selbst. Leutnant Wagnerscher legt nochmals den Ton auf die Feststellung, daß die Pfadfinderbewegung keine spezielle Einrichtung für die bestehenden Klassen, sondern für die gesamte deutsche Jugend und das gesamte deutsche Volk ist. Von der Schulentlassung ab bis zum Zeitpunkte des Eintritts in das Heer oder die Marine soll der Jugend weiterhin Gelegenheit gegeben werden, ihre sittlichen und körperlichen Kräfte zu fördern. Die Jungen müssen immer Gelegenheit haben, zusammenzukommen. Und dazu fehle noch ein Pfadfinderheim, wo sie ihre Zeit bei Spielen und guter Bekanntschaft verbringen können. Ihr Führer will ihnen nicht mehr sein, als ihr Kamerad und nicht ein Vorgesetzter. Der Redner bespricht dann noch kurz die anderen Jugendbewegungen und hält das in Mey bei den dortigen Pfadfindern herrschende Wechselverhältnis zu den Turn-, Schwimm- und Rudervereinen, wobei die Jungen gegenseitig sich in den einzelnen Vereinen betätigen können, für überaus sympathisch und nachahmenswert. Am Schlusse seines Vortrages gab Leutnant Wagnerscher noch einen gedrängten Tätigkeitsbericht, der eine überaus erfolgreiche Arbeit erkennen läßt und er kann dabei die erfreuliche Mitteilung machen, daß auch in Mannheim die Pfadfinderbewegung sich auf die Mädchen auszu dehnen im Begriffe sei und daß sich eine Dame bereit gefunden hat, die hierfür nötigen Schritte zur Bildung der Organisation zu tun. Der Vortrag wockte allseitig lebhaften Beifall.

Endlich wurde noch ein provisorischer Vorstand für den Pfadfinderverein gebildet, der sich aus den Herren Direktor Hieronymi (1. Vorsitzender), Direktor Bauer (2. Vorsitzender), Rechtsanwalt Dr. Gerhardt (Schriftführer), Oberlehrer Arnold (Kassenwart) und Gymnasialdirektor Dr. Caspary (Beisitzer) zusammensetzt. Die zahlreichere Beiratsliste wies am Schlusse 26 Neuanmeldungen auf. Es ist nur zu wünschen, daß sich das Pfadfinderkorps „Jung Mannheim“ immer mehr zum Wohle unserer Großstadtjugend gedeihlich entwickelt.

Ordensauszeichnungen. Der Großherzog hat den nachgenannten Königlich-Preussischen Offizieren den Orden vom Röniger Löwen verliehen: 1. den Stern zum Kommandeurkreuz: dem General à la suite des Kaisers Generalmajor von Uebeltus; 2. das Ritterkreuz erster Klasse: dem Oberstleutnant Dr. Riedner, dem zweiten Leibarzt des Kaisers; 3. das Ritterkreuz zweiter Klasse: dem Oberleutnant v. Wehr, persönlichen Adjutanten des Prinzen August Wilhelm von Preußen, und dem Oberleutnant Freiherrn von Sell, Adjutanten des Reichstanzlers.

Besteht wurden Eisenbahnsekretär Emil Bauer in Konstanz nach Karlsruhe und Eisenbahnsekretär Franz Grieshaber in Singen nach Konstanz.

Bräutungen. In der zweiten Hälfte des Monats Juli finden die erste und zweite Bräutigam der Handarbeitslehrerinnen sowie der Haushaltungslehrerinnen statt. Anmeldungen zu diesen Bräutungen sind mit den verlangten Zeugnissen und sonstigen Nachweisungen spätestens bis 30. Juni beim Ministerium des Kultus und Unterricht einzureichen. — Am Lehrerseminar II Karlsruhe haben zu Ostern 20 Kandidaten die erweiterte Dienstprüfung und 40 Kandidaten die einfache Dienstprüfung bestanden.

Termine vor den Gerichten. Die Verfassung Gr. Ministeriums der Justiz, eine möglichst schnelle Abwicklung der Termine vorzunehmen und insbesondere dem Publikum unnötiges Stundenlanges Warten zu ersparen, wird, so schreibt man uns, beim Großh. Amtsgericht Mannheim leider immer noch sehr wenig eingehalten. Die Rechtsanwälte haben eben immer noch den Vorzug: Kommt ein Rechtsanwalt um 11 oder 12 Uhr in den Sitzungssaal, so wird er doch zuerst abgefertigt, trotzdem das Publikum bereits seit 9 Uhr, also Stundenlang, wartet. Diese rücksichtslose Behandlung des Publikums fordert nun doch endlich einmal zum schärfsten Protest: heraus. Es sollten, falls eine Veränderung nicht sofort eintritt, die Vertreter sämtlicher Parteien im Landtage wiederholt

Mensch ist das Wesen, das Aufgaben zu erfüllen hat. — Pflichten und Aufgaben erheben das menschliche Leben erst zu der ihm eigentümlichen Würde.

Es wäre schön, wenn das Andenken Fichtes, das nicht in unseren Seelen seinen Glanz verlieren kann, in der Weise, wie es seinerzeit Alois Riehl aus verwandten Dingen heraus in Anregung gebracht hat, durch die Stiftung eines Fichtehauses geehrt würde, einer Anstalt, die unbemittelten, aber würdigen jungen Gelehrten, wie bereits Johann Gottlieb Fichte selbst einer war, die Sorge um die Notdurft des Daseins für einige Jahre abnähme und ihnen die Möglichkeit gewähre, sich Aufgaben zu widmen, deren Erledigung der durch die Wissenschaft beschäftigten Entwicklung der Menschheit über kurz oder lang zu gute kommen würde.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Großh. Hof- und National-Theater (Spielplan). Sonntag, 19. Mai: 10. Matinee: Beethoven. Anf. 11 1/2 Uhr vormittags. Abends 7 Uhr: Sam. ersten Male: Es war einmal. (Ab. D. hohe Preise). Montag, 20. Mai: C. kleine Preise: Was um Geld. Anf. 7 1/2 Uhr. Dienstag, 21. Mai: (Ab. B. mittl. Preise): Es war einmal. Anf. 7 1/2 Uhr. Mittwoch, 22. Mai: (Ab. B. mittl. Preise, Sonntags): Dr. I. Göttschel's Erbschaft von Volzart: Freund Fritz. Anf. 7 1/2 Uhr. Donnerstag, 23. Mai: (Ab. A. hohe Preise): Tokio. Anf. 7 1/2 Uhr. Freitag, 24. Mai: (Ab. B. mittl. Preise, Sonn-): Dr. I. Göttschel's Erbschaft von Volzart: Der Kaufmann von Venezia. Anf. 7 Uhr. Samstag, 25. Mai: (Ab. A. hohe Preise): Das weiße Rad. Anf. 7 Uhr. Sonntag, 26. Mai: (Ab. C. hohe Preise): Der Notenkassier. Anf. 8 Uhr. Montag, 27. Mai: (Ab. B. hohe Preise): Die Meistersinger von Nürnberg. Anf. 8 Uhr.

Im Neuen Theater: Sonntag, 19. Mai: Die fünf Frankfurter. Anf. 8 Uhr. Sonntag, 20. Mai: Schaulpiel. Anf. 8 Uhr. Montag, 21. Mai: Die fünf Frankfurter. Anf. 8 Uhr.

In Verbreitung sind: Opern etc.: 2. Mai: Madame Butterfly; 3. Juni: Paganini's Hochzeit (neu einstudiert); 4. Juni: Casaffaria, Gossio. Schaulspiele etc.: 28. Mai: Schaulspiel: 1. Juni: Schaulspiel.

Theater-Rotiz. Sonntag, den 19. Mai finden folgende Vorstellungen statt: Im Hoftheater: 11 1/2 Uhr: Matinee: Beethoven. An Stelle des Herrn Konzertmeisters Hans Schuder tritt Herr Konzertmeister Richard Hoff mit. Abends 7 Uhr zum ersten Male „Es war einmal“. — Im Neuen Theater: Abends 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter“.

meistlich darauf bestehen, daß hier einmal gründlich Wandel geschaffen wird.

Beginn der regelmäßigen Konzerte im Friedrichspark. Wie aus der Vorherverwaltung mitteilt, werden morgen Sonntag die regelmäßigen Konzerte ihren Anfang nehmen.

Die Ziehung der ersten Klasse der neuen Preussisch-Sächsischen Staatslotterie findet am 12. Juni in Berlin statt.

Kongresse und Versammlungen.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

Rechtshilfsverband für Frauen. Vom 9.-11. Mai fand in Erlangen die 4. Generalversammlung des Deutschen und Österreich. Rechtshilfsverbandes für Frauen statt.

2. Vorsitzenden, Fräulein Luise Benzel-Köln zur Korrespondierenden, Frau Leonine Simon-Mannheim zur protokollierenden Schriftführerin.

Zweiter deutscher Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein.

Für die 4. Etappe Mainz-Darmstadt-Frankfurt des Zuverlässigkeitsfluges

war den Fliegern die Aufgabe gestellt, möglichst schnell in die Höhe von 500 Metern zu gelangen. Die „Victoria Luise“ machte 1000 Meter hoch gehen.

Auf dem Freitag war die Haltung der Bevölkerung zu erhellen, wobei die Automobilisten auf jeder Straße 2. mit einer Geschwindigkeit von 100 Km. in der Stunde fahren konnten.

Die Ergebnisse des Höhenwettbewerbs. Nach vorläufiger Feststellung der barographischen Kurven beim Höhenwettbewerb in Mainz ist als bester der Konkurrenten Ditzl zu bezeichnen.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

Die Darmstädter Veranstaltungen. Darmstadt, 17. Mai. Nach der Ankunft der Flieger auf dem Griesheimer erfolgte der Flugzeugwettbewerb.

glänzend bestanden. Die Schwelligkeit bezieht sich auf die kürzeste Zeit des Abbruchs und der Verpackung, sowie den Wiederanflug der Zelle zum sofortigen Gebrauch.

Die Abendsahrt von Darmstadt nach Frankfurt.

Die gemeinsame Abfahrt der auf dem Darmstädter Truppenübungsplatz eingetroffenen Flieger war auf 6 Uhr abends festgesetzt. Infolge des starken Windes konnte der Start, mit dem eine Konkurrenz im raschen Ausfliegen verbunden war, erst zwischen 7 und 8 Uhr erfolgen.

Gefahrungen bei der Aufklärungsübung.

Ein Mißstand, dessen Beseitigung den Technikern aber nicht schwer fallen dürfte, hat sich bei einzelnen Fliegern fühlbar gemacht, das ist die Schwierigkeit, die fertiggestellte Meldung unbeschädigt zur Erde zu bringen.

Bei einigermaßen guter Witterung wird die Fahrt der Flugzeuge von Frankfurt nach Karlsruhe auf der tiefsten Sternwarte voraussichtlich beobachtet werden können.

Beobachtung der Flieger von der Sternwarte aus.

Bei einigermaßen guter Witterung wird die Fahrt der Flugzeuge von Frankfurt nach Karlsruhe auf der tiefsten Sternwarte voraussichtlich beobachtet werden können.

Sportliche Rundschau.

Bothergebnisse für in- und ausländische Pferde rennen.

Preis von Johannisberg: Preisfrage - Teneriffa.

Preis von Homburg: Sand - Gaudenlerche.

Pferdereisen.

Freitag, 17. Mai.
Maisons-Laffitte.

Palae du Mesnil. 3000 Frs. 1. M. du Verdier's Ven- adour (J. Reiff), 2. Lormont, 3. Jowa, 53:10; 21, 21:10. — Prix Briscocour. 5000 Frs. 1. Comte de Ber- teur's Upholsterer (G. Stern), 2. Epinay, 3. Lomiose. 47:10; 13, 13, 17:10. — Prix de la Frette. 3000 Frs. 1. J. de Bremond's Usurier (O'Neill), 2. Hasta, 3. Gi- zelle. 78:10; 34, 66, 117:10. — Prix Paul Aumont. 15 000 Frs. 1. Duc Decaze's Valmy V (Robinson), 2. Abel, 3. Bolide II. Ferner: Conti la Belle, 22:10; 11, 17:10. — Prix Beauvan, 10 000 Frs. 1. Camille Blancs Cham (Sharpe), 2. Ténor, 3. Renard Bleu. Ferner: Le Charmeur, Kildare II, Albergoot, Très Chic, Pa Niente, Quorum II, Nagpour. 91:10; 26, 27, 31:10. — Prix de Saldi-Choury. 5000 Frs. 1. Jean Sterns Gilles de Bais (Garnor), 2. Nomenec, 3. Waldshut. 23:10; 12, 13, 26:10

Neues aus Ludwigshafen.

* Die diesige Sammlung für das Flugzeug „Mannheim“ hat nach der uns vorliegenden letzten Quittung die Summe von 24045.47 Mark erreicht. Wenn der Betrag auch schon sehr beträchtlich ist, so existiert doch noch mancher Mannheimer Patriot, der sein Scherflein noch nicht beigetragen hat. Hoffentlich wird das Verfaumte recht tatkräftig nachgeholt.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Bei dem Unwetter, welches gestern nachmittag über unsere Stadt zog, schlug der Blitz in ein Kamin der Werk- stätte des Zimmergeschäftes Gebrüder Schneider in der Wälder- straße, sprang von da auf die elektrische Lichtanlage über und von dort auf die Telefonanlage. Das Kamin wurde mitten durchgespalten und herabgeworfen, die Licht- und Telefonanlage völlig zerstört. Glücklicherweise hatten die Arbeiter kurz vorher die Werkstätte verlassen.

* Straßenbahnunfall. Gestern früh kurz nach 6 Uhr stießen an der Ecke Kaiser Wilhelm- und Ludwigstraße ein Straßen- bahnwagen der Linie 8 mit einem Doppelwagen der Linie 3 zusammen. Dabei wurden mehrere Glascheiben zertrümmert und der Buffer des einen Wagens abgerissen. Durch den An- prall gab es bei den Fahrgästen durch Zusammenstoßen mit den Köpfen verschiedene Beulen. Eine Frau von Mundenheim wurde durch Glas splitter leicht verletzt.

Tageskalender.

Sonntag, 18. Mai.
Kroch. Hof- und National-Theater. 7 Uhr: Wilhelm Tell.
Wopple-Theater. 8 Uhr: Gastspiel des Original-Ensembles Sensation-Blas. Musikanten-Bandpartie und seine Frauen.
Kulturhaus d'Alsace. Ab 8 Uhr: Künstler-Konzerte.
Im Treppenhaus ab 11 Uhr: Auftreten erkrankter Kabarett-Größe.
Neben Sonntag 9 Uhr: Vier-Kabarett im Goldsaal.
Nation-Theater. Moderne Lustspiele.
Schaubühnen-Theater. Kinetographische Vorstellungen.
Café Bille. Täglich Damenorchester-Konzerte.
Café Carl Theodor. Künstler-Konzerte.
Café Dantel. Täglich Konzerte: Damenorchester, Norddeutscher.
Neuer Saalbau. K. 1, 4. Täglich Konzert-Ballett.
Restaurant „Zum Silben Mann“. Täglich Konzerte.
Koll's tägliche Solofahrten: Ab Weinbrunne: 10 und 2 Uhr. — Ab Friedhofbrunne: 11 und 4 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Wahl für die jährliche Amtsdauer entsfielen auf die Liste der Wähler- vereinigungen 27, auf die der Freien Bürgervereinigungen 182, auf die unabhängigen Bürgervereinigungen 82 Stimmen. Es sind von der ersten Liste somit 3 Kandidaten und von der zweiten 1 Kandidat gewählt, während die dritte Liste leer ausging.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Birkenfeld, 15. Mai. Ein schwarzes Automobil- unglück trug sich heute nachmittag zwischen Hölzchen und Petersberg zu. Das Automobil des Auerwarenfabrikanten Stephan von hier, in dem außer dem Fahrer noch der Tierarzt Haberdan und Schnittdorfmeister Heinrich Schwenker von hier saßen, rante auf unbekannter Ursache gegen einen Baum. Hierdurch wurden sämtliche Anwesen im weiten Bogen herausgeworfen. Stephan und Haberdan wurden schwer verletzt, während die Verletzungen des Schwenker glücklicherweise nicht ganz so gefährlich sind. Die beiden Schwerverletzten haben Gehirnerschütterung, Kopf- und Armbverletzungen sowie Beinbrüche erlitten.

Von Tag zu Tag.

— Unwetter. In verschiedenen Teilen des Unter-Rhein hat ein hartes Unwetter großen Schaden anrichtet. Die Reben, die hochaufsteigend bestanden, sind zum großen Teile vernichtet. In einem Teile des Speckart hat ein Unwetter den großen Schaden an. Durch Wirbelwinde wurden viele Bäume entwurzelt.
— Der verunglückte Zug. München, 15. Mai. Im Haupt- bahnhof ist in einer der letzten Nächte die Personsperrung zum letzten 11 Uhr 32 Min. nach Augsburg abfahrenden Zug nicht geöffnet worden. Nicht nur das Personal an der Sperrung, sondern auch der Verkehrsinspektor und Bahnbediensteter hatten den Zug ganz ver- lassen. Das Publikum, das mit großer Geduld amarrirt hatte, schlug erst Alarm als es den Zug abfahren sah. Es blieb nichts übrig als einen Zug nachzuschicken.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Gibraltar, 17. Mai. Vier deutsche Seeleute, die gestern nachmittag auf einem Felsen hinausstiegen, boten die Schildwache um die Erlaubnis, sich nach einem bestimmten Punkt zu begeben. Trotz des Verbots der Schildwache erklomm einer den Felsen und stieg auf den Baum. Alle vier wurden festgenom- men und heute dem Richter vorgeführt. Der eine wurde wegen Ueberschreitung militärischer Vorschriften zu fünf Pfund Geld- strafe oder einem Monat Haft verurteilt, die anderen wurden freigesprochen.

* Rom, 17. Mai. Der Ministerpräsident Giolitti hat an den General Ameglio folgende Depesche geschickt: Die Regie- rung verlas in den heutigen Sitzungen der beiden Häuser des Parlaments die von ihm und Admiral Amaro über die von jo- glänzendem Erfolg begleitete Operation auf Rhodos's so- gelangene Depesche. Graf und Weisfall den braven Land- und See- Truppen, die teilgenommen haben! Die Kammer und der Senat schlossen sich dem Beifall der Regierung begeistert an.
Berein deutscher Zeitungsverleger.

w. Magdeburg, 17. Mai. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt im Stadtvorordneten-saal seine diesjährige außerordentlich stark besuchte Hauptversammlung unter dem Vor-

sitz von Dr. Robert Faber-Magdeburg ab. Der Vorsitzende gedachte in einer ergreifenden Ansprache des verstorbenen Vor- sitzenden Jänecke. Er begrüßte die Ehrengäste, den Oberpräsi- denten v. Hegel, die Vertreter der staatlichen und städtischen Be- hörden, der Handelskammer und den Vizepräsidenten des öster- reichischen Zentralvereins für Zeitungsunternehmer Keller.
Nach Fachvorträgen von Kommerzienrat Dr. Krum- phaar vom „Eigniger Tagesblatt“ über „Recht und Wirtschaft“, von Professor Dr. Koch-Heidelberg über den „Journalismus als Gegenstand des akademischen Unterrichts an der Universität Heidelberg“, Dr. Wolff vom „Schwarzwälder Boten“ über „Arbeiterrechtliche Fragen“ wird die reichhaltige Tagesordnung erledigt und folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Verein deutscher Zeitungsverleger erkennt an, daß in der publizistischen Behandlung der Gerichtsverhand- lungen über sexuelle Verfehlungen Mängel be- stehen. Der Verein beauftragt den Vorstand dahin zu wirken, daß die Berichterstatter der Zeitungen sich der Berichterstattung über denjenigen Teil derartiger Prozesse enthalten, für den die Öffentlichkeit zwar ausgeschlossen ist, die Presse aber zugelassen bleibt. Auch ist anzustreben, daß bei derartigen Prozessen die Erörterung über die Verhandlung in Stimmungsbildern, wie die äußere Aufmachung der Berichte selbst sich jeder sensationellen Ausschmückung fern halte. Geboten scheint schließlich zu be- wirken, daß die Konflikte zwischen Richtern, Staatsanwäl- ten und Verteidigern im Interesse des Ansehens der Rechtspflege nicht zum Gegenstande sensationeller Darstellung gemacht wer- den.“ Die Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Presse, mit dem der Vorstand über diese Fragen verhandelt hat, erklärten ihre Uebereinstimmung mit den Entschlüssen.

Nach Genehmigung des Jahresberichts und der Jahres- rechnungen wurden die statutenmäßig ausstehenden Vorstands- mitglieder, Direktor Curti („Frankfurter Zeitung“), Dr. Gerstenberg („Hildesheimer Allgemeine Zeitung“), Direc- tor Helfreich („Münchener Neueste Nachrichten“) durch Klammation wiedergewählt. Der Bericht über die Papier- einkaufsstelle des Vereins gibt Kenntnis von der über- aus günstigen Entwicklung dieser Einrichtung. Zum Ort der nächsten Hauptversammlung wird Köln bestimmt. Nach einer Ansprache des Vizepräsidenten des österreichischen Zentralvereins für Zeitungsunternehmer, in der er die deutschen Kollegen zur gegenseitigen Annäherung zu einer gelegentlichen Zusammen- kunft aufforderte, wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich und Anstalt.

w. Paris, 18. Mai. Das „Echo de Paris“, welche seine gestrige Meldung über die von der russischen Regierung ge- forderten Abberufung des Botschafters Louis in vollem Umfange aufrecht erhält, berichtet, Jzwolsky und Poincaré hatten gestern eine Unterredung über diese Veröffent- lichung gehabt und seien schließlich übereingekommen, daß Louis unter den gegenwärtigen Umständen seinen Posten nicht verlassen könne. Ueber die Ursache der gegen Herrn Louis angezielten Intrigue schreibt das Blatt: In Petersburg besteht eine einflussreiche Partei, die Rußland in eine aben- teuerliche Orientpolitik stürzen will und zu dem Anschluß an die italienische Aktion gegen die Türkei drängt. Diese Politik sei durchaus nicht nach dem Geschmack der französischen und der eng- lischen Regierung, die eine strenge Neutralität beobach- ten wollten. Botschafter Louis habe eine Intervention Rußlands im Orient, die er gegenwärtig für sehr gefährlich hält, mit der größten Entschiedenheit bekämpft und sich dabei die Feindschaft der Anhänger dieser Politik zugezogen.

Die Sozialdemokratie im Reichstag.

□ Berlin, 18. Mai. (Von unserem Berliner Bureau.) Zu dem gestrigen Sturm im Reichstage schreibt der Berliner Lokalanzeiger:

Das war gestern im Reichstage eine aufregende Sitzung, die leicht zum Ausgangspunkt einer Wendung in un- serem parlamentarischen Leben werden könnte. Die uner- hörten Beschimpfungen Preußens, die der sozial- demokratische Abgeordnete Scheidemann sich gestattete, und der lebhafteste Weisfall, den er mit bei seinen Genossen auslöste, zeigte deutlich, daß die Sozialdemokratie auch im Reichstage des zah- men Tones satt geworden ist, den sie bisher anzuschlagen für gut fand. Man ist versucht anzunehmen, daß Herr Scheidemann die Absicht hatte, als Radikaler seinen Stolz zu wachen, daß er es der bürgerlichen Linken, die noch immer glaubt, mit der Sozialdemokratie gewisse Ziele verfolgen zu können, vor Augen führen wollte, wie tief sie doch von den Ver- tretern der äußersten Linken trennt.

Die Tägliche Rundschau bemerkt zu dem gestrigen Vorkall:

Die Sozialdemokratie ist bei ihren parlamentarischen Affigien in der letzten Zeit zu nichts Rechtem mehr gekommen. Im preussischen Landtag haben die edlen Sechse sich und den ihren das Agitationsgeschäft durch ihre Wohlfeilheiten gründ- lich verborsten und nun hatte der Genosse Scheidemann auch kein Glück. Vielleicht hat die Willkürlichkeit des Vorstehenden insoweit günstig gewirkt, als sie Herrn Scheidemann Gelegen- heit ließ, alle Parteien durch die Widerwärtigkeiten seiner Böhleiten gründlich anzuzittern. Dieses Hoch- getöse gegen den Staat Preußen ist im Reichstage erst die rechte Resonanz für die treffliche Preußenrede die Reichstatter v. Calder und schuf für den Kanzler bei seiner Behand- lung der hiesigen reichsständischen Angelegenheit, insbeson- dere der vielbesprochenen Straßburger Kaiserrede eine sehr viel günstigere Stimmung, als er noch eine Stunde vorher für sich erwarren durfte.

Die National-Zeitung bemerkt:
Wer nach dem läppischen und kindischen Benehmen des so- zialdemokratischen Landtagsabgeordneten Vorhardt noch Zwei- fel gegen konnte, ob es für eine bürgerliche Partei möglich sei, ihr politisches Schicksal und Selbstbestimmungsrecht von der Mitarbeit einer entwicklungsfähigen Sozialdemokratie abhän- gig zu machen, dem haben die heutigen Vorgänge im Reichs- tage wohl endgültig die Augen geöffnet, daß zwis- chen einer bürgerlichen Partei und norddeut- schen Exaltados der Sozialdemokratie jede irgendwie ge- artete Gemeinschaft ausgeschlossen sein muß. Was sich der Abg. Scheidemann an Beschimpfungen des preussischen Staates geleistet hat, ist jedem unerkennlich, der auch nur einen Funken von Nationalgefühl besitzt und in seinem Heimatlande mehr sieht, als die zufällige Seite seiner Geburt.

Auch die Deutsche Tageszeitung weist darauf hin, daß die Sozialdemokratie sich der Möglichkeit der Bündnisfähig- keit mit den bürgerlichen Parteien durch die gestrigen Vorgänge

entzogen hat. Sie bemerkt, daß der überstürzte Mundheld gerade derjenige sozialdemokratische Abgeordnete war, auf dessen Wahl zum Vizepräsidenten sich seinerzeit die Mehrzahl der Stimmen der Reichstagsabgeordneten vereinigt hatte, gibt der Affäre einen ganz besonders häßlichen Beigeschmack. Sein gestriges Auftreten dokumentierte mit vollster Klarheit den boben- losen Zerium der liberalen bürgerlichen Parteien, daß ein Sozial- demokrat als Parlamentarier mit gleichem Maß gemessen werden müsse wie ein nicht roter Volksvertreter rechts von der Fortschritt- Volkspartei.

Die „Post“ greift den Reichskanzler Iehhoff an, weil er nicht von sich selbst aus die Angriffe Scheidemanns auf Preußen und den Kaiser zurückgewiesen hat: „Wenn ein anständiger Mann von Wegelagerern überfallen wird und mit der Begründung ausreißt, daß sie nicht tatortfähig sind, so ist das ein Verhalten, für das nun einmal im deutschen Volke kein Verstandnis besteht. Und wenn heute der König von Preußen des Wortbrüchens zusiechen wird und sein Minister nicht in flammender Rede dagegen Protest er- hebt, so ist das ebenfalls ein Verhalten, für das uns und dem Volke das Verstandnis abgeht. Niemals aber war ein König von Preußen verlässlicher als gestern Wilhelm II. es war. Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, daß Herr v. Bethmann- Hollweg schwieriger und ersten Situationen nicht gewachsen ist, so hat er ihn heute vor allem Volke erbracht.“

m. Köln, 18. Mai. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeit- ung bemerkt zu dem gestrigen Auszug des Bundes- rates:

Der jeweilig amtierende Reichskanzler mußte ja nicht erst seit dieser Session damit rechnen, daß die Oppositions- partei und in ihrer Art die sogenannten guten Freunde diese voraussichtlich letzte Gelegenheit, ihn mit ihrem Wohlwollen zu bedenken, durch Aufwendung besonders starker Töne, noch mehr aber durch eine konzentrierte Lauge des Spottes aus- nützen würden. Der Saal der deutschen Volksvertretung hat schon heisere und schärfere Reden gehört gegen den Trä- ger der Reichspolitik, als heute der Sozialdemokrat Scheidemann eine von Stavel ließ.

Eugen Richter hat ein Schlagwort geprägt, dessen politi- sches Gift Jahre hinaus wirksam gewesen ist. Man würde ihm inbezug zu nahe treten, wollte man irgendwie weitere ver- gleichende Zusammenhänge finden mit der heutigen Tat des Herrn Scheidemann.

Volkswirtschaft.

Die Reichsbankhauptstelle Mannheim.

Auch der April hat wieder eine starke Steigerung gebracht: Von 566 Millionen Mark stiegen die Umsätze auf 661,6 Millionen Mark. Das ist ein Plus von 17 vom Hundert. Hatte schon am Ende des ersten Quartals des Plus 283,5 Millionen Mark betragen, so erhöht es sich nun für das erste Tertial auf 379 Mill. M. = gleich rund 17 vom Hundert. Die Umsätze, welche per Ende März sich auf 1992 Millionen Mark gestellt hatten gegen um 1709 Millionen Mark per Ende März 1911, erhöhen sich auf 2654 Millionen Mark gegen 2275 Millionen Mark in der entsprechenden Vorjahrszeit. Der Clearinghausumsatz weist ebenfalls seit Monaten gewohnte starke Steigerung auf: Von 47,2 Millionen Mark erhöhte sich derselbe auf 67,6 Millionen Mark, also um 20,4 Millionen Mark oder 43 Prozent! Die per Ende März mit 177,6 Millionen ausgegebenen Umsätze erhöhen sich auf 245,2 Millionen, das Mehr von 38,2 Millionen (= 21,5 Prozent) auf 58,6 Millionen = 31,5 Prozent.

Rheinische Oppohelbank.

Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt: Die schon früher mitgeteilt wurde, stellt die Rheinische Oppohelbank, einer Anregung des Minis- teriums des Innern entsprechend, eine Verbindung zwischen Oppohel und Lebensversicherung als ein modernes Mittel zur Erleichterung der Schuldentilgung den Darlehensnehmenden zur Verfügung. Der kürzlich erschienene Geschäftsbericht der Landesreditkassen-Abteilung der Bank für 1911 verweist auf das Abkommen der Bank mit der Karlsruher Lebensversicherung a. G. vorz. Allgemeine Verforgungs- anstalt, auf Grund dessen Darlehensnehmer, welche die Tilgung ihrer Oppohelbank gans oder zum Teil gegen die Folgen eines frühen Todes über stellen wollen, durch Vermittlung der Rheinischen Oppohelbank einen Lebensversicherungsvertrag mit der Karlsruher Lebensversicherung a. G. nach deren Tarifen 1 und 2 abschließen können. Die Versicherung kann auf das Leben des Darlehensnehmers oder eines Angehörigen (z. B. eines Sohnes) genommen werden. Das Darlehen kann als amortisierbares oder als nichtamortisierbares genommen werden. Die Versicherungssumme muß mindestens ein Viertel des Darlehens betragen. Sie darf nicht geringer sein als 1000 A und muß durch 100 teilbar sein. Die tarifmäßige Jahresprämie (ohne In- validitäts- und Todesprämie) muß mindestens ein halb Prozent des Dar- lehens betragen. Die Versicherungsprämien sind gleichzeitig mit den Oppohelbankzinsen an die Rheinische Oppohelbank zu bezahlen. Die Karlsruher Lebensversicherung a. G. verteilt nach dem fünften Ver- sicherungsjahre auf alle Versicherungsnehmer von Jahr zu Jahr steigende Dividenden. Außerdem erwährt sie auf Versicherungen, welche nach Maßgabe der vorliegenden Bestimmungen zum Zwecke der Einkauf- stunde abgeschlossen werden, besondere Vergünstigungen, welche mit den Dividenden von der Rheinischen Oppohelbank für den Schuld- ner angerechnet, verzinst und zur Abtragung an der Darlehensschuld verwendet werden.

Güterverkehr im Mannheimer Hafen.

In offenbarem Unterchied zu früheren Jahren hat sich der Verkehr im Mannheimer Haupthafen bisher recht gut angehalten. So gingen ab und kamen im Januar 359 306 Tonnen Güter gegen 339 843 Tonnen im Januar 1911. Im Februar betrug der Verkehr 383 126 Tonnen gegen 343 085 Tonnen im Februar 1911, jedoch mit also im Januar ein Mehr von 19 462 und im Februar von 40 040 Tonnen, zusammen 59 502 Tonnen zu ver- zeichnen haben.

In Januar und Februar zusammen stellt sich demnach der Gesamtgüterverkehr auf 742 430 Tonnen gegen 683 928 Tonnen in der entsprechenden Vorjahrszeit; plus 58 502 Tonnen (wie oben) oder rund 9 vom Hundert.

In Mannheim und Rheinau stellt sich der Verkehr im Januar auf 462 781 Tonnen gegen 466 766 Tonnen im Januar 1911 und auf 492 138 Tonnen gegen 458 816 Tonnen im Februar. Während aber noch der Januar — infolge des beimade 20prozentigen Anstiegs in Rheinau — für den Gesamt- güterverkehr ein Weniger von 3985 Tonnen gebracht hat, ist das Februar-Resultat infolge des bedeutend reduzierten Rheinau- Anstiegs um 33 321 Tonnen besser. Im Januar und Februar zusammen stellt sich der Verkehr auf 954 918 Tonnen gegen 925 582 Tonnen und das Mehr auf 29 336 Tonnen oder ca. 3 vom Hundert.

Kontanz. Heber die Kalkstein- und Zementwerke...

Der Strassburger Gemeinderat in Strassburg hat gestern einstimmig den Vertrag genehmigt...

Die Jaluit-Gesellschaft in Hamburg schlägt wieder 2 1/2% Dividende und wieder 250 M. auf jeden Genuschein vor...

Telegraphische Börsen-Berichte.

London, 17. Mai. 'The Baltic' Schluss. Weizen schwimmend; ruhig bei kleinem Handel.

Newyork, 17. Mai. Kaffee schwächer auf entmutigende Kabelberichte aus Hamburg.

Baumwolle gab infolge günstiger Wetterberichte, Abgaben der Wallstreetespekulation, Baissemanipulationen und Angaben der Kommissionshäuser...

Newyork, 17. Mai. (Tel.) Produktentbörse. Weizen war im allgemeinen, mit Ausnahme des Monats Mai...

Verkäufe für den Export: 0 Bootladungen. Umsatz am Terminmarkt: 800 000 Bushels.

Mais verkehrte ohne nennenswerte Anregung. Schluss fest. Verkäufe für den Export: 0 Bootladungen.

Chicago, 17. Mai. (Tel.) Produktentbörse. Weizen eröffnete in unregelmässiger Haltung mit Mai 1/4 c. höher...

Mais setzte auf ungünstige Ernaberichte und Dekungen der Contremine per Mai, in stetiger Haltung, mit Juli 1/4 c. über der gestrigen amtlichen Schlussnotierung ein.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 17. Mai. Um 11 1/2 Uhr abends. Kreditnoten 200-100%...

Elektr. Akkumulat. Berlin 18 1/2 Proz. Elektr. Bergmann & Pross. Daimler-Motoren 4 Proz....

Effekten.

Table with columns: Kurs vom 16., 17., Kurs vom 16., 17. Lists various stocks and bonds with their prices.

Produkte.

Table with columns: Kurs vom 17., 16., Kurs vom 17., 16. Lists various commodities like sugar, oil, and other goods.

Chicago, 17. Mai. Nachm. 6 Uhr. Table with columns: Kurs vom 16., 17., Kurs vom 16., 17. Lists commodity prices.

Siberopol, 17. Mai. (Schluss). Table with columns: Kurs vom 16., 17., Differenz. Lists market data.

Reich, 17. Mai. Fruchtmarkt. Weizen neuer Ia 21.- II 20.- IIIa...

Wien, 17. Mai. Kaffee good average Santos per 67 1/2 per März 67 1/2...

Wien und Metalle.

London, 17. Mai. (Schluss). Kupfer fest, per Kiste 74.00.00...

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Wien, 17. Mai. Abfahrten, früh e. Raddlesbeurgs...

Schauk, Rindler 17* von Antwerpen, 11 500 Da. Getreide. Prudel, Virtus* von Rotterdam, 2600 Da. Getreide.

Wasserstands-Nachrichten im Monat Mai.

Table with columns: Stationen, Datum, Wasserstand. Lists water levels at various stations.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Temperatur, etc. Lists weather observations.

Witterungs-Bericht. Abgemittelt von der Zentralen Anstaltsstelle der Schwedischen...

Table with columns: Höhe der Stationen über Meer, Stationen, Temperatur, Witterungsbeobachtungs. Lists weather data for various stations.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Felix Goldbaum; Für Druck und Verlags: Dr. Oscar Wittenberg...

DUNLOP Pneumatik advertisement with logo and text: bestreitet keine Rennen. Qualität siegt auch so!

Condor-Schuhe

Reizende Damen-Mode - Halbschuhe zur Pfingst-Toilette

- „PUMPS“ weiß u. beige Rio-Boll, leicht u. schick 490
- braun Chevreau, vornehme Form 650
- Schnürschuhe weiß u. grau Stoff, leicht u. angenehm 390
- braun Chevreau, 1090 890 750 675 590
- LACK, die Modev. heute... 1250 1050 890
- hellbraun Kalbled. „Goodyear Welt“ 1250
- „PRINZESS“ Schnürschuhe braun Chevreau u. schwarz Lack... 850
- „OXFORD“ 2-Knopfschuhe braun Chevreau mit Stoffeinsatz... 750
- Knopfschuhe LACK m. Wildled.-Einsatz, schwarz od. grau, „Goodyear Welt“, hochmodern 1050
- Damen-Schnürstiefel grau und weiß Stoff, moderne Sommerstiefel 600
- braun Chevreau 1690 1250 1050 790 675
- braun Chevreau mit Stoff-Einsatz 1050
- Schnür- und Knopfstiefel LACK m. farbigen Wildled.-Einsatz, neueste Charakterf. 1250



Mama Condor's interessanter Fund.

Tonangebende Modelle für Herren

- Halbschuhe schwarz Chronleder, Lackkappe. 750
- braun Chevreau, amer. Form. 1250 850
- schwarz Chevreau, Lackkappe, „Goodyear Welt“... 1050
- schwarz LACK od. hellbraun Kalbled. 1250
- Schnürstiefel schwarz, mit u. ohne Lackkappen 1690 1490 1250 1050 850 750
- braun Chevreau, 1690 1250 1050 850
- braun Boxcoll mit Pressfall, 1690 1250 1050 850
- Schnür- und Knopfstiefel braun Chevreau mit Stoffeinsatz 1250
- Knopfstiefel LACK m. Wildled.-Einsatz, grau oder schwarz, hochparf. 1450

- Mädchen-u. Knaben-Schnürstiefel braun, glatt Ziegenleder, mit Lackkappe, eleg. breite Form 420
- Größe 25-26 27-30 520 31-35 590
- In braun und schwarz Chevreau und Boxcoll hervorragend preiswert

Sportschuhe und Stiefel • Sandalen Turnschuhe • Haus- und Reifenschuhe

Das allbeliebte Erzeugnis der Schuhfabrik Conrad Tack & Cie., Burg b. M. Zu den von der Fabrik festgesetzten und aufgestempelten Preisen nur durch uns zu beziehen



CONRAD TACK & CIE.

S 1, 1, Mannheim

G. m. b. H. Fernsprecher 4732

Breitestr. S 1, 1.



Frau Welt.

Roman von Erika Rieberg.

So verbrauchte die Zeit. Sieg um Sieg feierte meine Schönheit. Ich hatte alles genossen — bis zum Ueberdruß. Und trotzdem diese wilde Sehnsucht im Blut! Dieser Haß auf die Welt, in den sich meine Liebe zu ihr gewandelt, weil sie mir nicht gab, was ich von ihr wollte und erwartet hatte! Was war's, wodurch sie beglückte? Was gab sie anderen? Konnte man sich stürmischer, glühender an ihre Brust werfen, als ich es getan? Warum hatte sie für mich nie den Trunk, der meinen Durst gelöscht hätte? Und mich dürstete so sehr! Und die Zeit verrann, und mit ihr die Jugend. War ich überhaupt noch jung? Und wie lange noch? Immer häufiger kam es wie eine dunkle, schwere Angst herangezogen. Und ich streckte die Hände hinaus in eine unbekannte Finsternis, als müßte ich etwas an mich reißen und festhalten um jeden Preis, was doch zerrann, zerrann. Dann ging ein Schrei von meinen Lippen und ein Schwert durch mein Herz: „Bleibe! Bleibe! Verräterin! Du bist mir noch schuldig — noch a l l e s schuldig!“ In der Zeit kamst Du. Und Du warst so jung, so ganz unglaublich, so unsinnig jung! Du kämpfst am Dein erstes Glück — ich zitterte um mein letztes. Und dann schufen wir zusammen Frau Welt! Und Du, Du lehrtest mich sie — lieben! Seitdem wollte es mir nicht mehr gelingen, meine Seele totzumachen. Du lächelst sie nicht. Deine Augen wählten und wollten nichts von mir, als meine Schönheit — für Dein Werk. Das Weib lächelst Du nicht — nur Deine Künstleraugen tranken sich satt an mir. Ich aber wollte den Mann in Dir erwecken — und als ich es versuchte — verlor ich Dich ganz. — Ich bin noch einmal in Deinem Atelier gewesen — heimlich — in dem alten — obwohl Du mich nicht mehr riefst —

da hab ich gesehen, wessen Antlitz Deine Welt trägt — und doch Du mich nie mehr rufen wirst, denn Du brauchst mich nicht mehr, Eberhard!

Dann habe ich sie gesehen — Erdmüthe Wald. Helzig, der törichte Knabe, mußte mich begleiten. Ich fesselte ihn an mich, weil er Dein Bruder ist. Väterlich, nicht wahr? Namentlich, wenn man Sidonie Heuren heißt. Morgen, nein heute — es ist fast drei Uhr früh — mache ich nun die Autofahrt mit ihm — Ich will es so. Warum? Ich weiß es nicht. Ich weiß auch nicht, weshalb ich dies alles schreibe. Vielleicht, damit Du erfährst: Hättest Du meine Seele gesucht, so hättest Du sie gefunden — und Frau Welt hätte dennoch mein Antlitz tragen dürfen. Denn da war sie, die Seele, für Dich, Eberhard Hoffner! — und das beste Stückchen von ihr, das hast Du mir genommen. Soll ich nun herumlaufen und betteln: gib mir dies Stückchen wieder? Ich weiß Deine Antwort im voraus — und deshalb lebe wohl, Eberhard Hoffner! — — —

Erdmüthe Wald war vom Hotel in eine hübsche Wohnung in der Nähe des Deutschen Theaters gezogen. Eine verwitwete ältere Verwandte, eine nette praktische Dame, leitete ihren Haushalt und führte ihre Rolle als Ehrendame mit viel Takt durch. Schon in ziemlich früher Morgenstunde anderen Tages läutete Eberhard an ihrer Eigentür. Er trug ein Paket Zeitungen unter dem Arm und rief dem stöhnenden Mädchen lebhaft entgegen. „Ich lasse Fräulein Wald nur um fünf Minuten Gehör bitten.“ Die Jose kam nach wenigen Augenblicken zurück und führte ihn in Erdmüthes kleinen Salon, wo er sofort begann, den Mittelstisch mit ausgebreiteten Zeitungsblättern zu bedecken. Er war so beschäftigt, daß er nicht bemerkte, wie hinter ihm eine Portiere zurückgeschoben wurde und leise auf dem weichen Teppich Erdmüthe heran kam. Lächelnd sah sie ihn über die Schulter und brach dann in ein helles, fröhliches Gelächter aus. „Dast Du deshalb Deinen Morgenchlummer obgefürzt, um mir die Dinger zu bringen?“ fragte sie neckend. Er sah sie etwas betroffen an. „Ja, selbstredend — es interessiert Dich doch, wie die Kritik über Dich schreibt — oder nicht?“

„Ja, ja, sehr, natürlich! Aber ich hab sie schon alle. Die nahm vom Rebenstisch ein ebenso umfangreiches Paket Zeitungen, wie er gebracht hatte.“

„O Du glaubst nicht, wie sich das bei Reportern, Kritikern und solchen Leuten geht. Die reinen Schnellkäufer!“ Sie legt ihm den Arm um den Hals. Glücklich sah sie zu ihm nieder. „Danke tu ich Dir vieltausendmal, Du Lieber! Hast Dich gefreut, wie die Leute mich loben?“

„Gefreut? Du bist eine große Künstlerin, Erdmüthe — die bewundert man.“

Er sprang auf, hielt ihre blühende Gestalt ein wenig von sich ab — leidenschaftlich ruhten seine Augen auf ihr.

„Und Du bist das süßeste, das schönste Weib — und das liebt man unsäglich.“

Sie hielten sich fest umschlungen, und all ihre heiß errungene Künstlerschaft ging ihnen unter in dem seligen Blick reinen Menschentums.

„Nicht aber zum Frühstück!“ rief Erdmüthe fröhlich. „Ich bin gehörig hungrig; komm!“

Sie gingen Arm in Arm in ihr Vouloir, wo der Frühstückstisch bereits gedeckt stand. — Die Zeitungen mit den Kritiken blieben vergessen im Salon.

„Denk nur,“ sagte Erdmüthe, indem sie ihm sorgfältig den Tee aufgah und Brötchen belegte. „gestern abend nach der Vorstellung war Helzig bei mir. Jule Dolm wollte ihn natürlich draußen abfertigen, er behauptete aber, das Recht zu haben, seine künftige Schwägerin auf ein paar Minuten zu sprechen.“

„Ich ließ ihn denn herein; glaubte natürlich, er habe irgend etwas Wichtiges. Aber er sah nur etwa ein Viertelständchen so verloren hier herum.“

„Reicht Du,“ fuhr sie leicht verlegen fort — „ich glaubte im stillen, er wäre am Ende in Geldberlegenheit, und zerbrach mir den Kopf, wie ich ihm die Sache erleichtern könne. Aber als ich dann schließlich doch wohl ziemlich ungeschminkt mit einer Andeutung herauskam, lachte er und wehrte ab.“

„Ich bot ihm noch ein Glas Wein an, und bald ging er. Nicht fabrig war er. Und blaß sieht er aus. So unsel, bei nahe geübt ist sein Kuddelmuddel.“

„Ich glaube wirklich, Lieber, da muß ernstlich was geschehen. Es ist irgend etwas mit ihm nicht in Ordnung. — Ich wollte, ich hätte ihm ohne Frage ein paar Scheine in die Tasche gesteckt.“

„Bernühige Dich deshalb — er hatte ein paar Scheine,“ sagte Eberhard kurz.

(Fortsetzung folgt.)

B. Kaufmann & Co. Damen- u. Kinder-Konfektion

Täglicher Eingang von Frühjahrsneuheiten in

Friedrichspark

Sonntag, den 19. Mai

Beginn der regelmäßigen Abendkonzerte

Morgen nachm. 1/4-1/7 und abends 8-11 Uhr

2 Militär-Konzerte

der Grenadier-Kapelle
 Leitung: Obermusikmeister Vollmer.
 Eintrittspreis 50 Pfg. Kinder 20 Pfg.
 Abonnenten frei.

Union-Theater

P 6, 23/24 Dir. W. Richter P 6, 23/24
 Kapellmeister: E. Koch.

Vom 18. bis 20. Mai.
 Der phänomenale Schlager

„Erinnerung an die Vergangenheit“

Spannendes Sensations-Drama in
 2 Akten. 24001

Max beim Diner.

(Der Unwiderstehliche in Verlegenheit)
 humoristischer Schlager.
 und 6 weitere Attraktionen.

Jagd-Verpachtung.

Das Jagdverhältnis mit dem derzeitigen Jagd-
 pächter wurde wegen Nichterfüllung der Vertrags-
 bedingungen mit sofortiger Wirkung gelöst.

Die hiesige Gemeinde verleiht deshalb am
 Freitag, den 24. Mai L. 20., vorm. 11 Uhr,
 im Rathaus hier die Ausübung der Jagd auf hiesiger
 Gemarkung mit einem Flächeninhalt von 1294 ha in
 einem Jagdbezirk auf die Dauer von 10 Jahren.

Nur Bieter werden zur solche Personen zugelassen,
 welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden oder
 durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Be-
 hörde (des Bezirksamts) nachweisen, daß gegen die
 Ausstellung eines Jagdpasses ein Bedenken nicht ob-
 waltet. Sollte der gemeinderätliche Anschlag nicht
 erreicht werden, so wird die Jagd in zwei Bezirke
 ausgeteilt.

Der Entwurf des Jagdvertrags liegt in-
 zwischen zur Einsicht auf dem Rathaus auf.

Offenbach (Amt Eindeim), den 9. Mai 1912.
 Gemeinderat.

23885 Groß-Bürgermeister. F. 660.

Der neueste Schlager!

No. 170 Stück 12 Pfg.

Zigarrenhaus Stefan Fritsch Mannheim
 Breitestrasse P 1, 3 Telefon 3964

12jährige Praxis!

Nervenschwäche

Nervenzerrüttungen, Schwächenstände, Blau-
 sen- und Geschlechtskrankheiten, sowie Gicht,
 Rheumatismus, Lebias, Muskelschwund, Hy-
 steric, Neurasthenie, Haarkrankheiten, Flechten,
 Heilungswunde etc. auch alle u. schwere
 Fälle, behandelt mit bestem Erfolge ohne
 Berufsstörung arzneifrei durch

Natur-u. elektr. Lichtheilverfahren
 giftfreie Kräutercuren u. Elektrotherapie
 Näherer Auskunft erteilt

Direktor Heinrich Schäfer
 Lichtheil-Institut „Elektron“ nur N 3, 3
 gegenüber d. Restaurant z. „Wilden Mann“
 Mannheim. 22670

Sprechstunden: täglich von 9-12 u. 2-9 Uhr
 Sonntags von 9-12 Uhr.

Wunderbare Erfolge. Hunderte Dankschreib.
 Damenbedingung d. Frau
 Rosa Schäfer. Zivile Preise.
 Prospekte gratis. Tel. 4330.
 Erstes größtes u. bedeutend-
 stes Institut am Platze.

Läden

E 4, 1, neben der Börse,

Eckladen mit 5 Schaufenstern auf sofort
 zu vermieten. Näheres bei A. Herzberger,
 D 4, 8, gegenüber der Börse. 26403

In unübertroffener Auswahl finden Sie
 bei uns in den unten angeführten
 Preislagen Sacco-Anzüge in I- und II-
 reihiger Form. Die gediegene Aus-
 führung, die vornehme Passform und
 die enorme Preiswürdigkeit unserer
 Confection ist ohne Concurrenz. Be-
 sichtigen Sie gefl. unsere 8 Schau-
 fenster, die die neuesten Erzeugnisse
 mit Preisangabe enthalten. ○○○○○○



Unsere Hauptpreislagen

für Sacco-Anzüge I- und II-reihig aus faconierten und blauen
 Cheviots

M. 22.- 25.- 29.- 34.- 39.- 42.-
 45.- 49.-

Unsere Hauptpreislagen

für Sacco-Anzüge I- und II-reihig aus deutschen und englischen
 Fantasie-Stoffen

M. 54.- 56.- 58.- 60.- 62.- 65.- 66.-

Engelhorn & Sturm
 Mannheimer G. 5/6

Am Sonntag ist unser Geschäft von 11 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Entfernung lästiger
 Gesichtshaare
 Warzen
 Leberflecken
 Pickel

Durch Elektrolyse nach
 System Dr. Glisson,
 einzig bewährtes und aner-
 kannt erfolgreichstes, ärztlich
 empfohlen Verfahren.

Weitgehende Garantie für
 durchaus sicheren vollstän. Erfolg.

Luise Maier
 P 1, 6 Mannheim P 1, 6
 Größtes und bedeutendstes Institut am Platze.
 22624

Naturwein-Versteigerung.

Wittwoch, den 22. Mai 1912, mittags 12 Uhr,
 im Saale des eigenen Hauses, läßt die Wadenheimer

Winzergenossenschaft

z. S. W. u. S.
 in Wadenheim a. S.

etwa 75 Rubel 101er Weinsteine (10er Mitglieder
 vertheilern. 23408
 Probetage: 8. und 14. Mai, sowie am Versteiger-
 ungsstage.
 Offten haben zur Verfügung. Obenst haben vom
 ersten Probetage an Proben zu Diensten.

Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Unterschiedener wurde von der

Großh. Bad. Landeshauptkasse

als **Lotterie-Einnehmer** bestellt.

Ganze Lose pro Klasse Mk. 40.—
 Halbe Lose pro Klasse Mk. 20.—
 Viertel-Lose pro Klasse Mk. 10.—
 Achtel-Lose pro Klasse Mk. 5.—

Verlosungspläne stehen baldigst zur Verfügung. Vorbestellungen
 auf Lose werden schon jetzt entgegengenommen. 23856

J. Groos, Mannheim,

Friedrichsring, T 6, 27.

Rheinische
 Treuhand-Gesellschaft A.-G.
 O 7, 26. MANNHEIM Tel. No. 7155.
 Aktienkapital Mk. 1.500.000.—
 Weitverzweigte Registrauren in
 ersten Finanzkreisen.

Blanzprüfungen,
 Buchhaltungs- u. Betriebs-Organisations-
 Liquidationen, Sanierungen,
 Vermögens-Verwaltungen,
 Serioses Gründungen. 20610
 Gutachten in Steuer- und Auseinander-
 setzungssachen.
 Eingehende Beratung in Betreffungs-
 Angelegenheiten.
 Unbedingte Verschwiegenheit.

Schwarzer Löwenhund
 zugekauft. Näheres
 bei Weber, E 5, 2.

Eine Nachricht

von Interesse für Jeder-
 mann enthält OTTO
 BAUM'S heutiges
 Inserat auf Seite 10

Eine Nachricht!

von Interesse für Jedermann gebe ich, wenn ich mitteile, was modern ist und wie man dies billig in solider Ausführung kaufen kann. Ich beziehe mich natürlich auf meine Branche: Schuhe. Modern sind vor allen Dingen **Halbschuhe** für Damen, sowie für Herren und zwar wird vor allem Lack bevorzugt. Für Damen werden diese meist mit Farbig Samisch-Leder-Einsatz zum Knöpfen gekauft. Der nächstbeliebteste Artikel besonders für Herren ist hellbraun in Boxalf-Leder-Sorten, Halbschuhe und Stiefel. — In schwarzen Stiefeln geht ebenfalls viel Lack mit bunten Stoff-Einsätzen zum Knöpfen ebenso wie zum Schnüren. — In Formen ist die abgeschrägte Amerikaner-Façon mit stellen Absätzen das Neueste. — Ausser diesen führenden Punkten bringt die gegenwärtige Mode eine so reiche Mannigfaltigkeit, deren Feinheiten sich gar nicht eingehend genug beschreiben lassen. Zeigen kann ich jedoch darin eine unvergleichliche Auswahl und zwar unter der bereits rühmlichst bekannten Marke

„Mara“ zu Mark 10⁵⁰

Der Erfolg von „Mara“ beweist genügend und macht weiteres Erwähnen der Vorteile überflüssig

Alleinverkauf: Schuhhaus

Otto Baum

Breitestr. **11, 1** Ecke

Drucksachen aller Art liefert billigst
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Mosaik

vornehmste und modernste

Frühjahrs- Cravatte

Die Idee zu den Stoffen wurde alten, farbenprächtigen Mosaiken entnommen.

Alleinverkauf bei:

A. Fradl

aus Tirol

04, 6, Strohmart. Tel. 2830.



Aussteuer-Möbel

in einfacher und billiger bis elegantester Ausführung.

Gebrüder Reis

Hof-Möbelfabrik, Mannheim 18588

Grosse Ausstellung kompl. Musterzimmer.

Verkaufshäuser: M 1, 4 u. G 2, 22.

Fabrik: Kepplerstr. 17/19. Besichtigung erbet.

Unterricht

Violinlehrer od. Lehrerin

für zwei bis drei volle Nachmittage wöchentlich, dauernd gesucht. Off. unt. N. 2345 an D. Frenz, Mannheim.

Englisch Lessons
Specialty:
Commercial Correspondence
R. M. Ellwood,
Q 3, 19, 70200

Lehrerin erzieht Nachhilfe-Unterricht in allen Fächern. 71004
D 7, 25, parterre.

Geldverkehr

Darlehen-Gesuch.

Welcher Kapitalist leiht einem strebsamen Geschäftsmann, mit gutem Geschäft, gegen hohe gute Sicherheit 2-3000 RM. Offert u. Nr. 61 an die Exped.

Vermischtes

Bermittelt

Wagen, Fahrrad, gelbe Pelze, rote Pelz, Klappstuhl, doppelte Lederkoffer, Herren- u. Damen-Handtaschen, Winter- u. Sommer-Kleidung usw. Offert u. Nr. 65 an die Exped.

Kaufmann

Sucht 2-3 Stunden täglich Nebenbeschäftigung durch Nachschub von Waren, Gelegenheit u. Verdienst, u. Offert u. Nr. 65 an die Exped.

Heirat

Witwer, 43 J., Red. m. gut. Eink. und schön eing. Haushalt, 12, 10, 6 J., wünscht weibl. Heirat mit anst. Frau mit nicht untr. Eink. ohne Kind, u. ausgl. bekannt zu werd. Briefe unt. T. G. durch die Exped. 148

Liegenschaften

In Schleichheim ein an jedem Unternehmen geeigneter ca. 1700 qm großer, an der Bahn gelegener Areal mit Gebäulichkeiten, ex. als Bauplatz sofort unter anst. Bedingung preiswert an verkaufen. Off. unt. D. 188 an Haasenstein & Vogler N. G., Heidelberg. 8497

Villa

produktiv und handf. auf einer kl. Anhöhe gelegen, mit grobhart. Garten, schönem Park- und Berggarten in Redar. Herma, schöner Teil des herrschaftl. Park- und Familiengrundstückes, als 1-2 Familienhaus eingerichtet, mit Warmwasserheizung und elektr. Licht, sol. herstellbar, preiswert zu verk. Robert J. Sabn, Neustadt a. Oberrhein. 1522

Unentbehrlich bei jeder Reise ist das so beliebte Kleine Kursbuch Sommer 1912

enthaltend die wichtigsten Linien der Badischen, Pfälzischen, Main-Neckar- und Rheinisch-Heinrichsbahnen, sowie sämtliche Mannheim, Ludwigshafen, Heidelberg verkehrenden Lokal-Bahnen.

Das Kursbuch ist in allen Buch- und Papierhandlungen, bei den Zeitungsverlegern des General-Anzeigers, sowie direkt beim Verlag zum Preise von nur 20 Pfg. zu haben.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim E 3, 2

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass am Freitag nachmittag nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

Karoline Grissmann geb. Fellmoser

sankt entschlafen ist. 24014

Um stille Teilnahme bitten

Familie Grissmann.

Berlin, New-York, Mandelheim, Mannheim (Böckstrasse 7.)

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4^{1/2} Uhr statt. Von Kondolenzbesuchen bitte abzusehen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwägerin u. Tante

Anna Menton geb. Seitz

nach fünfwochenlangem Krankenlager im Alter von 22^{1/2} Jahren infolge eines Schlaganfalls gestern früh 7^{1/2} Uhr sankt entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4^{1/2} Uhr von der Leichenhalle aus statt. 75

Die Hinterbliebenen:

Lud. Menton u. Kinder.

MANNHEIM (Langstr. 49), den 18. Mai 1912 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4^{1/2} Uhr von der Leichenhalle aus statt. 75

D. FRENZ

Annoncen-Expedition
Mannheim
Telephon 97.

Ober-Brümann

gibt Nachhilfsstunden u. überwaht Hausaufgaben. Beste Referenzen. Währhonorar. Ad. v. D. Frenz, Mannheim, E 2, 18. 71040

Schmann

empfehle ich zum Abschluss v. Versicherungen aller Art, Lebensversicherungen event. in Verbindung mit Darlehen. Gebühren welcher Art werden nicht erhoben. Vertreter gesucht. Offerten unter V. 2291 an D. Frenz, Mannheim. 23024

Für Seemannsdiener Mitte Wer, durchaus gebildet u. tüchtig im Hand- u. Boot, mit Barmittel und tüchtiger Ausdauer, wird passende Partie gesucht. Ort in höherer Position bevorzugt. Bittmer nicht antragbar. Offert. erb. vertrauensvoll unt. L. 2305 an D. Frenz, Annoncen-Exped. Mannheim. 23024

Mechanische Werkstatt

preiswert zu verkaufen. Neuberg gütig. Gelgenh. Off. u. N. 2334 an D. Frenz, Annoncen-Exp. Mannheim.

HEINRICH

Annoncen-Expedition
Mannheim
Telephon 97.

Junger Mann

20 Jahre alt, Christ, ledig, Absolvent einer Handelschule, mit 12 J. Jenseit. Sucht per sof. od. spät. Stell. in kaufm. u. od. landw. Büro bei sehr bescheid. Ansprüchen, dopp. u. amerit. Besold. vert. Offert. erb. n. „Nr. 1111“ an Annoncen-Expedition Feine, Hölzer, Heidelberg. 23049

Verloren

Brilliantnadel

verloren, abgegeben gegen gute Belohnung. 67
Lamontstraße 7, part.

Schrank

mit 10 Schränken, ca. 25 cm tief, 21 cm breit u. 17 cm hoch, am liebsten jedoch größer zu kaufen gesucht. Angeb. u. Z 604 an Haasenstein & Vogler N. G. Heidelberg. 8497

Mannheim

Annoncen-Expedition
Mannheim
Telephon 97.

Reisebeamten

gegen festes Gehalt, Provisionen und übliche Spesen. Herren mit guten Beziehungen zu allen Gesellschaften, sowie mit nachweisbaren Erfolgen in der Konfession beliebigen Offerten mit Lebenslauf einzureichen unter N. 104 F. M. an Rudolf Mosse in Mannheim.

Kommis

für Expedition u. Korresp. gesucht. Nur Herren, welche kenograph. u. Reklamenschreiben können, wollen Offerte einreichen unter W. 112 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim.

Herr

für den Verkauf v. Privatbesitz. Delikatessen-Geschäften u. kleineren Wirtsh. gesucht. Höchst. Salär u. Provision. Offert. unt. Z. 113 F. M. an Rudolf Mosse, Mannheim. 12522

Haasenstein & Vogler A.G.

Annoncen-Expedition für alle Zeitungen u. Zeitungsstellen der Welt
Mannheim P. 2, 1

Dame

alleinlebend, die, weitgewandte, deutsch, engl., franz., amföhrig, an Tätigkeit gewöhnt, sucht ihren Fähigkeiten entsprechend, Verdienst als Reisebegleiterin, Hausdame, Bibliothekarin oder Repräsentantin u. Offert. unt. 2484 an Haasenstein & Vogler N. G. Heidelberg. 8497

Verloren

Brilliantnadel

verloren, abgegeben gegen gute Belohnung. 67
Lamontstraße 7, part.

Schrank

mit 10 Schränken, ca. 25 cm tief, 21 cm breit u. 17 cm hoch, am liebsten jedoch größer zu kaufen gesucht. Angeb. u. Z 604 an Haasenstein & Vogler N. G. Heidelberg. 8497

Verloren

Brilliantnadel

verloren, abgegeben gegen gute Belohnung. 67
Lamontstraße 7, part.

KANDER

G. m. b. H. T 1, 1 MANNHEIM
Verkaufshäuser: Nockardt, Marktplatz

Knaben-Leibchenhosen
aus waschechten marine Stoffen
1.99, 1.25, **95 Pf.**

Knaben-Sporthemden
aus waschechten Stoffen, in schönen
Streifen 1.99, 1.65, **1 25 M.**

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet!

Sonntag bis 7 Uhr geöffnet!



Kinder-Kleider

Farbige Wasch-Kinderkleider
passend für 5 Jahre
1.35, 95, 75, 45 Pf.

Farbige Wasch-Kinderkleider
aus guten, waschechten Stoffen.
Taillefacon, für 6-10 Jahre
passend 5.15, 3.75, 2.60 M.

Wollmusselne - Kinderkleider
gefüttert, hübsche Macharten
u. schöne Dessins, für 6-10
Jahre passend, 8.95, 7.85, 6.75 M.

Kinder-Kleider aus weissem
Batist
und gestreiften Stoffen, Hänge-
facon 1.95, 1.45, 90 Pf.

Kinder-Kleid
aus glatten u. ge-
topft. Waschechten
hübsch garn. für
6 Jahre passend **2 95 M.**

Kinder-Kleider aus weissem
Batist
Taillefacon, reich mit Stickerei
garniert, für 5 bis 9 Jahre
passend 7.95, 6.25, 4.75 M.

Kostüme

Jacken-Kleider aus marine Kammgarn-Cheviot und
englische Stoffarten, moderne Facons,
Jacken teils auf Seidensorge 29.75, 24.90, **19.50 M.**

Prinzess-Kleider farb. Volls, Foufard, Wollmusselne,
geschmackvolle Auswahl 29.50, 22.00, 17.00, **12.50 M.**

Prinzess-Kleider in weisse, hellblau und rosa Volls,
Indie-Mull und Stickerei-Stoff,
ruhende Neuheiten 16.75, 11.50, 7.75 M.

Jacken-Kleider aus Leinen und Leinen-Imitat., mod.
Garn, hübsche Facons, 19.50, 17.00, **12.50 M.**

Popeline-Leinen u. Leinen-Imitat.-Paletots
in schöner Auswahl 16.50, 12.75, 9.50, **6.75 M.**



Kinder-Hüte moderne Glockenform,
mit reizend. Garnituren
3.75, 2.75, 1.95, **95 Pf.**

Damen-Hüte

Jugendliches Toque aus Changeant-
Borden, handgenäht, sehr kleidende Form **4.95**

Rosshaar-Toque mit, aus Borden handgen.,
näht, mit Blumenstoffgarn. **5.90**

Großer Roßhaarhut mit, mit reicher
Blumen- und Samtbandgarnitur **6.75**

Großer Roßhaarhut mit, sehr chic mit
Blumenranken garn. **8.75**

Großer Rundhut gute Roßhaar-Qualität
mit, mit grossen Seidenrosen garniert **10.50**

Knaben-Anzüge

Knaben-Anzüge
marineblau, Kammgarn ganz modern-
facons, für das Alter von 5-
6 bis 8 Jahren pass., 7.50, 5.25 M.

Knaben-Anzüge
aus englisch gemust. Stoffen,
in schönen Dessins, für 5-6
Jahre passend 5.50, 2.95 M.

Knaben-Wasch-Anzüge
aus guten Waschechten, hoch-
geschlossen 2.10, 1.65, 95 Pf.

Knaben-Wasch-Anzüge
aus waschechten Stoffen,
Matrosenform, 4.05, 3.75, 2.95 M.

Knaben-Wasch-Blusen
aus echten Stoffen, hoch-
geschlossen 90, 65, 48 Pf.

Knaben-Wasch-Blusen
aus schönen gestreiften Stoffen,
Matrosenform, 1.95, 1.65, 1.25 M.

Russen-Kittel
in geschmackv. Auswahl, in
neuesten Mustern, 1.25, 1.05, 65 Pf.



Kinder-Kleid
aus reinweiß. Musse-
lin, entreeck. Dessins
ganz auf Futter, für
10 Jahre passend **9 85 M.**

Kostüm-Röcke

Kostüm-Röcke aus englisch gemusterten Stoffen, gute
Schnitte 5.90, 3.75, **1.95 M.**

Kostüm-Röcke aus marine und schwarzem Cheviot und
Alpaca, hübsche Facons 7.50, **5.90 M.**

Kostüm-Röcke Leinen-Imitat., weisse und ocker, solide
verarbeitet 5.85, 4.75, **2.90 M.**

Unter-Röcke aus Blausen, schöne Streifen, in neuesten
Ausführungen 2.15, 1.65, **95 Pf.**

Unter-Röcke aus Trikot, Latex und Seide, mit schönen
Volant 5.25, 3.90, **2.65 M.**



Damen - Blusen

Farbige Wasch-Blusen 95 Pf.
aus kleinen gemusterten und gestreiften
Stoffen, halstfrei u. hochgeschl. 1.95, 1.45,

Farbige Blusen 2 15 M.
aus Musselne, reizende Dessins
modern verarbeitet 2.75, 2.45,

Musselne-Blusen 2 95 M.
reine Wolle, gefüttert, neueste Ausführung
5.90, 4.50,

Kinder - Kleid
aus Waschemusselne, Strei-
fen und Tupfen-Dessins,
Passa, Gürtel und Stulpen,
mit schöner Bordüre
3 95 M.

Farbige Wasch-Blusen 1 95 M.
aus leinen Imitat., Kimono- und Hemdfacn
feine Streifen 2.75, 2.45,

Musselne-Blusen 4 50 M.
reine Wolle, auf Futter mit mod. Kragen-
garnierung, entzückende Ausführung



Knaben-Anzug 2 95 M.
aus gestreiftem
Kadettstul in
schöner Auswahl

Damen - Blusen

Blusen 95 Pf.
aus mercerisiertem Batist mit reicher
Garnierung 2.75, 1.95,

Blusen aus weissem Indie-Mull
mit breiten Stickereidreie-
säcken und Aermelpasse und andern hü-
bschen Garnierungen 5.50, 3.75,

Blusen 2 80 M.
aus weissem, hellblauem und rosa Wasch-
volls, reizende Dessins 5.90, 4.25,

Blusen 2 45 M.
aus Stickerei-Stoffen, halstfrei und
geschlossen 5.25, 3.75,

Blusen 3 75 M.
aus Taill und Seide, in vielen geschmack-
vollen Ausführungen 8.25, 5.90,



Kinder - Kleid
aus waschechten Stoffen,
in schönen Mustern
95 Pf.

Unwetter.

* Deidesheim, 17. Mai. Das Gewitter vom Mitt-
woch abend brachte unserer Stadt eine solche Menge Wasser,
Schlamm und Geröll, wie man sie hier seit 1868 nicht wieder ge-
sehen. Meter hoch stand das Wasser in der unteren
Dampfsiraße und die dort anliegenden Kaufhäuser, Keller um-
woren vom Wasser überschwemmt. Hausgerätschaften, Blumen-
töpfe auf der Straße von schwerem Gewicht wurden vom Strom
mit fortgerissen und auf die Wiesen geschwemmt. Der Schutt liegt
in den Straßen noch hüfhoch. Leider hatte das Gewitter auch noch
starke Stürme im Gefolge, der Tauwende von jungen Reb-
trieben abriß, abgesehen von den Höhenansteigungen, wogu Wo-
chin nötig werden, um sie wieder aufzufüllen. Auf dem Felde
wurden manche der Feldfrüchte, wie Korn, Gerste, Hafer, Zuck-
rüben, Kartoffeln, Klee, Gras usw. total mit Schlamm bedekt.

* Ruppertsberg, 17. Mai. Erwältige Wassermassen
wurden zu Tale gefördert, Steine und Geröll mit sich fortwälzend,
am schließlich die Drißströme in ihrer ganzen Breite zu
durchfluten. Bei einem Ausbruch durch die Feldfluren
mühte konstatiert werden, daß in den oberen Weinbergslagen
bedeutende Mengen Grund von dem Gewitterregen fortgeschwemmt
wurde. In verschiedenen Lagen wurden die Wingertrische
durch Schlossen stark beschädigt.

* Hambach, 17. Mai. Hier hat das Wetter besonders
schlimm gehäut. Die Wingerie sind teils in bedauerlicher
Art mitgenommen, die junge Laub gerippt, die Triebe mit Samen
abgeschlagen, teilweise auch total verschlammmt. Bei Dissen war die
Stroße fast einen Meter hoch übersatt. Geröll und Schlamm ist

an der Wiegung der Stroße so hoch angeschwemmt, daß es mit
Wagen fortgeschafft werden muß. Einem Winzer wurde ein jun-
ger Ringert im Werte von 2000 Mark durch Wegflügen des Hu-
mus total vernichtet.

* Diebesfeld, 17. Mai. Das Gebirgswasser, welches
einen halben Meter hoch durch die Erißstraße dahinschob, hat auch
in manchem Keller Einnartierung gesucht. Schutz und Stein-
gerülle lösen 30 Zentimeter hoch in den Drißströmen. Wie ver-
lautet, sind die Weinberge oberhalb des Dorfes gegen das Klauen-
tal von den Schlossen stark beschädigt worden, sodah recht schon auf
eine geringe Weinernte zu hoffen ist. Zahlreiche Obstbäume sind
dem Sturme zum Opfer gefallen.

* Rom Peterskopf, 16. Mai. Ein fürchtbares
Unwetter ging gestern abend über die hiesige Gegend nieder.
Das Gewitter zog von Südwest nach Nordost und zwar mit außer-
gewöhnlicher Schnelligkeit. Die Wölker nach dem Drißfeld zu
waren andauernd in lichter Bläulich gehalten. Zahlreiche
Leuriken wurden in den Wäldern von dem Orion über-
rascht. Große Kette wurden von den Stämmen gerissen. In
vielen Strichen des Waldgebietes fielen schwere Schlossen. In den
Niederungen stand alles unter Wasser.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 17. Mai. Die Königin-Mutter von
Holland hat heute vormittag Heidelberg nach achtstündigem Auf-
enthalt wieder verlassen und sich mit dem fahrplanmäßigen Zug
10.03 Uhr nach Frankfurt begeben, von wo die Weiterreise nach
ihrem Sommerziel erfolgt. — Gestern nachmittag stattete die Kö-
nigin-Mutter dem Großherzogpaar auf Schloß
Zwingenberg im Automobil einen Besuch ab, nachdem sie tags zu-
vor den Besuch der Großherzogin-Witwe Luise in Karlsruhe er-
widert hatte. Dem Direktor des Schloßhotels, Herrn Wilh. Deh-
ner, überreichte die Königin-Mutter eine Brillantnadel mit Namens-
aus. Frau Dehner erhielt eine Brosche mit Namenszug. — Zum
Abschied hatten sich am Bahnhof eingefunden im Auftrage des
Großherzogs Oberstleutnant Frhr. Seutter v. Wögen, welcher ein
herrliches Blumenarrangement überreichte.

nigin-Mutter dem Großherzogpaar auf Schloß
Zwingenberg im Automobil einen Besuch ab, nachdem sie tags zu-
vor den Besuch der Großherzogin-Witwe Luise in Karlsruhe er-
widert hatte. Dem Direktor des Schloßhotels, Herrn Wilh. Deh-
ner, überreichte die Königin-Mutter eine Brillantnadel mit Namens-
aus. Frau Dehner erhielt eine Brosche mit Namenszug. — Zum
Abschied hatten sich am Bahnhof eingefunden im Auftrage des
Großherzogs Oberstleutnant Frhr. Seutter v. Wögen, welcher ein
herrliches Blumenarrangement überreichte.

Spartische Rundscha.

Rausenpiele.
* Kampf um den Goldpokal. Schon wieder ist der ersten
Eif des V. f. R. Gelegenheit geboten, am Sonntag, 19. Mai
zu zeigen, was sie von den Engländern gelernt. Als Gegner hat
der Verein für Rausenpiele die bestbekannte Spielvereini-
gung Fürth, — diesjähriger Ostkreismeister —. Die
Fürther, welche vor einigen Wochen in Mannheim gegen Phönix
spielten, haben sich durch ihr faires, technisch ausgezeichnetes
Spiel f. Ht. große Sympathie erworben, jedoch dies Werkspiel
für die Sportsinteressenten ein Genuß bedeutet. Beginn 3 Uhr
nachmittags. Zu Pfingsten spielen die beiden ersten Mann-
schaften des V. f. R. auswärts.

* Auf dem Sportplatz bei der Hohenweide treffen sich am Sonn-
tag Fußballvereine Frankfurt und Phönix Man-
heim, um das letzte Spiel um die süddeutsche Meisterschaft auszu-
schießen. Wie bekannt, konnte Phönix in Frankfurt nach außer-
gewöhnlichem und hartnäckigem Kampf ein unerwartetes Resultat
erzielen. Das Spiel beginnt nachmittags 3 Uhr bei jeder Witterungs-

Diese Woche enorm billig

Grosse Posten
Popelin-Mäntel und Seiden-Mäntel 16⁵⁰
Mk. 45, 35, 25, 19,

Grosse Posten
Musseline- u. Backfisch-Waschkleider 7⁵⁰
Mk. 22, 18.50, 12,

Grosse Posten
Engl. Kostüme und engl. Paletots 9⁵⁰
Mk. 45, 38, 25, 12.50

Seidene Kleider
von heute ab fast zur Hälfte.

Riesen-Auswahl
Weisser Batist-, Voile- und Mull-Blusen.

1000 Knaben-Waschblusen 75 Pfg.
Mk. 6.50, 4.50, 3.50, 2.00, 1.75, 1.25,

1000 Mädchen-Waschkleider 1⁴⁵
Mk. 16.50, 12.50, 8.50, 4.50, 6.50, 3.00, 1.85,

SCHMOLLER



Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

II.

T. Freiburg, 17. Mai.

In der Nachmittags-Sitzung des ersten Verhandlungstages, die um 4 Uhr wieder aufgenommen wird, kommt zur Erörterung die Zusammenfassung und Ausräufung des Unglücksunges. Der Zug bestand außer Lokomotive und Tender aus neun Wagen und hatte eine Länge von 170 Metern. Die Unglücksstätte zeigte nach dem Ausgange von Regierungsbaumeister Kirsch ein schreckliches Bild der Zerstörung. So waren die dem umgestürzten Personwagen folgenden Personenwagen erster und zweiter Klasse nahezu zertrümmert. Die nächstfolgenden zwei Drittklassenwagen waren völlig ineinander geschoben. Die weiteren Wagen, die noch ziemlich intakt geblieben, zeigten die deutlichen Spuren des plötzlichen Anhaltens. Nach Ansicht des Sachverständigen ist die Entgleisung erst erfolgt, nachdem der Zug die Bauwerke der Unterführung bereits passiert hatte. Auf die Frage des Staatsanwaltes, in welchen Wagen die meisten Toten sich befanden, kann der Sachverständige eine bestimmte Antwort nicht geben, er glaubt aber, daß die 4. und 5. Wagen der Fall war, denn hier war der Erfolg des Zusammenstoßes am furchtbarsten. Ueber die Wirkung der Bremsapparate sprechen sich die Sachverständigen dahin, daß dieselbe eine wirksame gewesen.

Reichenswarter Ruß kann mit Bestimmtheit sagen, daß die Entgleisung erst nach Passieren der Weiche erfolgt sei, erst von da an habe ein Schwanken des Zuges sich bemerkbar gemacht. Dies wird weiter von Bahnmeister Mühlhaupt und einigen weiteren als Augen benuhmenen Bahnarbeitern. Einige Bahnarbeiter bekunden als Zeugen weiter, wie sie gesehen, daß Lokomotive und Zug in verdächtig Weise zu schwanzen begannen. Wiktors vom Tröder und Schotter vom Vohndamm wurden nach allen Seiten gezeigelt und ein Arbeiter dadurch erheblich verwundet, jedoch er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. Ueber den Zeitpunkt und Ort der Entgleisung geben die Aussagen etwas auseinander und mehrere Zeugen werden auf Widersprüche in ihren Aussagen aufmerksam gemacht.

Bauinspektor Sälzer v. a. n. - Freiburg, der 1 1/2 Stunden nach der Katastrophe auf der Unglücksstätte eintraf, bekundet, daß er sofort nach der Maschine gesehen; er fand, daß kurz vor der Katastrophe noch Kohlen aufgelegt wurden, der Dampfkegel zeigte 15 Atmosphären Druck. Der Bremshebel stand auf Fahrstellung. Lokomotivführer und Heizer, nach der Urliste befragt, waren sehr aufgeregt und gaben negatide, unzusammenhängende Antworten. Die Unterrebung mit dem Zugführer ergab auch nicht positives.

Die Ventile der Maschine waren intakt; ob gebremst worden, konnte der Zeuge nicht mehr feststellen, weil dies nach Verlauf einer Stunde nicht mehr möglich ist, weil sich die Bremse nach dieser Zeit von selbst löst.

Die Zeugeneinvernahme wird fortgesetzt und dreht sich hauptsächlich um die Frage des Zustandes der Lokomotive nach der Entgleisung. Die Auslagen gehen dahin, daß an der Lokomotive nichts mit Bestimmtheit ersichtlich war. Die weiteren Auslagen sind nicht sehr von Belang. Morgen Samstag Fortsetzung des eugenerhörs.

Vergnügungen.

* Zur Parade spielt morgen die Grenadierbatterie: 1. Ouverture z. Op. „Strabella“ von Flotow. 2. Finale a. d. Op. „Ariele, die Tochter der Luft“ von Bach. 3. „Messallinette“, Ballet a. d. Revue „Die Herren von Maxim“ von Dolländer. 4. Deutscher Kronprinz-Marsch von Blon.

* Apollo-Theater. Das Sensations-Ausstattungsstück „Ravolena und seine Frauen“, welches mit großem Erfolg aufgenommen wurde, geht die nächsten Tage in Szene. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags zu ermäßigtem Preisen. Weitere Vorstellung wird bei über Mitternacht abgehalten, besonders um nicht allein den Fremden, sondern auch der einheimischen Jugend Gelegenheit zu geben, die hübenmäßig bearbeiteten kurzen geschichtlichen Abschnitte aus dem Leben des großen Korien zu genießen.

* Jugendtheater im Bernhardshof. „Zwerg Nase“ oder „Der schöne und häßliche Jacob“ nach dem bekannten Märchen von Hauff dramatisiert gelangt am Mittwoch, 22. Mai, zum ersten Male zur Aufführung. Eltern, Lehrer und alle Freunde der Jugend sei diese Aufführung spezieller Beachtung empfohlen. Leicht verständliche Sprache, eine sich steigende Handlung in lehrreicher Form, ernste und heitere Szenen wechseln in bunter Reihenfolge.

* Union-Theater. Das heute beginnende Programm des Union-Theaters P. 6, B. 24, bedeutet wieder eine Nebertrachtung. Neben den aktuellen Filmen, die dem Zuschauer die Chronik des Tages und der Woche geben, wird das Publikum eine Reihe interessanter Dramen und Komödien sehen können, darunter das sensationelle preisaltige Schauspiel „Erinnerung an die Vergangenheit“; ferner das spannende Mysterium „Das verlorene Kind“. Den Freunden des grünen Rossens und eblen Sports ist der Film „Deutsche Offiziere beim Reitsport“ gewidmet.

Aus dem Großherzogtum.

§ Bretten, 17. Mai. In diesen Tagen feiert die Fabrik lackierter Blech- und Metallwaren C. Beuttenmüller u. Co. in Bretten das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Dieses Jubiläum ist auch für weitere Kreise von einem gewissen Interesse, feiert doch zu gleicher Zeit auch

die Erdöl-Lampe in Deutschland das gleiche Fest, denn der Gründer der Firma Beuttenmüller war der erste, welcher 1. St. — vor jetzt 50 Jahren — das erste Petroleum und die erste Erdöllampe in Deutschland einführte und den neuen Del den noch heute gebräuchlichen Namen „Erdöl“ gab. In einer Familiendronik schreibt der Gründer über die erste Einfuhr des Oeles und der Lampen selbst folgendes: „Im Jahre 1861 kam der aus Bretten gebürtige Herrmann Weisenburger von Nordamerika, wo er sein Glück gesucht, aber nicht gefunden hatte, zurück. Er hatte in Pennsylvania Gelegenheit, die neu entdeckten Erdölquellen zu sehen; erzählte Christian Beuttenmüller viel davon und munterte ihn auf, den Artikel von Amerika einzuführen. Beuttenmüller bezog eine Sendung von 10 Fässern, welche jedoch keinen Absatz fanden, weil das Del in den in Deutschland bekannten Photogen und Schiefer-Lampfen schlecht brannte. Man schrieb dem Lieferanten, er wolle schlechtes Del geliefert haben; als Antwort sandte er drei amerikanische Lampen, welche ein überraschend schönes Licht gaben. Man war damals mit der Beleuchtung noch nicht verwöhnt; das war nur in großen Städten eingeführt, in besseren Häusern hatte seit wenigen Jahren die Moderatour-Lampe Eingang gefunden, im bürgerlichen Hause konnte man nur die Talg-, im besten Falle die Stearinlerze. In kürzester Zeit kamen massenhafte Aufträge auf Erdöl und Lampen. Da der Bezug aus Amerika zeitraubend war, so frag man in London, Hamburg, Bremen, Antwerpen, Havre und Marseille an, ob der Artikel dort nicht zu haben sei, und erhielt die Antwort, daß dieser nicht einmal dem Namen nach bekannt sei. In Amerika wurde das Del „Bit-oll“, „Kod-oll“, „Naphta“, später Petroleum genannt; Christian Beuttenmüller benannte es zuerst „Erdöl“ (eine ganz treffende Uebertragung des englischen Wortes). Christian Beuttenmüller und seinem Associe Weisenburger gebührt das Verdienst, das erste Erdöl und die ersten Erdöllampen nach Europa eingeführt zu haben.“ Nach kaum 6 Monaten wurde das Del in Mannheim (Mannheim auch damals schon vorne!), Köln und den großen Seehandelsplätzen auf den Markt gebracht. Solcher Konkurrenz nicht gewachsen, verlegte sich Christian Beuttenmüller kurz entschlossen auf die eigene Fabrikation von Erdöllampfen. So entstand die Lampenfabrik C. Beuttenmüller und Co., die allerdings im Laufe der Jahre manchen Wandel erfahren hat. Die Firma fabriziert heute hauptsächlich fertige und halb fertige Blechwaren verschiedenster Art für Fabriken und Eisenbahnbedarf, Laternen für Eisenbahn- und Straßenbeleuchtung, Agenturschilder, Feuerwehrausrüstungsgegenstände, Metallgrabkränze und -Pflanzen. Der umfangreiche Export erstreckt sich nicht nur auf sämtliche europäische, sondern auf fast alle überseeischen Kulturländer. Für die Leistungsfähigkeit der Firma sprechen die vielen Auszeichnungen, welche ihr auf Ausstellungen zuerkannt wurden. So darf die Firma stolz auf das erste halbe Jahrhundert der Entwicklung zurückblicken und sich ihrer kulturellen Verdienste freuen.

Billige Pfingst-Angebote!



- Weiße Bluse mit echten Klüppelinsätzen und eingesetztem Kimonoarm 2.90
- Weiße Bluse in waschbarem Voile, halsfrei, mit Kragen und imit. Irisch-Einsätzen . 4.75
- Weiße Bluse in weiss Seidenbatist mit Einsätzen und reichem Handstickerei-Vorderteil 9.50
- Weißes Kleid in Stickereistoff mit Einsätzen, halsfrei gearbeitet 12.50
- Weißes Kleid in Waschvoile mit Knobelei und reichen Einsätzen 19.00
- Weißes Kleid in Waschvoile mit neuem Kosakansatz, elegante Ausführung . . . 26.00
- Weißer Kostümrock in imit. Leinen, glatt gearbeitet, m. Knopfgarnitur 4.90
- Weißer Kostümrock in Satinett mit einseitigem Stickerei m. Knopfgarnitur. 7.75
- Weißer Kostümrock in Leinen mit reicher Stickerei u. Glasknöpfen 9.50
- Weißes Kostüm mit Russenjacke, reich bestickt und farbigem Kragen 19.00
- Weißes Kostüm in Leinen mit Nadelstreifen, Jacke englisch verarbeitet . . 28.00
- Weißes Kostüm in Frottierleinen, Jacke mit farb. Kragen, elegante Ausführung . 34.00

3 besonders billige Angebote!

Ein **Wasch-Unterröcke** **1.85**
Regulärer Wert ganz bedeutend höher.

Ein grosser **Kostümrocke** in diversen Stoffen und Ausführungen
Serie I **4.90** Serie II **7.75** Serie III **9.50** Regulärer Wert bedeutend höher

Ein grosser **Damenmäntel** in Seide und Popeline nur moderne Sachen
Serie I **16.50** Serie II **19.00** Serie III **28.00** Regulärer Wert bedeutend höher

Grosse neue Sortimente in Mädchen- und Knaben-Konfektion!

Besondere Gelegenheits-Posten in Damen-Putz!

Auf Extra-Tischen in der 1. Etage ausgelegt.

Grosse und kleine Hut-Formen
neueste Formen und Farben in eleganten Geflechten darunter Togal, Peral etc.
Serie I Serie II Serie III
jetzt **1.75** **2.75** **3.75**

Moderne Toques
in Stroh, Rosshar, Togal etc.
Serie I Serie II Serie III
jetzt **4.00** **6.00** **8.00**
Schleier moderne Farben 1¹/₂ Meter lang . **30 Pfg.**

Hut-Blumen
Rosen, Akazien, Flieder, Mohn, Aehren etc.
Serie I Serie II Serie III Serie IV
35 Pfg. **48 Pfg.** **75 Pfg.** **1.25**

S. Wronker & Co. Mannheim

Alle Preise netto!
Nur soweit Vorrat!

Verkaufsstelle der offiziellen Luftpostkarte Preis 20 Pfg. Spezial-Briefkasten an unserem Hause!

Achtung!

Bis zur Fertigstellung unseres Gesamtbaues befindet sich der Verkauf unserer Spezial-Abteilung Teppiche, Gardinen, Linoleum

in **P 6, 20**

Eckladen früher Union-Theater.



Verloren

auf d. Wege vom Apollo-Platz... Brillant-Kollier... verloren. Wiederbringer sehr gute Belohnung.

Silber-Täschchen... mit Inhalt in Mannheim od. Umkreis... Preis-Wilhelmstr. 10.

Entlaufen

schwarzer Jagdhund... Dr. Krebs, Mittel-Gürtel, Lindenhof, 71030

Vermischtes

Wer übernimmt Umzug einer 3-Zim.-Wohnung von Gernsbach u. Mannheim auf 1. Juni ds. Jh.

Juwelen-Arbeiten... Von einem vornehmen Kaufe können Beamte u. Bürger ihren Bedarf in

Herrn- u. Damen-Wäsche... unter bequemen Zahlungsbedingungen.

Selten so billig! Kinderwagen 5 Mk., Sitz- u. Liegewagen 4 Mk., Fahrstühle 2 Mk.

Räumungspreise im Zentral-Kredithaus N. Fuchs Mannheim, D 5, 7

Nur Neuheiten! Kleiderstoffe in grosser Auswahl Gardinen, Teppiche, Tischdecken Schuhe, Bilder, Uhren

Bluse gratis bei Einkauf eines Kostüms oder Paletots! Eine elegante Bluse gratis

Nur um zu räumen! Anzüge für Herren und Knaben 20-36 Mk., 40-60 Mk., Gehrock-Anzüge

Möbel koulant auf Kredit. sehr billig gegen bar. kompl. kl. Einrichtungen

Nur bis Pfingsten! Damen-Kostüme 30-60 Mk., Damen-Jackets 12-45 Mk., Damenmäntel, Eleg. Blusen

Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Buntes Feuilleton.

Die ersten unentgeltlichen Waschwasser. Nur die Inhaberinnen der kleinen Wohnungen können ein Vie davon fangen... Blumen auf das Wellengrab. Eine ergreifende Trauerfeier spielte sich vor einigen Tagen an Bord des Dampfers Germania ab...

so berichtet ein Biograph, „nur einen einzigen Wagen, um ihre sechs Kinder ausfahren lassen zu können.“ Als das Londoner Protokoll von 1852 den Prinzen zum dänischen Thronfolger bestimmte, zählte der kleine Friedrich schon 9 Jahre... Paris nach der ersten Niederlage. Emile Olivier, der demnach den 17. Band seines großen Werkes über das zweite Kaiserreich veröffentlicht wird, teilt in der Revue des Deux-Mondes ein Kapitel dieses neuen den Krieg von 1870 behandelnden Buches mit...

gänger schoben sich hin und her, immer wieder aufgehoben von herumstehenden Gruppen, in deren Mitte irgendein Redner mehr oder weniger falsche Nachrichten mitteilte... Sportliche Rundschau. Lustausfahrt. Der Führer des Ballons „Salzburg“ aufgefunden. Der am 26. Dezember vorigen Jahres in Linz mit dem Ballon „Salzburg“ aufgestiegene Oberleutnant Werner wurde auf der Höhe nächst Labungsgöze bei Kuffner 101 aufgefunden...

KÖNIGL. FACHINGEN... 16893

Billiger Verkauf von 1500 Kinder-Kleidern



Besonders vorteilhafte Serien-Angebote!

4 Serien Kinder-Kleider in Wolllusselline, Chev., Popel., Batist, Leinen etc.

Serie I . . . 3 ⁹⁰	Serie III . . . 7 ⁵⁰
Serie II . . . 5 ⁷⁵	Serie IV . . . 9 ⁵⁰

2 Serien Schul-Kleider aus gutem Cheviot
8⁵⁰ und 12⁵⁰ Wert bedeutend höher.

Ein Posten Hochelegante Kinder-Kleider
in Popeline, Volls., Batist etc.
weit unter Preis, für jedes Alter passend
durchweg 18⁰⁰

Ein Posten Russen-Kittel
ausnahmeweise 85 Ptz

Ein Posten Wasch-Kinderkleider
aus guten waschbaren Stoffen
für jedes Alter passend 4⁵⁰

Ein Posten eleg. Wasch-Kinderkleider
in gestreiften und uni Stoffen
garantiert waschecht
für jedes Alter passend 5⁷⁵ 7⁵⁰

Ein Posten Wasch-Kinderkleider
für das Alter von 2 bis 5 Jahren 3⁷⁵

Ein Posten hochelegante Wasch-Kinderkleider
in Leinen, Zephir, Batist etc.
für jedes Alter 9⁵⁰

„Grosse Spezial-Ausstellung in „Kinder-Kleidchen“ im Eckfenster

Die zum Verkauf kommenden Kinder-Kleider sind in der I. Etage meines Geschäftshauses übersichtlich an Ständern geordnet.

Poppie Link

Eine Nachricht

von Interesse für Jedermann enthält OTTO HAUM'S heutiges Inserat auf Seite 10

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl haben in der Tr. & D. Gass'ischen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Stellen finden

Glänzende Existenz!!!

Ihr ein denkbar aufhöcker, einkaufend, spezialisiertes Unternehmen (keine Nebenlagen) mit dem

Mk. 100.000.-

und mehr verdient werden, wird nach ein weiterer billiger Teilhaber, auch Damen, mit Mk. 5-1000.- gesucht. Offerte unter F. H. 1912 an die Anst.-Gep. Post G. Hagedorn, Düsseldorf.

20 Mr. täglich verdienen Herren, Damen (einzeln) durch Betrieb neuerer Ausstatt. Quorum. Umfab. jedermanns Kunst und sonst. Gewerbe. Berlin W. 50, Köpenicker Str. 55/56

Ordnung. Mädchen in kleiner Anzahl p. 1. Juni gesucht. 11077

Hausburschen gesucht nach Hamburg und unter anderem (ca. 11000) Jacob Uhl, M 2. 9

Berufserinnen per 1. Juni sucht ein geborenes, nicht. Hauswirtschaftslehre in einer Stadt der West.

Gesucht ein junger Schreibgehilfe (nicht Romanen), der Sekret. Maschinenführer u. stenographisch ist. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind u. Nr. 70076 an die Exp. einzureichen.

Angehender Commis zum baldigen Eintritt gesucht. Off. u. Gehaltsanfor. u. A. B. 18494 an die Exp.

Kesselschmiedearbeiten Eisenkonstruktionen

Autogene Lohschweißungen aller Art, auch an Ort und Stelle, sowie Reparaturen an Dampfmaschinen und Apparaten werden prompt und billig ausgeführt. 29-37 Kesselschmiede Jakob Roemer, Mannheim-Neckarau.

Civil- Sachen, Ermittlungen, Beobachtungen, Überwachungen, Beweismaterial, Spezial- u. Alimentationsprozessen, Privatankläge über Vermögen, Verleihen usw. allerorts, 18190

Kriminal- Sachen, Recherchen in allen Fällen, Ermittlung anonym. Briefschreiber.

Detektiv- Sachen jeder Art werden gewissenhaft u. bewisskräftig erledigt. Absol. Diskretion. Erste Referenz.

Detektiv-Centrale, Mannheim, H 2, 5 Teleph. 4615. Carl Ludwig Bosch, Teleph. 4615.



Sonntag
von
11-7 Uhr
geöffnet.

Wir verlängern unser Ausnahme-Angebot bis Freitag den 24. Mai

während welcher Zeit wir den **Extra-Rabatt von 5%** auf unsere ohnehin billigen Preise noch weiter gewähren und dadurch eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit bieten. Preis-Besichtigung unserer Ausstellungsräume gern gestattet. Zuverkommende Bestellungen zugesichert.

Während dieser Zeit besonderes Angebot in **kompl. Wohnungs-Einrichtungen**, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie einzelne Möbelstücke jeder Art in grosser Auswahl zu **extra billigen Preisen**.

Neu! Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, Sie auf unser **Neu!** **3 Preise-System** aufmerksam zu machen (Kassa- oder Kleipreise) wosich bei Einkäufen auf Ziel die Preise nur um 10 Prozent höher sind als die Kassapreise. Das Ziel, das wir gewähren, beläuft sich bei Beträgen bis 300 Mk. auf 1 Jahr, Beträge über 300 Mk. auf 2 Jahre. **Keine Anzahlung erforderlich! Kein Kassieren durch Boten! Beamteten Verzugbedingungen.**

Einziges und grösstes Unternehmen dieses Systems am Platze.

Auswärtigen Kunden vergüten wir die Fahrt 3. Klasse **D. M. K.** Auswärtigen Kunden vergüten wir die Fahrt 3. Klasse

Telephon 3062 **Deutsch's Möbel-Kaufhaus** Telephon 3062

P. Deutsch & Co.

Heidelbergerstrasse **Mannheim, P 6, 20** Kein Laden, I. Etage

Hunderte haben bereits von der

Üeberraschung

Gebrauch gemacht.

Es ist uns gelungen, ein Posten toller Herren-Anzüge weit unter Preis zu erwerben und bringen dieselben zu solch vorteilhaften Preis zum Verkauf, wie Sie Ihnen sicher noch niemals geboten worden sind.

Jeder Anzug 26⁰⁰ Mk.

Erstes Haus für Gelegenheitskäufe

Müller

Beke H 3, 1 | Minute vom Beke H 3, 1
Marktplatz Beke H 3, 1
Sonntag von 11-7 Uhr geöffnet.

Winkel (Schheim) ab 1. Juni zu vermieten. Köcher D 6, 7, 8 St. woch. 2 u. 3 Mr. 7102, 6

Tüchtige Schneiderin nimmt noch Rundschiff an. Frau Genrich, Rhein-Mulchrade 1, 4. St. 10

Umzuggelegenheit von Mannh. nach Höhe Stuttgarts vom 20. Mai bis 6. Juni gesucht. Offerten unt. Nr. 18 u. 3. Exp. 3. 291.

Verkauf

Neuer Dier. u. Sigwagen mit Gummitreifen billig zu verkaufen. Redoran, Friedhofstrasse 5, 2. Stock. 70907

Stein, mod. Speisesimmer bankef. Sitten mit Umbau und 6 Federbetten etc. u. wert. 1. 10, 7. 70973

Schneiderei, Holzfachm. m. Warmpl. u. Gr. Nacht. uel. ch. Tisch. Schneiderei. 111. u. u. Mauerstr. 52 111

Büffel (Hunde) in gutem Zustande, auch andere Gegenstände unzugänglich billig zu verkaufen. 111. u. u. Mauerstr. 52 111

Gin 4 Ps. ein 1/2 Ps. Dynamis etc. drei 1/2 Ps. Dynamis wenig gestraubt, ein Schieferstein und sonst. elektrischer Sachen billig zu verkaufen. 111. u. u. Mauerstr. 52 111

Wiederholte 50, 1. 2. 1. 111. u. u. Mauerstr. 52 111

Wiederholte 50, 1. 2. 1. 111. u. u. Mauerstr. 52 111

Stenographischer Reichstagsbericht

Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

64. Sitzung, Freitag, den 17. Mai.

Am Tische des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, Dr. Bischoff.

Der Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Kurze Anfragen.

1. Anfrage Golschorn: Ist dem Herrn Reichskanzler der authentische Wortlaut der Kundgebung Sr. Majestät des deutschen Kaisers, Königs von Preußen vom 13. Mai d. J. an den Bürgermeister von Straßburg i. E. Dr. Schwander bekannt, welche eine eventuelle Aufhebung der eljah-lothringischen Verfassung und eventuelle Einverleibung Eljah-Lothringens in Preußen zum Gegenstand gehabt haben soll? — Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, dem Reichstage den authentischen Wortlaut dieser kaiserlichen Kundgebung bekannt zu geben und übernimmt der Herr Reichskanzler die verfassungsmäßige Verantwortung für dieselbe?

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Ich werde zu der Angelegenheit bei der unmittelbar bevorstehenden Beratung meines Staats sprechen. (Gelächter.)

2. Anfrage Dr. Cuatrecasas: Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob nach dem Vorgang von Frankreich nunmehr auch der Abschluß einer Literatur-Konvention zwischen Deutschland und Rußland auf Grund des Artikels 35 des russischen Urheberrechtsgesetzes vom 20. März (2. April) 1911 zu erwarten steht?

Geheimer Legationsrat Lehmann:

Zum Abschluß einer Literaturkonvention zwischen Deutschland und Rußland nach Maßgabe des Artikels 35 des russischen Urheberrechtsgesetzes vom 20. März (2. April) 1911 sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange.

Der Etat des Reichskanzlers.

Präsident Dr. Kaempf

teilt mit, daß zunächst beim Etat des Reichskanzlers über die innere Politik und dann beim Etat des auswärtigen Amtes über die auswärtige Politik gesprochen werden wird, und stellt fest, daß das Haus damit einverstanden ist.

Abg. Scheidemann (Soz.):

Undank ist der Welt Lohn, namentlich in der Politik kennt man Dankbarkeit nicht. Eigentlich müßten wir dem Reichskanzler unter diesen Regime mit 4 1/2 Millionen Stimmen erhalten und in einer Stärke von 110 Mann in den Reichstag eingegeben sein, eine Art zünftiges Empfinden entgegenbringen. Das wäre allerdings der Fall, wenn wir nicht wüßten, daß die Ergebnisse seiner Politik genau das Gegenteil von dem waren, was er erreichen wollte. Der 12. Januar war ein sehr kritischer Tag für den Reichskanzler, aber der Medusa Schemata hat auch einen gnädigen Philipp gefunden. (Gelächter.) Doch die Wollen haben sich wieder verzogen und die ewig strahlende Sonne von Korfu verteilt sich. Mit großem Vergnügen haben wir in der „Korb. Allg. Zeitung“ gelesen, daß auf der letzten Insel des Ozeans mit Liebe und Sorgsamkeit für den Reichskanzler eine passende Schlafgelegenheit hergerichtet worden sei. (Gelächter.)

Ich glaube, wenn es sich bei der Bewilligung des Gehaltes um eine wirkliche Vertrauenskundgebung für den Reichskanzler handeln würde — keine Partei würde ihr rückhaltloses Vertrauen aussprechen. Aber vielleicht erkennt der Reichskanzler gerade darin, daß er auf dem richtigen Wege ist. Denn die Kunst ist keinem recht zu machen, ist nach der Theorie des Reichskanzlers der Zugriff der höchsten Staatskunst. Jetzt fangen auch schon die nachgeordneten Stellen an, auffällig zu werden. Wir haben Dernburg, Lindquist und Wermuth schon gehen und haben gehört, wie heftig verurteilt Menschen sagten, daß die starke Persönlichkeit des Reichskanzlers selbständige Individualitäten in ihrer Höhe nicht vertrage. (Gelächter links.) In den Reichskanzlerkreisen, die vielleicht sehr bald geschrieben werden müssen, wird man ihm zugute halten, daß es nicht leicht ist, in einer Zeit des Ueberganges eine geistigere und klare Politik zu machen. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß wir in einer solchen Zeit des Ueberganges leben. Und Herr v. Bethmann hat die unantastbare Aufgabe, Montanbes zu führen und Zeichen einzusetzen, daß noch Leben in ihnen ist. (Sehr gut bei den Soz.)

Jam Untergrund reißt das System des persönlichen Regiments, das im Widerspruch zu den Empfindungen und Wünschen des ganzen Volkes steht. (Sehr richtig links.) Das Volk erwartet von diesem Haus, daß es sich eine feiner Bedeutung entsprechende Nachstellung sichert und nötigenfalls erkämpft. Aufhören muß die Ohnmacht dieses Hauses. Es darf sich nicht mehr durch konsequenzlose Resolutionen erniedrigen, sonst müssen sie entschlosseneren Männern Platz machen, die nicht nachlassen, nach der Richtung der Republik China Preußen-Deutschland zu einem modernen Staatswesen zu gestalten. (Sehr richtig links, Gelächter rechts.) Noch an einer zweiten Stelle ist das herrschende System wirklich auf dem Gebiet der Reichsfinanzpolitik. Sie (nach rechts) sind am Ende ihres Latens angekommen. 1906 eine Finanzreform und so alle drei Jahre bis heute. Nach den Wahlen haben Sie nicht den Mut, mit neuen indirekten Steuern zu kommen, selbst gablen wollen Sie auch nicht. Deshalb haben Sie Wermuth über den Stod springen lassen. In verschlossenen Konventionen wurde eine verschleierte Erhöhung geknabert.

Und dann hat man den Mut, das Volk zu belügen, indem man behauptet, es handelt sich um eine Abschaffung der Liebesgabe. (Woh! Dr. Kaempf: Nennen Sie jemand im Hause?) — Nein, nein! (Gelächter.) Ich sage ja ausdrücklich „man“. Die Geschichte wird den Reichskanzler bezeichnen als den Mann, der die preussische Reform vertritt. Wir haben das Wort gehört von der Entwicklung, die nicht still steht, von den Aufgaben, nach denen das Volk sich sehnt. Wir haben in der Theorie auch das Wort von der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart gehört, ein Wort, das nach der Erfüllung horrt. (Hört! Hört! bei den Soz.) Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie sehr es bezaubert wird, wenn man an Versprechungen erinnert, die nicht gehalten werden (Wachen), aber auch die schärfste Verurteilung ist nicht so schlimm, wie das gesungene Verhalten selbst. (Beifall bei den Soz.) Es

belehrt eine Ehrenschuld, die bisher nicht eingehalten worden ist. (Sehr richtig bei den Soz.)

Der Reichskanzler hat sich als ein sehr wenig einsichtsvoller Staatsmann gezeigt und auch als ein viel weniger guter Diener der Krone, als er möchte. So weit sind wir heute, daß das Volk nichts mehr auf Versprechungen gibt, nichts mehr von oben erwartet, sondern alles auf seine eigene Kraft und Entschlossenheit setzt. Es gibt in keiner Partei einen verständigen Menschen, der sich einbildet, daß die jetzigen Zustände aufrecht erhalten werden können. Mit dieser Politik treiben Sie ein zweifelhaftes Spiel, fordern Sie Schicksal geradezu heraus. Einen typischen Fall haben wir jetzt in Eljah-Lothringen. Die Denunziation der reinlich-westfälischen Konkurrenz, der Einlauf geheimer Schmelzberichte eines erregten Spiegels veranlaßt die preussische Eisenbahnenverwaltung, der Gravenstader Maschinenfabrik die Aufträge zu entziehen, wenn sie nicht einem angeblich deutschfeindlichen Direktor auf die Straße setzt. Auf dem Rücken von 2000 Arbeitern, deren Kompensationsmittel nicht voll ist (Hört! Hört! bei den Soz.) spielt sich der schädliche Kiezschlag ab. Unterstaatssekretär Wandel, der über den Kopf des Statthalters und der sonstigen übergeordneten Behörden seine Nachforschungen angeht hat, wird mit dem Exzellenztitel ausgezeichnet. (Hört! Hört! bei den Soz.)

Außerdem sind Äußerungen des Kaisers bekannt geworden, in denen davon die Rede ist, daß die eljah-lothringische Verfassung in Scherben geschlagen wird (Stürmischer Hört, Hört und Gelächter d. v. Soz.), und daß das Land in Preußen einverleibt werden soll. (Gelächter d. v. Soz.) Wir begrüßen das als ein schwerwiegendes Gerücht, daß von kompetenter Stelle aus die Einverleibung in Preußen angebracht wird, als die schwerste Strafe (Gelächter) für ein Volk wegen Unversöhnlichkeit (Gelächter). Eine Strafe gleich dem Judenhum mit Verlust der bürgerlichen Ehre, nämlich der Einverleibung in Preußen (Sehr wahr! d. v. Soz., Applaus rechts; großer Lärm). Der Redner ruft zur Rechten herüber: Herr Graf Westarp, Sie dürfen froh sein, daß Sie nicht im preussischen Abgeordnetenhaus sitzen und kein Sozialdemokrat sind. (Große Heiterkeit.) Mit der Verfassung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, in die unterste Klasse der deutschen Reichsgesetzgebung, ins Preußenland — (Die folgenden Worte gehen unter in dem ungeheuren Tumult.) Ein großer Teil der Abgeordneten ist von den Plätzen aufgesprungen, bricht in Rufe aus, die sich gegenüber der ärmlichen Verfassung der Sozialdemokraten immer von neuem wiederholen. Abg. Scheidemann ruft mit dem Arm höhnisch ab. Von rechts wird gerufen: Wo bleiben die Ordnungsrufe?

Präsident Dr. Kaempf:

Herr Scheidemann, Sie zwingen mich dazu, Sie zur Ordnung zu rufen. (Rufe rechts: Das war die höchste Zeit!)

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erhebt sich, winkt den anderen Regierungsdirektoren und verläßt mit ihnen den Saal, die sächsischen Bundesvertreter folgen. Am Bundesratsstisch bleibt nur der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Richter, über Aktien gedrückt, sitzen. Auch ein Teil der Rechten verläßt den Saal. Von den Sozialdemokraten wird ihnen nachgerufen: raus, raus!

Abg. Scheidemann (Soz.):

Nach dem Auszug der hohen Herren werden Sie sich vielleicht wieder beruhigen.

Präsident Dr. Kaempf:

Ich werde den stenographischen Bericht über die Äußerungen des Abg. Scheidemann abwarten und werde mir vorbehalten, wenn er mir vorliegt, Herrn Scheidemann zur Ordnung zu rufen. (Die Sozialdemokraten brechen in lärmende Rufe aus, die Konferenztischen lassen sich zum Teil wieder auf ihren Plätzen nieder.)

Abg. Scheidemann

Ein Faktor unserer Reichsgeschichte kündigt aus eigener Machtvollkommenheit Wahrgelungen an, ohne zu fragen, ob die berufenen Stellen, Reichstag und Bundesrat, ohne die die Sache nicht zu machen ist, mit der Ausführung dieser Drohung einverstanden sind. Ich bin sicher, nicht desorientiert zu werden, wenn ich erkläre, zur Verurteilung der durch die unkontrollierte Äußerung tiererregten Bevölkerung, daß der Reichstag das, was da angedroht ist, nicht mitmachen wird (Beifall links). Ob diese Äußerung bei den Vertretern der sächsischen Bundesstaaten große Begeisterung hervorgerufen hat, weiß ich nicht; aber ich wünsche, daß einer der Herren, die sich dem Erubus angeschlossen haben, nachher im Laufe der Debatte sagen wird, was sie zu sagen haben. Ich stelle nur fest, daß die Presse seiner Partei, seines Bundesstaats sich einverstanden erklärt hat mit dem, was der Kaiser in Eljah-Lothringen gesagt hat. Die Deutsche Tageszeitung — der Mann ist ja auch hinausgegangen (Unruhe, Ruf: Der Mann!) — Die Deutsche Tageszeitung fand das Wort des Kaisers so ungeschwulstlich, daß sie schrieb: Das sind Äußerungen, die sich der Gemüthsman des deutschfeindlichen Blattes aus den Fingern kriegen hat. (Hört! Hört!) Alle Ihre Entrüstung von vorher war deplaciert (Unruhe). Eljah-Lothringen ist aufgehoben, aufgehoben worden, aber was viel schlimmer ist, das ist, daß man die nationalpolitische Gesinnung aufgepeitscht hat (Sehr richtig links). Es handelt sich wieder um eines jener ungeschickten Reiferkühne der Triplowatte. Die Politik ist doch ein schwereres Handwerk, als manche glauben.

Bei den Debatten der Novembertage 1908 hat der Abg. Wasserhahn erklärt: Wir republikaner unserer monarchischen Gefühle nicht, aber weite Kreise finden in solchen Vorgängen den willkommenen Anlaß, gegen die Monarchie vorzugehen. Das würde Wasserhahn, der inzwischen zum Vizepräsident von Randeim avanciert ist (Große Heiterkeit). —

Präsident Dr. Kaempf:

Sie dürfen einen Abgeordneten nicht Vizepräsident nennen, ich rufe Sie zur Ordnung!

Abg. Scheidemann:

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Herr Präsident, den ich sehr hoch schätze, mich nicht zur Ordnung rufen dürfte, wenn er gewußt hätte, daß dieses Wort nicht von mir kam, sondern aus einer konservativen Zeitung. (Große Heiterkeit.) Der Vorgänger des gegenwärtigen Reichskanzlers (Abg. Dr. Südborn: Der

Vorausgänger!) hat seinerzeit in einer Unterredung mit dem Kaiser die Ueberzeugung gewonnen, daß der Monarch jene Zurückhaltung beobachten werde, die im Interesse einer einheitlichen Politik und der Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist. Ich frage den Herrn Reichskanzler oder — da er hinausgegangen ist — seinen leeren Stuhl, was er auf die jetzigen Vorgänge zu antworten gedenkt. Ich weiß im vornherein, daß es ihm nicht leicht sein wird, eine passende Antwort zu finden.

In der „Post“ vom 8. Mai war wirklich zu lesen, was der Kaiser etwa acht Tage später in Straßburg gesagt hat. (Hört! Hört! links.) In der „Post“ hieß es damals: Die einzige Möglichkeit bleibt ein rasches Handeln, Aufhebung der Verfassung und Einverleibung des widerwärtigen Landes in den Reich- und Schutzbezirk des preussischen Staates. (Hört! Hört! links, großer Lärm rechts: Welcher Postel mag das geschrieben haben! Können bei den Soz. Lärm.) Man ersieht daraus, wie unbedeutend die Enttäuschung der Rechten ist. Am 8. Mai verlangte die „Post“ die Einverleibung Eljah-Lothringens, hält der intelligenteste Führer der Prekonserativen, Herr v. Hedrich, eine Rede, in der er dem Reichskanzler als möglichen Schmeicheleien jagt und dann fortfährt: er ist unser Parteigenosse. Wo der Herr Reichskanzler ein Parteigenosse der Herren von der „Post“, die wenige Tage vor der Kaiserrede das proklamierte, was der Kaiser in Straßburg gesagt hat. Solchen Zuständen wollen wir ein Ende machen durch Verkärkung des Parlaments und der Eroberung des freien Wahlrechts für Preußen. Wir wollen nicht, daß Preußen länger das deutsche Sibirien bleibt. (Großer Lärm rechts, Beifall links.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie wegen dieser Äußerung zur Ordnung.

Abg. Scheidemann:

Selbstverständlich halte ich den Ordnungsruf für unbedeutend und werde Beschwerde führen. (Lärmende Zustimmung der Soz. Unruhe.) Es darf nicht heißen, in Eljah-Lothringen zurück, sondern in Preußen vorwärts! (Beifall bei den Soz.) Die sächsischen Auftritte, die sich im Abgeordnetenhaus im Laufe der letzten Jahre abgespielt haben und ihren Höhepunkt in dem Eindringen der Polizei in den Parlamentsaal gefunden haben, sind nicht als äußere Erscheinungen eines zerstückelten, vollkommen unhaltbaren und unentzähligen Zustandes.

Präsident Dr. Kaempf

macht den Redner darauf aufmerksam, daß er zum Etat des Reichskanzlers sprechen solle. (Zustimmung rechts.)

Abg. Scheidemann:

Ich muß mich verwundern über eine solche Geschäftsführung. Solange, wie der deutsche Reichstag steht, ist da nicht vornehmbar, was im preussischen Landtag selbstverständlich ist. Die Entwicklung steht aber nicht still. Der Reichskanzler hat ein Duzend mal über den Zustand der Wahlreform in Preußen gesprochen, und heute, wo wir über unangenehme Dinge nachdenken, sind die Herren nicht hier. Wir wollen den Reichstag nicht zum preussischen Abgeordnetenhaus machen. (Lärm rechts, Zustimmung bei den Soz.) Es ist kennzeichnend für Preußen, daß in dem dortigen Parlament diejenigen, die keine Volksvertreter sind, die wirklichen Volksvertreter durch die Polizei mit Gewalt herausgeschleppen lassen. (Beifall bei den Soz.) Das war eine symbolische Handlung des Dreiklassenparlaments. Das ist Preußen wie es selbst und lebt, von dem ein Zentrumsabgeordneter sagte, man müsse sich schämen, ein Preuze zu sein. (Sehr richtig! bei den Soz., Großer Lärm rechts.)

Präsident Dr. Kaempf:

Ich rufe Sie zur Ordnung für das Wort: Es ist eine Schmach, ein Verze zu sein. (Großer Lärm bei den Soz.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Es war ein symbolischer Akt des preussischen Landtages, wie er wohl für ein Parlament, das jeden Reichstagen unter den Füßen verloren hat, das alle Mittel anwendet, seine Macht aufrechtzuerhalten, selbst durch das Alimosen der Polizei. Die Heber jenes Reiches werden sich verwundern über die ungeschickte Wirkung ihrer Handlungsweise. Das war ein Signal, daß die deutsche Hande geht und diejenigen auftritt, die bisher noch geschlafen haben. Wie ist das in Einflang zu bringen mit den §§ 103 und 106 des Strafgesetzbuches, das Justizhaus andrückt demjenigen, der einen Abgeordneten an der Ausübung seines Mandats gewaltsam hindert? Wie kommen die Leute dazu, durch eine Bestimmung der Geschäftsordnung das Reichsgesetz zu verändern? (Sehr richtig! bei den Soz.) Wer sind diese Leute, woher nehmen sie sich das Recht, Parlament zu spielen? Auf Grund welchen Gesetzes sind jene Leute überhaupt in jenem Hause? Ueberhaupt nicht auf Grund eines Gesetzes, sondern auf Grund einer Verordnung, die vor 60 Jahren unter Bruch eines königlichen Wortes gemacht worden ist. (Großer Tumult, Stui-Aufe, sächsischer Beifall der Soz.)

Präsident Dr. Kaempf:

Herr Abgeordneter Scheidemann, ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Scheidemann:

Der Präsident war nicht genötigt, so vorzugehen. Wie sind im Reichstage 110 Sozialdemokraten, will jemand die Verantwortlichkeit haben, zu sagen, daß hier eine sachliche Verhandlung unmöglich ist? In 19 Bundesstaaten sitzen 156 sozialdemokratische Abgeordnete — hat sich dort etwas abgespielt wie im Landtage? In den Stadt- und Gemeindevertretungen sitzen 9000 Sozialdemokraten — ist hier etwas vorgefallen wie dort drüben? Was ist dort abgespielt hat, ist nur erklärlich auf dem Boden des Abgeordnetenhauses. (Stürmischer Beifall bei den Soz., großer Lärm.) Wie hat sich Vorkardt verhalten? (Lärm rechts: Gehört nicht hierher!) Der Redner schildert ausführlich den Hergang im preussischen Abgeordnetenhaus. Wo macht man nicht Zwischenrufe? Wann die Linke mehr Zwischenrufe macht als die Rechte, dann kommt es daher, daß auf Seiten der Linken mehr Ruh und Bestand ist als auf der Rechten. (Schallendes Gelächter rechts, Beifall bei den Soz.) Dem ganzen Vorgehen setzt die Krone auf, daß gegen die Abgeordneten ein Gesetz wegen Hausfriedensbruch und Mißbrauch des Mandats erlassen worden ist. Wie wollen selbst die Zentrum und die radikalen Parteien, die durch ihre nachträgliche Gewaltthat ihre verfallene Macht erhalten wollen, treiben die Dinge auf die Spitze. (Nach rechts.) Sie sind amarrt. (Gelächter rechts.)

Sperren Sie sich nicht gegen die Entwicklung, geben Sie dem Volke die Rechte, die ihm zustehen und die es stürmisch verlangt. Die größte Schuld des Reichstanzlers ist, daß er die Nichtachtung des Volkes durch seine Reden hier und anderswo fördert. Er setzt seine Theorien von der Nichtachtung des Volkes in die Tat um. Deshalb haben wir kein Vertrauen zu ihm und zu dem System, das er verantwortlich vertritt. Wir werden nicht aufhören im härtesten Kampf gegen seine Politik, bis das Volk Achtung und Recht findet. Der Reichstanzler hält sich gegenüber dem Volke in verächtliches Schweigen, und er ist doch sonst ein unbedingter, ja fanatischer Anhänger der großen Mächte, wenn es sich nicht um das Selbstbestimmungsrecht des Volkes, sondern um die Zahl der Soldaten und Gewehre handelt (Sehr richtig! b. d. Soz.), die den herrschenden Klassen zur Verfügung gestellt werden sollen. Aber die Herren irren sich, sie rechnen nicht mit der Zahl der Köpfe. Die Zukunft wird lehren, wie richtig gerechnet hat, Sie oder wir. (Beifälliger Beifall b. d. Soz., Unruhe.)

Präsident Dr. Raumbf

faßt nach dem Stenogramm fest, daß der Redner die Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen in Zusammenhang gebracht hat mit dem Verlaß der bürgerlichen Ehrenrechte. Wenn Sie das damit gemeint haben, daß Elsaß-Lothringen durch die Einverleibung in Preußen der Ehrenrechte verlustig geht, dann rufe ich Sie zur Ordnung!

Abg. Dr. Spahn (Zentr.):

Auf die jüngsten Vorgänge im Preussischen Abgeordnetenhaus will ich hier nicht eingehen, da es sich ja dabei um ein schwebendes gerichtliches Verfahren handelt und wir selbst im Wege der kurzen Anfragen derartige Angelegenheiten nicht hier behandeln wollen. Was nun die angebliche Neuherausgabe des Kaiser's über die Elsaß-Lothringische Verfassung selbst in der abgeschwächten Form erfolgt wäre, wie sie jetzt verbreitet wird, (Hört, hört, links). Die Elsaß-Lothringische Verfassung ist geschwächt, ja aufgehoben und kann nur durch ein Gesetz wieder abgeändert werden. Was die Wirkung dieser Neuherausgabe nach innen betrifft, so wird sicherlich das Verständigungs-werk in Elsaß schwer darunter leiden (Sehr richtig links). Die Wahlreformfrage in Preußen kann unseres Erachtens nicht im Reichstag erörtert werden. Der Redner richtet dann an den Reichstanzler eine Anfrage über ein bestimmtes Detail des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn, bleibt aber im einzelnen unverständlich. Ebenso unverständlich bleiben seine nun folgenden Ausführungen über das Jesuitengesetz. Er scheint zu erklären, daß seine Partei mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses von der Einbringung eines Antrages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes abgesehen habe.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (Konf.):

Wir halten es nicht für geeignet, über angebliche Neuherausgaben des Kaisers, so lange der Wortlaut dieser Neuherausgaben nicht amtlich festgestellt, zu sprechen. Vielleicht wird sich später Gelegenheit finden, auf diese Angelegenheit einzugehen. Was die Frage selbst angeht, b. h. die Entwicklung der inneren Politik in Elsaß-Lothringen, so kann ich namens meiner politischen Freunde erklären, daß uns diese innere Entwicklung Elsaß-Lothringens und die jüngsten Vorgänge nur bestärkt haben in unserer Ueberzeugung, daß die ganze Verfassung ein Fehler war (Sehr richtig rechts, Widerspruch links), und daß wir im Rechte waren, als wir die Verfassung abgelehnt haben. Wie dieser Fehler wieder gut zu machen sein wird, muß der Zukunft überlassen werden. Auch auf die Frage der Handhabung der Geschäftsordnung im Preussischen Abgeordnetenhaus gehe ich nicht ein, denn auch diese Ausführungen scheinen mir nicht in den Reichstag zu gehören. Der Redner erklärt darauf, daß er sich lediglich mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands bei dem Wchluß der letzten Handelsverträge und den sich daraus ergebenden Konsequenzen beschäftigen wolle. (Während der Rede des Grafen Schwerin-Löwis verlassen sämtliche Sozialdemokraten auf eine halbe Stunde den Saal, um eine Fraktionsversammlung abzuhalten. Die anderen Fraktionen bilden erregte Gruppen. Die Worte des Redners gehen in der allgemeinen Unruhe verloren.) Er gibt eine vergleichende Wirtschaftspolitik von mehr als einjähriger Dauer. (Die Regierungstische bleiben leer. Nur von Zeit zu Zeit erscheint ein Diener und holt eine Wappe. Der Bundesrat hält eine Sitzung ab.) Der Redner polemisiert gegen den Grafen Stolowowski, der den Großgrundbesitzern das „Dauernutzen“ zum Vorwurf gemacht hat. (Da die allgemeine Unruhe immer größer wird, lautet der Präsident lebhaft mit der Glocke. Draußen nahm man daher an, Graf Schwerin habe seine Rede beendet — und einige Kommissare des Bundesrats erschienen im Saal. Als sie den Redner noch auf der Tribüne sahen, ellen sie aber unter schallendem Gelächter der Sozialdemokraten wieder davon. Auch Unterstaatssekretär Richter war noch wenigen Minuten dem Reichstanzler und den anderen Bundesratsmitgliedern gefolgt.)

Graf Schwerin

spricht ausführlich über Submissionsbedingungen und andere wirtschaftliche und gewerbliche Fragen und wird vom Präsidenten zur Sache gerufen. Als Graf Schwerin seine Rede beendet hat, nimmt

Präsident Dr. Raumbf

das Wort zu einer Erklärung: Ich habe das Stenogramm der Rede des Abg. Scheidemann eingesehen. Eine Neuherausgabe ist danach schon gerügt. Es finden sich aber noch weitere Neuherausgaben wie: Verlegung in die zweite Soldatenklasse, in die unterste Klasse der deutschen Reichsangehörigkeit, nämlich ins preussische Land. Ich rufe den Abg. Scheidemann auch deshalb nachträglich zur Ordnung.

Abg. Dr. van Calker (Natl.):

Als ich mich heute zum Worte meldete, war meine Absicht die, als Altkämpfer, als Neu-Elsässer zu Ihnen zu sprechen. Ich wollte von den Angelegenheiten sprechen, die über Elsaß-Lothringen hinaus heute ganz Deutschland interessieren. Aber ich muß gestehen, daß ich durch die Worte des ersten Redners zunächst ganz vergessen habe, daß ich Elsaß-Lothringer bin. Es wurde bei mir die Erinnerung an die frühe Jugendzeit wach, als ich noch ein kleiner Knabe war, und als ich das Lied gelernt habe: „Ich bin ein Preuße!“ (Stürmischer Beifall bei den bürgerlichen Parteien, lautes Gelächter bei den Soz. Minutenlange stürmische Kundgebung.) Es ist sehr traurig, daß Sie darüber lachen (Erneutes Gelächter der Soz.), daß Sie lachen, weil ich ein Deutscher bin aus vollem Herzen. (Zuruf der Soz.: Ein Preuße!) Auch ein Preuße. Ich kann Ihnen versichern, gerade als ein solcher fühle ich mich in diesem Hause. (Gelächter der Soz. und Zuruf: Sie sind doch ein Ober!) Neben der preussischen habe ich auch die bayerische Staatsangehörigkeit. Ich habe das Gefühl, daß wir in diesem Hause die heilige Verpflichtung haben, uns bemühen zu sein, was Preußen für das Deutsche Reich bedeutet. (Stürmischer Beifall.)

Ich bin nicht für die nationale Begeisterung, die man zuweilen auf Schützenfesten findet, aber gegen die Worte, die vorhin Herr Scheidemann gesprochen hat, muß man entschieden protestieren. (Beifälliger Beifall, Rufen der Soz.) Das Gefühl haben wir alle. (Erneuter Beifall, Rufen der Soz.) Lassen Sie mich nun mal ganz Professor sein. (Lautes Gelächter der Soz. und Zuruf: Seien Sie lieber Volkvertreter!) Ich bin ein Volkvertreter, ein deutscher Volkvertreter, wenn ich die Ehre Preußens hier offen und aus vollem Herzen verteidige. (Beifälliger Beifall, Gelächter der Soz.) Ich habe keinerlei bei der Strafverhandlung die Frage der Majestätsbeleidigung

gung an behandelt. Da ist es mir sehr aufgefallen, daß in England gar keine Beurteilungen wegen Majestätsbeleidigung vorkommen. (Abg. Ledebour: Weil niemals angeklagt wird!) Ich habe mich an einen englischen Anwalt gewendet, und der sagte mir: Wir haben in England eine etwas andere Auffassung von der Beleidigung des Königs und des Staates. Ein Engländer beleidigt seinen König nicht, weil er der Meinung ist, daß dieser der Repräsentant des Staates ist. Es gilt nicht als gentlemanlike, den König zu beleidigen. (Beifälliger Beifall, Gelächter der Soz. und Zuruf: Wehen Sie doch nach England!)

Und wenn jemand doch in England den König beleidigt und gegen den Staat sich wendet — was gewiß auch geschehen mag —, dann ist die allgemeine Auffassung in England die, daß ein solches Verhalten sich selber richtet, so daß es gar nicht notwendig ist, dagegen einzuschreiten. (Beifall, Ledebour ruf: Sie haben ja gar keine Ahnung von Politik! — Große Unruhe. — Vizepräsident Dove bittet, die Zwischenrufe zu unterlassen.) Vielleicht lesen Sie einmal bei Marx nach, Herr Doktor Ledebour. (Geheuerkeit.) Wer aber sein Vaterland liebt, wird es ganz gewiß nicht beleidigen. (Beifall.) Und so möchte ich ganz ausdrücklich sagen, daß ich auch jedem, der seine Pflicht als Volkvertreter ernst nimmt, das Recht gegenüber allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens, die für die Entwicklung seiner Ansicht nach nachteilig sind, das Recht der ungenierten Kritik einräume, ob das nun irgendwo gefehlt oder nicht. (Zuruf v. d. Soz.: Ra also!) Ra also, die Konsequenz ist die, daß die nationalliberale Partei in der außerordentlich wichtigen Frage der Wahlreform zweifellos den Weg der Entwicklung gehen will mit aller Kraft, das hat sie gezeigt und wird sie weiter zeigen, auch bei der Durchführung der Gesetze, die heute maßgebend sind, und die unser Parteilieben in so entscheidender Weise beeinflussen; daß wir auch da gegen jede Mißdeutung der Gesetze sind, zeigt Ihnen der Antrag Wasserhagen, der ja in Ihren Händen ist, den Reichstanzler zu ersuchen, bei den verbündeten Regierungen daraufhin zu wirken, daß die den Staatsbürgern zustehenden Vereins- und Versammlungsrechte nicht seitens der Landespolizeibehörden durch allgemeine polizeiliche Bestimmungen und Anordnungen in einer dem Wortlaut und dem Geiste des Gesetzes widersprechenden Weise eingeschränkt werden. (Während dieser Worte erschienen die Herren vom Bundesrat im Saal, voran Minister v. Breitenbach, die Sozialdemokraten begrüßten sie mit dem Ruf: Wohl Ein paar Sozialdemokraten rufen: Die Arbeitswilligen kommen!)

Abg. van Calker

fährt fort: Auch ich bin keineswegs mit allem einverstanden, und bin vollkommen bereit, allen denjenigen Momenten entgegenzutreten, die unserer Ansicht nach einer gezielten Entwicklung entgegenstehen. Sie werden die nationalliberale Partei auch immer auf dem Wege sehen einer gerechten Kritik, aber einer Kritik, die ausgeht, von einer heißen Liebe zum Vaterland. (Stürmischer Beifall. — Ein Sozialdemokrat ruf: Regen Sie sich nicht auf! — Unterstaatssekretär Wahnshaffe tritt ins Saal.) Einige Worte, die im Moment für die Auffassung unserer Situation in Elsaß-Lothringen meiner persönlichen Auffassung nach maßgebend sind: Die Annahmen über Elsaß-Lothringen gehen ja so außerordentlich weit auseinander, und Sie können kaum zwei Leute innerhalb und außerhalb Elsaß-Lothringens finden, die vollkommen einer Meinung sind. Man hat gerade als Elsässer eine starke Ansicht, Mißfallen zu erregen, wenn man darüber spricht. Ich lasse mich natürlich nicht hindern, meine persönliche Ansicht offen auszusprechen. Ich habe von vornherein auf einem entgegengegesetzten Standpunkt von dem, der vorher ausgesprochen ist.

Ich freue mich, daß wir in Elsaß-Lothringen eine Verfassung haben, und ich freue mich insbesondere um deswillen darüber, weil meiner Ueberzeugung nach gerade durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht für unser Land die Möglichkeit der freien Entwicklung im fortschrittlichen Sinne gegeben ist. Doch zunächst Mißstände vorzukommen würden, hat jeder, der die Verhältnisse kennt, von vornherein erwartet; aber ich muß betonen, daß es anders geworden wäre unter der Herrschaft des Landesauschusses; daran hat die Veränderung der Verfassung nicht die geringste Bedeutung. Als ich im Frühjahr des vorigen Jahres hierherkam, als die Debatte in der Fraktion war, ob man sich auf den Boden der Vorklage der Regierung stellen soll, da befand in meiner Fraktion — ich spreche da kein Geheimnis aus — eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob man auf dem Weg der Verfassung treten soll. (Ein Sozialdemokrat ruf: Einerseits!) — Sagen Sie kein Einerseits! (Geheuerkeit.)

Die nationalliberale Fraktion hat sich trotz mancher Bedenken, die sie damals gegen die vorgeschlagene Verfassung hatte, schließlich einmütig auf diesen Boden gestellt. Reichstanzler v. Bethmann Hollweg betritt den Saal und wird von den Sozialdemokraten mit Hochrufen empfangen. Von rechts ruf man herüber: Politische Kinder! Der Redner fährt fort: Weil wir damals der Meinung waren, daß diejenigen verfassungsmäßigen Einrichtungen, die bis dahin in Elsaß-Lothringen bestanden, einen weiteren Fortschritt nicht möglich machten. Auf dem Boden sehe ich auch heute noch und ich hoffe, daß eine nicht zu ferne Zukunft dieser Auffassung auch recht geben wird. Auch außerhalb hört man mehr oder minder unmaßgeblich aus den verschiedensten Kreisen die Auffassung: Wäre es nicht richtiger, Elsaß-Lothringen einzuverleiben in Preußen? oder es zwischen den einzelnen Bundesstaaten zu verteilen? Auf welchem Standpunkt man steht, ich möchte sagen, historisch genommen, was das richtige gewesen wäre 1870/71, das mag heute dahingestellt bleiben.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß in unserer Zeit eine derartige Änderung der Verhältnisse von Elsaß-Lothringen nicht richtig, nicht zweckmäßig, nicht gerecht ist, sondern daß wir auf diesem Weg, den ein Großer, den der Kaiser Wilhelm und wir gemeinsam für die verfassungsmäßige Entwicklung sicher weiterzuschreiten sollen. Das ist gefestigt durch die Verfassung. Die Widerstände kennen Sie in alle; ich glaube, daß manche unserer Elsässer, die damals mit harten Bedenken der Entwicklung entgegenstehen, sich heute doch sagen: Es ist ein gutes Werk, das hier geschehen ist, und wir wollen nur hoffen, daß die Entwicklung in geordneter Weise weitergeht. Man muß ganz gleich, auf welchem parteipolitischen Standpunkt man steht, behaupten, was in Elsaß in den letzten Wochen geschehen ist. Als ich nach Elsaß-Lothringen kam, kam ich hinein als ein Fremder, der von seinen Freunden dort hörte: Sie werden sehen, es ist schwer, hier warm zu werden, und es gibt hier viele, denen es nicht möglich ist in langjähriger Dauer sich hier heimlich zu finden! Ich habe nicht diese Erfahrung gemacht.

Ich gebe zu, ich bin in diesem Land gekommen von vornherein mit dem Willen, ein Neu-Elsässer zu werden, zu arbeiten für das Land, für sein Wohl und für seine Interessen (Beifall). Und so meine ich, es liegt vielleicht manchmal an denjenigen, die sich über die Verhältnisse kritisch äußern, weil sie nicht mit warmem Herzen an diese Frage herantreten (Sehr richtig!), sondern herantreten mit einer Kritik von außen, wo ja die Wirkungen ganz andere sind, als sie sich büßen darstellen, wenn man der Sache nähersteht. Auf Einzelheiten gehe ich nicht ein. Wir müssen sagen, daß die Art und Weise, wie im Landtage manche Momente behandelt sind, in Sachen des Bundesfonds, des Zuschusses zum Staatsalter, gehalt, außerhalb des Landes und im Lande zweifellos viel böses Blut gemacht. Aus diesem Grunde habe auch ich in der Gravenstadenischen Sache außerordentlich die Resolution des Landtags bedauert.

Ich will nicht unterzehen, ob nicht vielleicht von Seiten der Regierung manches nicht ganz richtig gemacht worden ist (Hört, hört!), es nicht gelegentlich in dieser Frage etwas gefehlt hätte darüber werden können. Aber gerade, weil ich der Meinung bin, daß eine Volksvertretung außerordentlich auf ihre Autorität halten muß, weil ich so hoch dem Parlament denke, meine ich, daß das Parlament sich seiner Verantwortung in

hohem Maße bewußt sein muß, auch dann, wenn es in Opposition steht, und daß es auch dann über die Aufgabe, die konfret vorliegt, hinauszudenken mag an die Wirkung, die ein Beschluß haben kann. Und darum ist die Wirkung nach außen hin bedauerlich. Jeder, der französische Zeitungen liest, weiß, was ich meine, darin sehe ich das Wesentliche der ganzen Sache.

In der französischen Presse herrscht die Auffassung, vertreten in sehr vielen Organen, daß Elsaß-Lothringen ein Volk ist, das in Fesseln schmachtet, das darauf wartet, baldmöglichst wieder in die Arme der Mutter Frankreich zurückzuführen. Darin liegt für mich das große Bedenken. (Abg. Dr. Klotz, Zentr.-Bl., Präsident des Elsaß-Lothringischen Landtages, ruf dem Redner zu: Wir sind daran nicht schuld!) Doch Sie nicht daran schuld sein wollen, gebe ich zu; daß Sie nicht französisch denken, weiß ich; sonst würde ich erzählen, daß vor recht kurzer Zeit ein guter Elsässer — wer er ist und wo das war, ist ja gleichgültig (Geheuerkeit) — gesagt hat: Herr Professor, Sie wissen so gut wie ich, daß es nur ein paar Herren sind, die heute noch französisch werden wollen. Man ist in Deutschland vielfach anderer Meinung, aber diese Bemerkung zeigt, wenn auch etwas schroff, daß es nicht so ist.

Ich wäre außerordentlich dankbar, wenn das einmal öffentlich von öffentlicher Seite ausdrücklich gesagt würde. Mit dem Verständnis, dem Neu-Elsässer sagt man, Du verstehst das nicht, Du hast keine Beziehungen! Ich fühle mich aber innerlich mit Ihnen verbunden, und deshalb komme es mir darauf an, daß sie nicht falsch verstanden werden, insbesondere nicht von Frankreich. Die Kritik, die sie äußern, ist nicht so aufzufassen, daß man sich unglücklich fühlen würde, wenn man nicht mehr zu Frankreich käme. Es sind ja von unserer Seite auch Fehler gemacht worden. Fehler, die vermieden werden konnten und mußten. Ich bin in dem pfälzischen Kreise Landau-Neustadt gewohnt worden. Ein großer Teil davon ist länger französisch gewesen als Straßburg. Ich habe die Empfindung eines französischen Einflusses manchmal in höherem Maße gehabt, als bei uns in Elsaß. Frühere französische Einrichtungen und Traditionen mochten sich dort außerordentlich hart und kräftig geltend, aber das hindert niemals, daß die Bewohner dieses Kreises sich vollständig fühlen als Bayern, vollständig und von ganzem Herzen als Deutsche. (Zuruf bei den Soz.: Preußen wollen sie doch nicht sein, Geheuerkeit.)

Wir sagten einmal der damalige Reichstanzler, als ich wegen der Änderung unserer Einrichtungen mit ihm sprach: Die Jede, die unseren Vätern in Ostpreußen gut geht, liegt euch Süddeutschen und gerade euch Elsaß-Lothringern manchmal innig. Gewiß sollen wir dafür sorgen daß unser Land von Herzen deutsch wird, aber die Methode, die wir brauchen, ist manchmal nicht ganz richtig. Kleinigkeiten werden öfter stärker als sie verdienen. An der Grenze in Deutsch-Brückfronte frante mich der deutsche Gendarm in militärischem Ton, wie ich heiße und was ich wäre. Ich antwortete, und er darauf: Ich halte Sie für einen französischen Offizier. (Große Geheuerkeit.) Ich erwiderte, ich sei deutscher Offizier, und er wieder in demselben Ton: Ich denke, daß Sie den deutschen Offizier markieren wollen. Dann bin ich sehr deutlich geworden und die Ausdrücke, die ich brauchen, hatten, glaube ich, jedem Königlich Preussischen, jedem bayerischen Gensdarm zur Herde geriecht. (Große Geheuerkeit.) Zum Schluß verabschiedet er sich mit den Worten: Zu Befehl, Herr Hauptmann! (Geheuerkeit.) Ich will den Gendarm nicht lächerlich machen, er hat gewiß nach bestem Wissen seine Pflicht getan, aber man hat ihn an die falsche Stelle gestellt. Ich habe nun noch eine dritte Staatsangehörigkeit — ich bin aus Baver. (Große Geheuerkeit.)

Wir Bayern haben mit den Badenern und Württembergern eine ähnliche Auffassung, daß wir für eine höhere Vertigung der Straumheit im Zivilleben nicht den entsprechenden Sinn haben (Große Geheuerkeit). Das ist von großer Bedeutung, trotzdem es nur kleine Formalien sind. Ebenso ist es mit der französischen Sprache. Sie soll nicht gebildet werden, wenn sie in absichtlicher Opposition vorgelagert wird, sonst soll man aber tolerant sein. Das ist man wohl bei den anderen Stellen, aber nicht bei einzelnen Unterorganen und das ärgert die Leute. Ich habe gestern hier gelesen eine Auffassung „Au corset gracieux“. Das muß bei uns ein präzisierter Ausdruck sein! Man soll diese Kleinigkeiten nicht als groß ansehen. Die Leute sind übrigens in französischer Zeit genau so ungetreten wie heute. Wir müssen uns daher mit einander bemühen, und wir müssen diese Verhältnisse richtig und namentlich gerecht beurteilen. Aber damit außerhalb unserer Grenzen keine falsche Meinung entsteht: so sehr ich tolerant bin, gegenüber dem Souverän, so bin ich doch unbedingt überzeugt, daß wir scharf Stellung nehmen gegen jede besondere Maßnahme, die innerhalb elässischer Kreise gerichtet wird wider eine Annäherung an das Deutsche Reich.

Wegen solche Neuherausgaben hat die Regierung mit vollem Recht vorzugehen, das ist nur ihre Pflicht. Nachdem die Neuherausgaben des Kaisers hier berührt sind, schwebe ich mich gar nicht, davon zu sprechen. Daß die Wirkung sowohl stärker war, als wohl beabsichtigt wurde, ist natürlich zu bedauern. Aber wir wollen doch sagen: Auch der Kaiser hat das Recht, unmutig zu sein über eine Entscheidung, die allem im Wege ist, was wir alle miteinander bei Einsetzung der Verfassung wollten. (Sehr richtig rechts und in der Mitte.) Darum ist auch die Resolution der Zweiten Kammer zu bedauern. Zurufe bei den Soz.) Gewiß hat das Parlament das Recht, aber auch die Ausübung von Rechten muß mit der Pflicht verbunden sein. (Beifall rechts.) Wir stehen auf dem Standpunkt: souverain ja, esperance nein; nein, nein. (Bravo.) Jede Arbeit in Elsaß-Lothringen ist eine Arbeit für das ganze Reich. (Beifälliger Beifall.)

Reichstanzler Dr. v. Bethmann Hollweg

Meine Herren, auf die Vorgänge, die mich und die Mitglieder des Bundesrats veranlaßt haben, eine Zeitlang den Saal zu verlassen, gebe ich selbstverständlich nicht ein, nachdem von Seiten des Herrn Präsidenten ein Ordnungsruf wegen der Neuherausgabe erfolgt ist, die der erste Redner getan hat. Ein Mann, der von seinem Lande so spricht, wie es geschehen ist, verurteilt sich selbst. (Beifälliger Bravo-Rufe rechts, Unruhe links. Rufe der Soz.: Er hat nicht vom Lande, sondern von Ihnen, von der Regierung gesprochen!) Ihre Zwischenrufe machen mich nicht irre in meinem Gefühl als Preuße und als guter Deutscher, der weiß, was Deutschland Preußen verdankt. (Beifälliger Beifall rechts und in der Mitte.) Ich will, wie ich das bereits in meiner Antwort auf die Anfrage des Abg. Goldhorn gesagt habe, über die elässischen Angelegenheiten sprechen. Darneuf muß ich mit einigen Worten auf die Gravenstaden Angelegenheit eingehen, da die Resolution, die zu ihr gefaßt worden ist, wie der Abg. v. Calker eben ausgeführt hat, eine gewisse Bedeutung erlangt hat.

Der Sachverhalt in der Gravenstaden Angelegenheit ist kurz folgender: Gravenstaden gehört der Norddeutschen Lokomotivvereinigung an und hat deshalb Anteil an den Bestellungen für die Reichseisenbahnen und für die preussischen Bahnen. Der Wert der Bestellungen hat in den letzten Jahren durchschnittlich 4 Millionen Mark pro Jahr betragen. Im Januar d. J. wurde die preussische Eisenbahnverwaltung durch Zeitungartikel und durch eine mit Namensunterschrift besetzte Aufschrift darauf aufmerksam gemacht, daß von der Zeitung des Gravenstaderen Werkes behauptet werde, sie wirke in direkt deutschfeind-

lichem Sinne. Danach hat die Eisenbahnverwaltung im Be-
nehmen der Landesverwaltung eine Untersuchung angeordnet, deren
Ergebnis der Unterstaatssekretär Mandel in der elsässischen
Kammer mitgeteilt hat. Ich will aus dieser Mitteilung hier kurz
folgendes anführen: Die elsässische Regierung erklärte, es sei für
sie natürlich, daß der leitende Direktor des Werkes die Seele aller
deutschfeindlichen Bestrebungen sei, die sich in und um Gruben-
stätten herum bewegen. Alle persönlichen Beziehungen zwischen
Fabrikleitung und Gruben hätten aufgehört und daran habe
jener Direktor schuld, der bei jeder Gelegenheit das Deutsch-
tum bekämpft. Er hat auch die gesellschaftlichen Vereinigungen
in französisches Bahnwasser zu lenken gesucht. Auf Grund dieser
Ergebnisse stellte die Eisenbahnverwaltung dem Werk die Ein-
stellung weiterer Aufträge in Aussicht, falls nicht in bestimmter
Frist dieser Direktor von seinem Posten entfernt würde. (Hört!
Hört! links, Sehr richtig rechts.) Und bis zu seiner Entfernung
Gewähr dafür geboten würde, daß er seine Tätigkeit in deutsch-
feindlichem Sinne in der Fabrik und in der Gemeinde einstelle.
(Abg. Gammel (Soz.) ruf: Jörn von Sulach sagt, das
sei nur Kinderes! Vizepräsident Dove bittet, den Redner
nicht zu unterbrechen.) Ich kann nicht begreifen, wie jemand
daraus Vorwürfe für die Verwaltung herleiten kann. Für das
Deutsche Reich ist es ein Ding der Unmöglichkeit, geschäftliche Be-
ziehungen zu einem Werke aufrecht zu erhalten und ihm jährlich
Millionen-Bestellungen zuzuwenden, dessen Leitung die
Verachtung deutschen Wesens zur Schau trägt. (Sehr richtig!
— Abg. Gammel: Wo denn, wann denn?) Ich
würde dankbar sein, wenn Sie mich nicht durch Missdeu-
tungen hindern würden. Sie kommen ja später zum Wort. Die
deutsche Eisenbahnverwaltung würde pflichtwidrig gehandelt
haben, wenn sie diese Vorgänge ignoriert hätte.

Es ist nicht Gesinnungsschnäfferei — dieser Aus-
druck ist in der elsässischen Kammer gebraucht worden —, sondern
es waren, als die Bahnverwaltung durch Vermittlung der Landes-
regierung die nähere Untersuchung einleitete, staatliche und
rationale Notwendigkeiten. (Sehr richtig rechts.) Ein
Privatmann erhält geschäftliche Beziehungen ohne zwingende Not-
wendigkeit nicht aufrecht, wenn der andere Teil sich fortgesetzt darin
ergeht, wichtige Interessen seines Auftraggebers zu schädigen. Und
hier sollte es der Staat tun, wenn die nationalen Interessen in
Frage stehen? Der Staat ist berufen, in erster Linie die nationa-
len Interessen zu schützen. Dann ist auch der Vorwurf gemacht
worden, die Eisenbahnverwaltung wolle von der Rheinisch-
Westfälischen Erzindustrie als Gefährt benützt werden, um die Konkurrenz von Gruben-
Kohlen auszuscheiden. Man hat das daraus geschlossen, daß zufällig auch
die Rhein-Westfälische „Zeitung“ auf das Treiben in Gruben-
Kohlen aufmerksam gemacht hat. Dieser Vorwurf ist widersinnig. Ich
habe bereits mitgeteilt, in welchem Umfange, nicht nur die Rhein-
isch-Westfälische, sondern auch die preussischen Eisenbahnen Gruben-
Kohlen mit Aufträgen versehen haben. Preußen besitzt Fabriken
genug, um seinen Bedarf an Kohlen zu decken. Es würde
nicht auf die rheinländischen Fabriken zu rekurrieren brauchen.
Preußen sieht es aber als seine Aufgabe an, die
rheinländische Industrie so viel als möglich zu
fördern, und ich sehe mich deshalb ein, daß das an-
dauernd geschehen wird. (Recht, Weisfall.)

Also, das Konkurrenzverbot, das angeht für das
Vorgehen der Eisenbahnverwaltung mitbestimmend gewesen sein
soll, existiert nur in der Phantasie derjenigen Personen,
die die Angelegenheit politisch gegen Preußen ausbeuten
wollen. Gegenwärtig hat Gruben-Kohlen noch für die beiden Ver-
waltungen Kohlen im Werte von etwas über 1 Million Mark,
zusammen 2½ Millionen, zu kaufen. Die Aufträge sind für die
erste Hälfte des Jahres 1912 vergeben, für die zweite Hälfte
werden Bestellungen in ungefähr gleichem Werte zurückgehalten in
der Hoffnung, daß noch eine Verständigung er-
folgt. Diese Verständigung ist bisher nicht zustande gekommen,
weil das Werk sich weigert, den Direktor zu ent-
lassen. Es ist selbstverständlich, daß die Eisenbahnverwaltung
auf ihrer Forderung besteht. (Zustimmung rechts.) Wenn die
Arbeiter der Fabrik nolleiden sollten — was ich nicht hoffe —,
weil das Werk die Forderungen nicht erfüllt, dann wird es das
Werk sein, welches die ausschließliche und alleinige Verantwortung
dafür trägt. (Weisfall rechts.) Denn nichts Unbilliges wird
vom Werke verlangt, sondern nur das Selbstverständliche, daß ein
geschäftliches Unternehmen, das Aufträge von deutschen Staats-
verwaltungen haben will, nicht das vom Staate reprä-
sentierte Deutschland bekämpfen darf. (Weisfall.)

Wenn man den Eisenbahnverwaltungen einen Vorwurf machen
wollte, dann könnte es vielleicht nur der sein, daß sie zu vorsichtig
gewesen sind. Mander andere Staat würde bei diesem Verhalten
der Verwaltung einladend mit der Bestellung aufgehört haben, ohne
daß man in Verhandlungen eintrat. (Sehr richtig rechts.) Dann
war kein Stoff zur Agitation gegeben. Hier ist man aber in Ver-
handlungen eingetreten. Zu wessen Gunsten? Zugunsten von
Gruben-Kohlen und der in Gruben-Kohlen beschäftigten Arbeiter.
Und durch diese Verhandlungen hat man die Erregung verursacht,
in welcher Weise, dafür eine kurze Bemerkung. Die Verhand-
lungen galt auf beiden Seiten als vertraulich. Sie sollten
vertraulich geführt werden im industriellen Interesse der Fabrik,
im Interesse der Arbeiter, um Agitation und Unruhe zu ver-
meiden. Die Vertraulichkeit ist auf Seiten der Regierung auf
das strengste gewahrt worden und auch dann noch, als vor einiger
Zeit im preussischen Abgeordnetenhaus die Sache zur Verhand-
lung kam, hat sich die Regierung auf eine ganz kurze Bemerkung
beschränkt. Der Abg. Blumenthal war es, der in der elsässischen
Kammer zum erstenmal die Sache vor die Öffentlichkeit brachte
und im nationalistischen Interesse zu verwerfen suchte.

Meine Herren! Damit komme ich auf die allgemeine
politische Bedeutung dieses Falles. Die
elsässische Kammer hat bekanntlich für Gruben-Kohlen und
gegen die Regierung Partei genommen. Daraus
und aus manchen anderen Vorkommnissen haben die Gegner der
vorläufigen Verfassungsgesetzgebung den Schluß ge-
zogen, daß diese Gesetzgebung verfehlt oder doch verfehlt gewesen
sei. Daß sich die neue Verfassung leicht und ohne Reibungen ein-
leiten würde, habe ich nicht erwartet. Ich möchte da auf Einzel-
heiten nicht eingehen, nachdem dieses hohe Haus die vor-
treffliche Rede des Abg. von Caller gehört hat.
Herr von Caller hat in ganz ausgezeichnete Weise das
schwierige Milieu Elsass-Lothringens geschildert,
die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß ein Land, das in
seiner ganzen vergangenen Geschichte sich keines selbständigen
staatlichen Lebens zu erfreuen gehabt hat, jetzt übergegangen ist
zu einem großen Maße staatlichen selbständigen Lebens, und daß,
nachdem die kulturelle, die geschichtliche, die politische Entwicklung,
die Umwälzungen der beiden letzten Jahrhunderte in Elsass-
Lothringen keinen einheitlichen Boden geschaffen hatten, der einem
solchen staatlichen Leben günstig war, weil bald der französische,
bald der deutsche Einfluß überzog.

Die Schwierigkeiten, die sich aus allen diesen

Ursachen ergeben, — die ich heute nur andeute, wir haben ja
vor einem Jahre ausführlich darüber gesprochen — diese Schwierig-
keiten sind zuerst drückend herbegetreten bei den ersten
Wahlen zur elsass-lothringischen Kammer im vorigen Herbst.
Dann mühten sich eigenartige politische Parteien im Lande
erst bilden. Charakteristisch für die verirrtenen Zustände, die
damals entstanden, waren auch die Gemütszustände,
in die ein Teil der deutschen Wählerschaft ge-
riet, als sie vor die Frage gestellt wurden, ob sie mit Hilfe
der Sozialdemokraten den Nationalismus überwinden, oder ihm
durch Stimmabgabe zum Siege verhelfen sollten. Und alle
diese Zustände, wie hätte es anders sein können, haben ihre Rück-
wirkung ausgeübt. Ob diese Vorgänge eine andauernde politi-
sche Bedeutung haben, ob aus ihnen der Schluß gezogen werden
kann, daß die Verfassung ungewöhnlich gewesen
sei, das kann heute nicht entschieden werden.
Aber ungewiss ist — und das hat auch der letzte Redner zu-
gegeben — haben diese Vorgänge das nationale Emp-
finden vieler deutscher Kreise tief verletzt,
und einen verständlichen Unwillen hervorgerufen.

Kun, m. H. (mit erhobener Stimme) dieser Unwillen
ist es, dem S. M. der Kaiser in seinem Gespräch
mit dem Oberbürgermeister von Straßburg
Ausdruck gegeben hat. Wegen dieses Gesprächs sind in
der Oeffentlichkeit heftige Angriffe gegen den Kaiser gerichtet
worden. Ich lege gegen diese Angriffe Verwahrung
ein (Weisfall rechts, Unruhe b. d. Soz.) Wie war denn
die Sache? In einem Kreise geladener Gäste (Parus d. Soz.)
zu ja ganz gleichgültig hat der Kaiser dem Unmut Worte
beschieden, der in diesen Wochen viele deutsche Herzen erfüllt hat.
Diese Worte sind durch eine bedauerliche, nicht aufgeklärte
Jubilation (Hört! hört u. Lachen b. Soz.), bei der, wie ich
indessen ausdrücklich hervorheben möchte, der Herr nicht beteiligt
war, an den die Worte gerichtet worden sind — in die Oeffentlich-
keit geraten und zwar, was peinlich ist, und was, wie ich
annehme, auch von vielen Elsass-Lothringern als peinlich empfun-
den worden sind, nicht in einer deutschen Zeitung, sondern in
einer französischen (Zustimmung und Hört! hört!).

M. H. trotz dieser Veröffentlichung (mit er-
hobener Stimme) ist keine Situation geschaffen,
für die ich nicht die Verantwortung trüge. (Bei-
fall und Hört, hört.) Solange ich an dieser Stelle
stehe, trete ich vor den Kaiser. (Weisfall rechts,
Lachen der Soz.) Nicht aus höflichen Rücksichten,
wie schon in der Rede angekündigt worden ist —
denn ich nicht — sondern aus staatlicher
Pflicht (Weisfall) und wenn ich dieser staatlichen
Pflicht nicht gerecht werden kann, dann werden
Sie mich nicht mehr an diesem Platze sehen. (Hört,
hört und Lachen der Soz. Lebhafter ruf: Also Sie bringen
den Verfassungsgesetz mit Bundesrat und Reichstag werden
offene Türen eingerannt.)

Es hat dem Kaiser völlig ferngelegende die
Rechte von Bundesrat und Reichstag auch nur
irgendwie zu berühren. Wenn man es denn klar-
machen, daß der Kaiser, wenn er von einer Verrückung der Ver-
fassung gesprochen hat, nicht an einen Akt der Reichsgesetz-
gebung gedacht hat, der doch nur als ultima ratio in
Betracht kommen konnte? Der Kaiser hat auch nicht davon ge-
sprochen, daß jetzt an eine Revision der Verfassungszustände in
Elsass-Lothringen heranzutreten werden soll. Das hat er nicht
geäußert. Aber vorwiegend ist es, daß elsass-lothringische Politiker
die Zeit für gekommen erachten, um die Verfassungs-
gesetzgebung vom Reiche auf das Land zu über-
tragen. Davon kann keine Rede sein. Elsass-
Lothringen ist Reichsland.

Bundesrat und Reichstag sind es gewesen, die dem Lande
eine Verfassung gegeben haben. Und nur Bundesrat und
Reichstag werden darüber zu befinden haben,
ob einmal ihr Zeit kommen sollte, wo die Ver-
fassungszustände geändert werden müssen und
wie sie geändert werden müssen. Darum sind alle
Konjekturen über die Richtung, in der sich Änderungen be-
weegen sollten, völlig gegenstandslos. Bundesrat und
Reichstag werden, wenn ihnen solche Beschlüsse aufzuerlegen
sollten, sich nur von den Lebensinteressen des
Reiches leiten lassen. Bei Elsass-Lothringen
Recht es, ob diese Lebensinteressen die Erhal-
tung und Konservierung der dem Lande gegebe-
nen Freiheit und Selbständigkeit oder ihre
Einschränkung fordern werden. Das Land wird
sich sein Schicksal selber schaffen. Das Land wird,
wenn es den Prinzipien folgt, die der Abg. von Caller hier eben
angedeutet hat, das erreichen und das erhalten, was es jetzt hat
und wird es sichern. Wenn es einen anderen Weg geht — ja,
meine Herren, niemand kann die Augen davor schließen, daß
deutschfeindliche Bestrebungen im Lande vor-
handen sind, welche aus dem Lande ein der Verbindung mit
dem Reich widerstrebendes Land machen wollen.

Gegen diese Bestrebungen muß alles, was deutsch ist, zu-
sammenstehen, dann werden sie überwunden werden. Das meine
Herren, und die Sorge für die Zukunft des Reichs-
landes ist Kern und Inhalt der ersten Mah-
nung des Kaisers gewesen. (Abg. Ledebaur (Soz.)
ruf: Haule Ausrede!) War es ein Unrecht, daß der
Kaiser den Mahnruf ausgestoßen hat? Nein, meine Herren, denn
darüber ist sich die ganze Nation einig. Elsass-Lothringen
ist ein Land, das zu uns gehört wie jeder andere
Teil des deutschen Vaterlandes. (Recht, Weisfall.)
Sollten — ich glaube es nicht — Treiber die Ueberhand
gewinnen, welche diese Tatsache auch nur entfernt in Zweifel
ziehen können, dann allerdings würde es Pflicht des Bundesrats
und des Reichstages sein, nach Mitteln auszusuchen,
um diese Treiber zu zerschlagen zu machen und
— das bin ich gewiß — diese Pflicht würde dann erfüllt werden,
dann es wäre eine Pflicht deutscher Ehre. (Lebhafter
anhaltender Beifall. — anhaltendes Plätschen bei den Soz. Abg.
Ledebaur ruf: Eine feige Drohung war das!)

Vizepräsident Dove:
Den Ausdruck „haule Ausrede“, muß ich als unpar-
lamentarisch entschieden zurückweisen.

Abg. Hans-Roden (Un.):
Der Abg. Scheidemann wollte jedenfalls nur Einrich-
tungen des preussischen Staates kritisieren. Die beleidigende Art
der Kritik aber wirkt schädlich. In Vaden haben wir auch ein
Recht, das zwar nicht ganz so schlecht ist wie das preussische
Recht, aber doch ein schlechtes Wohlrecht. Würde
aber deswegen einer sagen, wir gehören in Vaden gemissermaßen
in die zweite Klasse des Koloniallandes, so würde er sogar
von den radikalen Sozialdemokraten eine An-
wort erhalten, wie er sie nicht wünscht. Wir
müssen uns fragen, ist durch die Neuherung des Kaisers nicht
indirekt Schaden in Elsass-Lothringen und ganz Deutschland an-
gebracht worden? Haben sich Dinge in Elsass-Lothringen ereig-
net, die im Ernst eine Aufhebung der Verfassung oder gar

eine Einberufung des Landes in Preußen rechtfertigen? Und
hat der Kaiser das Recht, von sich aus eine Verfassungs-
änderung anzukündigen und wenn er das Recht hatte, war
es dann gut, daß er autoritativ einen Gedanken aus-
gesprochen hat, den durchgeführten andere geschickende Faktoren
mitgewirkt haben?

Abg. Schulz (Un.):
In Elsass-Lothringen haben die Dinge den Verlauf nicht ge-
nommen, den wir alle hier bei Erlaß der Autonomie gewünscht
haben. (Zustimmung rechts.) Der Reichskanzler hat offenbar
in einem elastischen Maß gezeigt, daß die Dinge dort seit
Erlaß der Verfassung in deutsch-nationalem
Sinne in der falschen Richtung laufen. Wir haben
dafür alle Tage Beweise in den Zeitungen, die immer neue Fälle mel-
den. Es ist nicht zu verwundern, daß der deutsche Kaiser
sich in seinem tiefsten Innern verletzt fühlt, nachdem er durch die
Aufhebung des Diktaturparagrafen und die Einführung der
Homodie für Elsass-Lothringen so oft seine Anteilnahme dem
Lande bewiesen hat. Er steht nicht bloß in staatsrechtlichem, son-
dern auch in einem gemütsvollen Verhältnis zu
dem Lande. Da muß er berührt sein, eine Warnung
auszusprechen. Kein Mensch hat das Recht, ihm vorzu-
werfen, daß er sich über die Verfassung hinweggesetzt hat. Gerade
die Sozialdemokraten sind es, die an der Verfassung rütteln. Der
Abg. Scheidemann hat mit klaren Worten heute ausgesprochen,
als er entschlossene Männer wünschte, die, nachdem China zur
Republik geworden ist, auch Preußen zu einem modernen Staat
gestalten würden. Das heißt die Rechte der Krone
herunterreißen (Sehr richtig rechts, Unruhe b. d. Soz.)

Vizepräsident Dove:
Sie haben von Verachtung gesprochen, haben Sie damit
ein Mitglied des Hauses gemeint?

Abg. Schulz:
Ich habe auch die Worte des Abg. Scheidemann gemeint. (Bei-
fall rechts.) Aber über das Gefühl des Unmuts und des Jörnens
empfinde ich den Stolz, ein Kreuzer zu sein. (Stürmischer
Beifall rechts.) An dem ehernen Feld der preu-
sischen Monarchie werden alle Ihre Angriffe zerfallen, und
er wird bestehen bleiben. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Hank (Elsässer):
Das sieht ja bald so aus, als ob wir Reichsfeinde der
Schlimmsten Art sind. Dem ist nicht so. Wir sollen den
Kaiser und die Kreise des deutschen Volks verstehen haben, weil
wir die so genannte Kaiserjagd getrieben haben. Der
Kaiser hat aber seit 1898 die Jagd mit seinem Fuße betreten. Das
Wild hätte sich der Waldpolizei würde ganz verweigert. Da
sagen wir mit vollem Recht: Nein, das geht nicht mehr. Dann
der Gnadenforts. Er beträgt 100 000 Mk. / Einem so
hohen Gnadenforts — im Verhältnis zur Bevölkerung — gibt es
in keinem deutschen Staate. Er stammt aus einer Zeit, da man
noch aus dem Vollen wirtschaftete. (Der Reichskanzler ver-
weist den Soz.) Das elsass-lothringische Parlament war berechtigt,
das Kontrollrecht zu verlangen. Erst weigerte sich die Regierung,
dann machte sie die Konzession, daß dem Landtag über die Ver-
wendung Mittelzinsen gemacht werden sollte. Darauf wurde der
Landtag wieder bewilligt. Nun Gruben-Kohlen!

Der Reichskanzler hat in sehr geschickter Weise den Kern der
Sache verstanden. Es ist zu unterscheiden zwischen der Haltung
der preussischen und der der elsässischen Regierung. Die preu-
sische Regierung kann ihre Bedingungen stellen. Aber die elsass-
lothringische Regierung hat diesen Direktor, diesen „notorischen
Deutschfeind“ in erst ein halbes Jahr vorher zum Präsidents-
kommissar der Kaiserlichen Technischen Schule in Straßburg er-
nannt. (Hört! hört!) Die elsass-lothringische Re-
gierung klammert sich hier an, daß sie höchst leichtfertig vor-
genommen ist: Nur allein nach dem einstimmigen Beschlusse
unseres Landtags, nicht der preussischen Regierung. (Hört!
Hört!) Eine gewisse deutsche und französische Presse hat die
Oeffentlichkeit bewußt irreführt. (Hört! Hört!) Wir denken
nicht an eine Auflösung vom Reiche. Aber wir wollen auch nicht
zu Staatsbürgern weiter und dritter Klasse degradieren werden.
Wer löst und nicht zur Ruhe kommen? Sind es vielleicht nicht die
Regierenden? Die Erhebung, Elsass-Lothringen in
Preußen einzuverleiben, hat keinen besonderen Ein-
druck auf uns gemacht.

Als Bewohner eines großen Reichslandes nehmen wir Ty-
phus niemals tragisch. (Stärke Heiterkeit.) Und dann werden
wir ja schon seit 40 Jahren nach preussischen Maximen regiert.
Eine Einberufung würde also nichts Schlimmeres bringen. Alle
Besonders aufgeregt hat uns die Neuherung nicht, aber wir
haben sie tief beklagt. Im Interesse des deutschen Kaisers selbst
das Vertrauen zu unserem sogenannten Landesherren
(Hört! Hört!) hat einen gemäßigten Stoß erlitten. (Hört! Hört!)
Ich bitte den Reichskanzler, den von unserer Regierung kühn
informierten Kaiser besser zu informieren. Wir tun unsere Pflicht
für das Reich, wir kämpfen auch. Aber das ist vielleicht
gerade ein Beweis dafür, daß wir gute Deutsche geworden sind.
(Heiterkeit.) Es gibt kein friedfertigeres Volk als uns. Wir ge-
horchen nicht aus Furcht, sondern aus unserer Ueberzeugung und
aus unserem Gewissen heraus! (Weisfall.)

Abg. Dr. Lensch (Soz.):
Das war ein dramatischer Auszug der Herzen
vom Bundesrat, der Reichskanzler an der Spitze. Warum? Weil
der Präsident Herrn Scheidemann nicht schnell genug zur Ordnung
rief! Was wäre geschehen, wenn der Präsident in den Worten
Scheidemanns nichts gefunden hätte? Wäre der Reichs-
kanzler dann dem Reichstag dauernd fern
geblieben? Er würde den Soz nicht verlassen, da sein Amt zur
Debatte stand. Scheidemann hat nicht das preussische Volk ange-
griffen, dessen Vorläufer wir sind, sondern nur das preussische
System, diese stunde Beherrschungslust. (Sehr richtig bei den
Soz.) Dieses Land der Jünger! Und da hat Scheidemann drei-
mal recht. Herr Schulz hat besonders entrüstet. Aber gerade die
Rechte hat gegen d. Reichsgründung gearbeitet. (Sehr richtig
links.) Sie stellen sich also nicht mit aufgedonneter feierlicher
Entrüstung hier hinstellen. (Lachen rechts.)

Der Reichskanzler trug eine besonders freie entwickelte Ein-
berufung zur Schau. Er hat aber nicht das Vertrauen des Volkes,
auch nicht des Reichstages, sondern nur das persönliche Regi-
ments. Er mag es, die größte Partei der Welt an-
zugreifen. (Lachen rechts.) Wir haben schon für die Kultur ge-
kämpft, als Se. Excellenz noch in den Windeln
lagen. (Lachen.) Und wir werden es noch tun, wenn dieser
beschränkte Handlanger länger in den Hofalmen der Bergeshöhle
eingelagert sein wird. (Lachen.) Er ist ja nur der Bräut-
jung des persönlichen Regiments. (Lärm.)

Präsident Kaempf ruf den Redner zur Ordnung.

Abg. Dr. Lensch:
Er nimmt alles geborchen mit an. „Der Herr hat's gegeben,
der Herr hat's genommen — der Name des Herrn sei gelobt!“ —
(Unruhe und Aufreize rechts. — Präsident Kaempf ruf
den Redner nochmals zur Ordnung.)

Abg. Dr. Lensch:
Die Behandlung, die der Reichskanzler dem Reichstag ange-
deihen läßt, lassen wir uns nicht gefallen. Der Reichstag ist kein
preussisches Abgeordnetenhaus, wobei ich hingestellt sein lasse,
ob das preussische Abgeordnetenhaus überhaupt noch ein Par-
lament ist! Der Redner schließt unter der Heiterkeit der
hübschen Parteien: Wachen Sie, was Sie wollen, wir werden
mit Ihnen allen fertig!
Ein Schlußantrag wird gegen die Sozialdemokraten
angewandt.

Sonnabend: 1 Uhr: Zusätzlicher Politik.
Schluß 6½ Uhr.

**Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM**
Samstag, den 18. Mai 1912
Bei aufgehobenem Abonnement
zu ermäßigten Preisen:
Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller
Regie: Emil Reiter
Personen:
Hermann Gessler, kalterischer Sand-
vogt in Schwyz und Uri
Bernier, Freier von Kitzingenhausen,
Hannenberg
Ulrich v. Rudenz, sein Neffe
Bernier Stankfader
Hiel Heding
Hans auf der Mauer
Jörg im Hofe
Ulrich der Schmede
Vob von Seiler
Walter Nürh
Wilhelm Tell
Hoffmann, der Viarzer
Petermann, der Sigrist
Raoni, der Hirz
Werni, der Jäger
Arnold, der Fischer
Arnold von Melchtal
Konrad Baumgarten
Meier von Gernen
Strauß v. Winfelried
Klaus von der Höhe
Hartmut am Hübel
Arnold von Seiva
Konrad Gunn
Ruz von Gersau
Jenni, Fischerknabe
Seyd, Fischerknabe
Gertrud, Bauhüblers Gattin
Edwina, Tell's Gattin, Ulrich's Tochter
Bertha v. Brunck, eine reiche Erbin
Kunigard, Reichthum
Elisbeth, Bäuerinnen
Hildegard, Bäuerinnen
Walter, Tell's Knaben
Wilhelm, Tell's Knaben
Friedrich, Tell's Knaben
Leuthold, Tell's Knaben
Hudolf der Garra, Gessler's Stal-
meier
Johannes Parricida
Stiff, der Hirschwärter
Der Stier von Uri
Ein Wanderer
Der Frohnvogt
Reiter Steinmetz
Kunzner
Erster Gefelle
Zweiter Gefelle
Aler Mann
Erster Helfer
Zweiter Helfer
Warmherzige Brüder, Gessler'sche u. Vandenbergsche
Nette, Vandleute, Weiber und Kinder aus den
Waldtäliern, Gesellen.

Kleiden Sie sich
chik und elegant!!
In grösster Auswahl finden Sie in meinem
= altrenommierten Spezialgeschäft =

Herren-Anzüge
im Preise von Mark:
20.- 24.- 26.- 28.- 30.- 35.- 38.-
40.- 42.- 45.- 50.- und höher

Jünglings-Anzüge
im Preise von Mark:
15.- 18.- 22.- 25.- 28.- 30.- 35.-
40.- und höher

Knaben-Anzüge
im Preise von Mark:
5.- 6.- 7.- 8.- 10.- 12.- 14.- 15.- 16.- 18.-
u. s. w.

Letzte Neuheiten deutscher und engl. Stoffe.
Für feinste Anfertigung nach Mass unter Garantie
für tadellose Passform.
Das alte Renommée meiner seit nahezu 40 Jahren
bestehenden Firma bürgt Ihnen für reelle u. billigste
Bedienung und Ia. gute Ware.

Wilh. Bergdolt
vormals M. TRAUTMANN
H 1, 5 Breitstrasse H 1, 5
— Telefon 2308. —

Arkadenhof Friedrichspl. 15
Jeden Abend 6 Uhr Anstich von
MathäserbräuMünchen
Direkt vom Fass. — Vorzügliche Küche
Diners im Abonnement. 28881
Heinrich Heiler.

„Café Liederkranz“
E 5, 4 Telefon 1585 E 5, 4
Tag- und Nacht geöffnet!
Täglich frisch Gefrorenes!
Echtes Berliner Weißbier
Ia. Naturweine, eigenes Wachstum.
Joh. Dittenberger „Café Liederkranz“.

Spargel-Saison
Schwetzingen
Hotel Hassler
Telephon 142. 28408
Schwetzingen.
Spargel-Saison.

Frauenwohl Mannheim e. V.
Bureau: Laurentianum, Laurentiusstr. 19.
Telephon 804.
70838
Sprechstunden: Sonntags 9-12, nachm. 3-6 Uhr.
Abt. I: Laurentianum, Heim f. erwerbstätige Frauen.
Abt. II: Arbeitsnachweis für erwerbstätige Frauen.
a) für Schneiderinnen, Robistinnen, Weib-
näherinnen, Hüftlerinnen;
b) für Schneiderinnen, Robistinnen, Weib-
näherinnen, Hüftlerinnen;
c) für Hausangestellte.
Vermittlungsstelle für kaufmännische Schiffinnen.
Hauszins-Bücher in beliebiger
Stückzahl zu
haben in der
Dr. J. Haas'schen Buchdruckerei, G. u. D. H.

Sonnentag, 7 Uhr Auf. 7 Uhr Ende 10¹/₂ Uhr
Nach dem 3. Aufzuge größere Pause
Ermäßigte Preise.

Apollo Theater

Abends 8 Uhr
Kurzes Gastspiel
des Original English Sensations-Plays
Napoleon Bonaparte
und seine Frauen.
Eine königliche Scheidung.
Sensationelles Schauspiel in 8 Bildern.
Deutsch von S. V. Lutz.
Im Trocadero **Kabarett!**
ab 11 Uhr
Im Restaurant **Künstler-Konzerte** ab 8 Uhr
d'Alsace abends
Morgen Sonntag
2 Vorstellungen
Nachm. 4 Uhr kleine Preise.
P. S. Die Nachmittagsvorstellung findet
bei jeder Witterung statt!
Sonntag von 9-11 Uhr **Bier-Kabarett.**

Börsen-Restaurant
E 4, 12 parterre.
Vorzügliche Küche.
F. N. Hofmann.

Auf nach dem Niederwald!
Pfingst-Sonntag, 26. Mai 1912,
früh 1/6 Uhr fährt der
Salondampfer „Kronprinzessin Cecilie“
nach Killesheim, Abfahrtsstelle: Niederländer Woll-
Kantun abends 12 Uhr in Mannheim. Fahrpreis für
Ein- und Rückfahrt Mk. 3.50. Restauration u. Nacht
befinden sich auf dem Dampfer.
Ludwig Konhard, Restaurant.
Fahrkarten sind zu haben: Cigarrenhaus Bremer,
D. 1, 2/3, Bittoria-Hausmat. O. 6, 7, E. Kraus, E. 2, 15-
R. Konhard, D. 7, 17.

Lauterbach Luftkurort
ca. 600 m ü. d. Meer
Einer der schönsten, abwechslungsreichen
Punkte des württ. Schwarzwaldes.
Kurhaus
altrenommiertes Haus
direkt am Walde. Be-
sonders geschützte,
staubfreie Lage. Neu renoviert. Mässige
Pensionspreise, Prospekte, Telefon Nr. 1.
Neuer Besitzer: **A. Holzschuh.**

Panama-Hüte
Nur echte Equador. —
Selbst Importeur des-
halb verwunderl. billige
Preise. — Die Wahl
unter 12—1500 Hüte ist
einzig u. selten wieder-
kehrend. Mk. 5.50, 6.50,
8.50, 10.—, 15.— usw.
Auch Damen-Panamas.

L.R. Zeumer
Hut-Import
H 1, 6. Breitestr. 6

**Privat-
Entbindungs-Anstalt**
Discret. 70091
J 7, 27.

Lindenhof Café
1 Gontardplatz 1
Bringe hiermit mein Café in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll
Frau M. Haas.

D 5, 4 „Weinberg“ D 5, 4
Bier-Abteilung
Anschank gutgepflegter erstklassiger Biere. 20337
Wein-Abteilung
Hummel's Weinstuben (Toreingang rechts)
Vorzügliche offene und Flaschenweine. Auswahlreiche Weinkarte.
Sämtliche Delikatessen der Saison. Diners, Soupers, Abendplatten.
Separate Räume für kleinere Festlichkeiten.
Telephon 6727 **Heinrich Hummel** Telephon 6727
Gleichzeitiger Inhaber des Restaurant „Wilhelmshof“, Friedrichsring 4.

Restaurant
Zum Wilden Mann
N 2, 13 nächst dem Rathaus N 2, 13
— Grosse —
gemütliche Lokalitäten.
Prima Mittagstisch im Abonnement
Abendplatten in reicher Auswahl
Stamm-Essen von 6 Uhr ab zu 60 Pfg.
Täglich von nachmittags 5-7 und von 8-12 Uhr
Grosse Konzerte
des Salon-Damen-Orchesters Farinelli.
Sonntag von 11-1 Uhr: **Matinée.**

Mein Atelier ist bis 1. Oktober an Sonntagen
nur bis 1 Uhr geöffnet.
Hofatelier Klebusch
Atelier für moderne Bildniskunst.
Spezialität: Photo-Skizzen.
O 4, 5 Tel. 3440.

Motorbootfahrten
nach der
„Sägerluft“, Friesenheimer Insel
haben jeden Sonntag und Freiertag:
ab Elektricitätswerk 8 Uhr und 4 Uhr 30 nachm.
ab Dillens-Brücke 8 Uhr 10, 4 Uhr 40 nachm.
statt.

Frauenverein
Mannheim
Am 1. Juni d. J. Jed.
beginnt wiederum ein
neuer **Kochkurs**
im Gebäude L. 2, 1 fr. 25.
Dr. Institut.
Anmeldungen sind zu
richten an die Vorsitzende
Heldt.

E 2, 4-5 Marktstraße
Tapeten
Lincolnta
Lincolntimitation
Kleberfeste
Decorationsleisten
Wandbespannstoffe
Wachs- u. Ledertuche
Wachstuchschäden
Läufer l. Cocos u. Daclo
Türvorleger
Japanmatten
Größere Posten
im Preise reduzierter
Tapeten, Reste von
Wandspannstoffen sowie
einige Dutzend kleinere
Decorations-
decken werden billigst
abgegeben, ebenso einige
tausend Meter Lin-
colnta.

U. Wihler, Tapeten
E 2, 4-5 Marktstraße Tel. 676.
Weber's Hotel „Zur Krone“
Kronenburgstr. 26 — Strassburg — Telefon Nr. 585
Zimmer mit Frühstück von 3 Mk. an
Modernes Kauferei — Elektr. Licht — Zentralheizung.

Vermischtes
Kind
in gute Pflege zu geben.
In etfr. u. 29 d. G. v. d. Bl.
Damen Schneiderin
Marg. Krämer, E. 4, 17.
empfehl ich im anfertigen
von Jacketts, Kleider
u. Hülsen, unter voller
Garantie für tadellofen
Biq. feinsten Ausführung.
48428

Mietgesuche
Eine gutegehende
Bäckerei
in gut. Lage zu mieten
gelucht auf 1. Juli od. sp.
E. u. 18890 a. d. G. v. d. Bl.

Gras-Versteigerung.

Montag, den 20. Mai 1912, nachmittags 3 Uhr veräußern wir das Gras...

Bekanntmachung.

Die Verwaltung der im Lindenhofhause ge- legenen...

Bekanntmachung.

Den Verkauf von Arbeiterbedarfartikeln...

Bekanntmachung.

Den Verkauf von Arbeiterbedarfartikeln...

Heu-Lieferung.

Auf dem Submissionswege vergeben wir ganz oder geteilt 1000 Zentn...

Zu verkaufen Schmitt Patent-Bianos. Coloco Resonanzboden...

Streng diskret erhalten zahlungsfäh. Arbeit, Privatleute u. Beamte

Möbel einzelne Stücke sowie komplette Zimmer u. Wohnungs-Einrichtungen...

Teilzahlung zu unerreicht günst. Bedingungen. Kein Kassieren durch Boten...

Bianino berühmte Fabrikat erhaltene gepolstert...

1910er und 1911er Naturwein zu verkaufen. Preisliste 500 und 600 Mark an...

Beton-Mischmaschine Fabrikat St. Ingbert...

Arch. Sammel-Schlafzimmer

Kaffenschranke verkauft, tauscht u. kauft

Kinderwagen zu verkaufen

Für Wirte. 1 Restaurant, Weintraube...

Piano gut erhalten

Sofa

Deutsches Fabrikat! MERCEDES EUKLID Einzige Rechenmaschine mit automatischer Division...

Industrie- und Bauhelfer. Ein Fabrikgrundstück, an Bahn und Wasser gelegen...

Stellen finden Bei unserem Institut ist die Stelle eines Kassensboten...

Pfälzische Hypothekbank Ludwigschafen a. Rh.

Kaufmännisch. Verein a. V. Ludwigschafen a. Rh.

Stellen-Vermittlung, welche wir unseren Mitgliedern...

Einzelne Familienhäuser

Seckenheim. Neuerb. Wohnhaus mit 7 Zimmern...

Haushälterin. Wittwer mit Kindern sucht f. eine tüchtige Person...

Personaler jeder Art für Privat-Gastronomie...

Jüngeres Fräulein für Lager u. Kontorarb.

Erdenliches Mädchen für Haushalt und Kinder...

Stellen suchen Norddeutsche 20 J. bisher als Stütze...

Büro 3 schöne Zimmer 2 nach der Straße...

Mehre helle Räume im ganzen oder geteilt als

Bureau u. per sofort oder später billig zu vermieten.

Läden 06, 9 (nach Heilbronn) moderner Laden...

Gesucht am Eintritt per 1. Juli 58. J.

Silfs-Buchhalter. Offerten mit Zeugnisabschriften...

Gesucht Elektro-Ingenieur für Projektarbeit...

Vorarbeiter für Korksteinfabrik

Wohnungen C 4, 4 1 Zimmer, Küche, u. Keller...

D 5, 1, III. Stock im Ganzen oder geteilt...

F 7, 18, 2 Trepp. Schöne 6-Zimm. Wohnm.

O 6, 3 7 Zimmer u. 2 Wohnz.

U 1, 23 3 Zimmer und Küche im I. St.

Zu vermieten Friedrichsring 4 2. Stock, schöne helle Wohnz.

Oberstadt (Schulst.) sehr gut ausgestattete...

Renzstraße 5 (am Dillenpark) herrschaftl. Wohnz.

Rheinbahnstraße 11 2. St. schöne Wohnz. best.

Schöne 3 Zimmerw. m. Balk. (Königsplatz) 36

5 Zimmer, Küche, Bad, Waschküche...

6 Zimmerwohnung mit gr. Bad, Speisekammer...

Städt. Wohnungsnachweis (Ehemalige Tragoner- faserne etc.)

Mannheim Pfaffen 048 RUDOLF MOSSE

Heirat. Wer vermittelt Dr. phil. Apothekerbesitzer...

Mannheimer Kohlen- und Holzgroßhandlg. sucht

Kontoristen Derselbe muß billigerer Buchhalter...

Heirat. Rinderl. Wittwer, Witte Dreihing...

Heidelberg. In neuerbautem Schloss sind herrschaftl. 8 Zimmer...

Möbl. Zimmer G 8, 17 1 Tr. schön möbl. Schlafzimmer...

E 7, 9 3 Tr. u. möbl. Zimmer mit Verflorung...

H 7, 23 (Ring) 2 Tr. gut möbl. Zimmer...

J 6, 9 2 St. I. möbl. Zimmer (s. s. in 1454)

P 3, 1 2. Etage, Pianoforte elegant möbl. Zimmer...

U 6, 16 a. Friedrichsring, 2 eleg. möbl. Zimmer...

Mittag- u. Abendisch 2 Herrn als Teilnehmer...

Bühnentoiletten.

Plauderei von Magarethe Kofal.

Wie oft ist nicht seit Shakespeares Zeiten die Frage aufgeworfen worden, ob die tiefere Wirkung einer Theater- vorstellung im entsprechenden Verhältnis zu der dabei auf- gewandten Inszenierungskunst steht! Es liegt mir fern, mich an dieser Stelle in weitläufige Erörterungen über den Gegenstand einzulassen, vielmehr will ich nur konstatieren, daß man heutzutage auf der Bühne mehr Wert auf ein veristisches Milieu, als auf Luxus und Prachtentfaltung legt. Die Bühne soll das wirkliche Leben wieder spiegeln, und Prunk ist nur da erlaubt, wo er diesem Zweck dient, nimmermehr aber darf er Selbstzweck sein, da er sonst die Aufmerksamkeit des Publikums von dem dichterischen Wert und seiner Verfeinerung durch die Schauspieler ablenkt. Es genügt, wenn die Inszenierungskunst und die Illusion ermöglicht, die Handlung des Stückes in dem Rahmen zu sehen, in den es gehört. Im großen und ganzen haben Theaterdirektoren und Regisseure dies auch zu ihrem leitenden Prinzip gemacht, ein Gebiet aber gibt es leider, auf dem man von demselben abweicht — es ist das der weiblichen Toilette. Wir sehen Schauspielerinnen, die Frauen in moder- nen bürgerlichen Verhältnissen darstellen, dabei in ihrer Säuslichkeit in Kostümen auftreten, die nicht einmal eine Königin als Alltagsgewand wählt. Vor wenigen Tagen sah ich in einem vornehmen Musikempel des Klavierlehrers Frau sich zum frugalen Mittagsmahl in goldgesticktem blauem Chiffon über weißer Kreppseide und delolletierter niedersitzen. Im näch- sten Akt trug sie — abermals im trauten Heim — karminroten Sammet mit Bailettenstickerei und im dritten meergrünen Crepe de Chine. Die Zeitungen verkündeten, daß der Direktor ihr für dieses Stück 3000 Kronen Extrazulage bewilligt hatte, weil sie die betreffende Rolle nicht übernehmen wollte, da ihre Gage ihr nicht gestattete, die dafür erforderlichen Toiletten zu kaufen. Zwischen machte das Stück aber einen derartigen Toilettenaufwand erforderlich! Ein solcher Toilettenluxus an der erwähnten Stelle trägt nicht dazu bei, die Illusion des Zu- schauers zu steigern, sondern stört sie, indem er jeder gesunden Verunft ins Gesicht schlägt.

Vergleichen wäre immerhin noch eher zu entschuldigen, wenn es nur eine Verabfindung an der Kunst bedeutete, aber die Sache hat noch eine weit ernstere Seite. Gott sei Dank stehen wir heute nicht mehr auf dem Standpunkt unserer Vor- eltern, welche die Schauspielerinnen lediglich um ihres Berufes willen mit Mißtrauen ansahen — sie sind gegenwärtig hoch- geachtete Mitglieder der menschlichen Gesellschaft; wir wissen, daß sie nicht minder als andere unserer Mitgeschwestern treue Gattinnen, sorgsame Mütter und gute Hausfrauen sind und man empfangt sie mit Auszeichnung in jedem Kreise — aber wenn sie democh häufiger den Gefahren ihres Berufes zum Opfer fallen, so trägt die Notwendigkeit, in Toiletten zu er- scheinen, deren Kostspieligkeit mit ihrer Gage nicht im Einklang steht, die Hauptschuld daran. Sie wollen und müssen Karriere machen; ohne den geringsten Kleiderluxus zu entfallen aber könnten sie es nie. Der Direktor überträgt ja doch oft, wenn er beim Verteilen der Rollen für eine besonders dankbare wünsch zwei Schauspielerinnen die Auswahl hat, sie der, welche in Besitz der eleganteren Toiletten ist. Beim Variete wird sogar das mehr oder minder vorteilhaftere Engagement häufig von der Schönheit und Reichhaltigkeit der Kostüme abhängig gemacht. Außerdem wünscht doch selbstverständlich jede Schau- spielerin die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken — wie aber vermag sie das leichter zu tun als durch ihre Toilette? Das Wohlgefallen an derselben übertragen viele ganz instinktiv auf ihre Trägerin und nehmen um des schönen Kleides willen manche Mängel der Darstellung mit in den Kauf.

In Deutschland haben wir ja Zentralstellen für höchst wohlfeile Kostümlieferung, welche die abgelegten Toiletten menschenfreundlicher Damen, die sie ihnen umsonst oder zu ganz niedrigem Preise überlassen, an unbedeutende Schauspielerinnen verkaufen oder verleihen, aber in den meisten andern Ländern ist man noch nicht so weit. Im übrigen genügen die von jenen Zentralstellen zu beziehenden Kostüme den An- sprüchen der Direktoren und Schauspielerinnen oftmals auch nicht.

Es erhebt sich nun die Frage: wie ist dem besprochenen Mibstand zu wehren? Nun, erstens müßten Direktoren, Regis- seure und Bühnenschriftsteller mit unerbittlicher Entschieden- heit darauf bestehen, daß die Schauspielerinnen nicht eine Toi- lettenpracht zur Schau stellen, die dem Stück nicht entspricht und zweitens sollte der weibliche Teil des Publikums der Klei- derfrage auf der Bühne nicht eine so große Wichtigkeit bei- legen, als er's tut. Denn wie gelegentlich in der neulichen Konkurrenz des Oesterreichischen Bühnenvereins wiederholt bemerkt worden ist, sind es viel weniger die Männer als die Frauen, die von den Schauspielerinnen einen so unsinnigen Toilettenaufwand verlangen. Sie wollen — so sagte man — die neuen Modeschöpfungen von der Bühne herab verfabend sehen, und gehen oft nur ins Theater, um sie sich vorzuführen zu lassen.

Vielleicht hat man verlangt, daß die Damen gleich den Herren ihre Kostüme seitens des Theaters geliefert bekämen, aber ebenso oft ist gesagt worden, daß die Sache damit nicht gebessert werden möchte. Warum nicht? Nun, weil die weib- liche Eitelkeit durch die zur Verfügung gestellten Kleider eben- sowenig befriedigt werden würde wie durch jene, die durch die Zentralstellen für billige Kostümlieferung zu beziehen sind. Abhilfe des Mißstandes ist in diesem Fall nur dadurch zu er- zielen, daß man von den Schauspielerinnen keinen Toiletten- luxus verlangt, sondern ihn energisch zurückweist. Hiermit aber muß das Publikum den Anfang machen.

Schriftstellerische Urteile über die Frauen.

Seit unendlichen Zeiten haben Dichter geschwärmt u. Sängler gelungen vom Weibe — dem blendenden, rätselhaften, herrlichen Weibe, der Freude oder dem Fluche des Mannes. Merkwürdig aber ist, daß man auch Schriftsteller findet, die auf der einen Seite ihres Buches das Weib bis in den Himmel erheben und auf der nächsten nicht Worte genug finden können, es auf das Unbarm- herzigste schlecht zu machen.

Da ist beispielsweise Douglas Ferrold, der einmal schrieb: „Die Weiber sind alle gleich. Als Mädchen sind sie süß wie Honig; sind sie aber erst Frau geworden, dann stüßen sie sich auf ihr Trauzugband und trozen Euch.“ Ferrold war es auch, der ge- sagt hat: „Viele Weiber scheinen zu glauben, daß die Tugend ihnen

zu demselben Zwecke gegeben wurde, wie der Sage die Krallen — nur um damit zu krapen.“ Nichtsdestoweniger beugte auch er sich vor dem gebieterischen Unterrod: „In einem Palast wohnen, in dem kein Unterrod weilt — heißt an einem Orte leben, an dem man frieren muß. Nimmt man aber hingegen von einem Hause das Dach weg, mag man in ihm alle Fenster zerbrechen, mögen die Türen öffnen und die Säurensteine rauchen, mögen Schnee, Wind und Regen freien Zutritt haben — ein Unterrod wird solch eine Hütte nicht nur wohnlich machen, sie wird in den kleinen Haushalt Götter locken, die sich um den Herd scharen.“

Thackeray urteilt folgendermaßen über die Frau: „Meiner Ueberzeugung nach ist es durchaus kein nationales Vorurteil, das mich glauben läßt, daß eine hochgebildete englische Dame das voll- kommenste Weib von allem ist, das sich unter dem hohen Himmels- dome bewegt. Wo sonst wohl findet man soviel Anmut und soviel Tugend, soviel Treue und soviel Bärtlichkeit vereint mit vollendetem Takt und so reiner Keuschheit?“ Nur schwer vermag man sich vorzustellen, daß es derselbe große Schriftsteller war, der folgendes geschrieben hat:

„Mir soll keiner sagen, daß ich die Weiber nicht kenne. Damit will ich nicht gesagt haben, daß ich etwa nicht wüßte, daß ich sie nicht kenne. Jedes Weib, das ich kennen gelernt habe, erscheint mir als Rätsel und meiner Ueberzeugung nach ist sie sich auch selber ein Rätsel. Sie sollen nicht klug sein? Ihre Keuschheit ist ein beständiges Wunder für mich und ein unwiderleglicher Beweis einer Klugheit der schlimmsten Art...“

„Ihr Mädchen, ihre Unterwürfigkeit, ihr guter Humor, um deren willen wir sie so sehr schätzen, was ist das wohl anders als eine geradezu wunderbare Falschheit? Weirung erwarten wir von ihr, und Unerblichkeit verlangen wir von ihr und erziehen sie dazu.“

Quiba war immer streng gegen ihr Geschlecht. „Mädchen“, so schrieb sie einst, „beginnen stets damit, daß sie die Kinder eines Witzlers „Liebling“ nennen, mögen sie auch so höflich wie die Sünde sein; den Hund eines Junggelehrten bewundern sie und haben dabei eine Todesangst, daß er sie beißen könnte.“

In einer Zeit, in der die Saffragetten-Frage soviel Staub aufwirbelt, dürfte nachstehende Aeußerung von Henry Ward Beecher nicht ohne Interesse sein: „Wer lange genug lebt, wird es auch noch erleben, wie die Frauen zur Wahnrede treten, und dann wird man in allen öffentlichen Angelegenheiten weniger Lüge und weniger Brutalität, dafür aber mehr Gemeininn, Selbennut und Romantik sehen.“

Seine sagte: „Die Muhl eines Hochzeitszuges erinnert mich stets an die Muhl der Soldaten, die in die Schlacht ziehen.“

Einen herrlichen Tribut hat einst George Elliot den Frauen gezollt: „Was kann wohl ein Zimmer so schön ansehend machen wie ein weibliches Gesicht, und gibt es wohl eine Farbenharmonie, die solche Flut von Entzücken hervorrufen kann, wie die süßen Mo- dulationen einer weiblichen Stimme?“ Balzac meinte: „Fühlen, lieben, dulden, sich aufopfern, das wird immer der Inhalt eines Frauenlebens sein.“ J. Cassirer.

Wie pflegen wir unsere Hände?

Eine gut gepflegte Hand ist das Zeichen einer guten Erzie- lung. So allgemein bekannt diese Regel nun auch ist, so tragen ihr doch leider nicht alle Hausfrauen Rechnung, „denn“, sagen sie, „wie kann ich meine Hände pflegen, wenn ich tagtäglich von neuem die oft recht groben Hausarbeiten verrichten muß?“

Aber dennoch können auch in diesem Falle die Hände, selbst wenn sie viel schmutzige Arbeit verrichten müssen, ein tadelloses Aussehen zeigen, wenn sie nur einigermaßen zweckentsprechend be- handelt werden. So schmutzig sie auch manchmal werden, so wenig dürfen sie es bleiben. Risse in der Haut, abgestohlene glanzlose Nägel, die sog. Reibnägel, die überdies auch noch ziemlich schmerz- haft sind, harte oder Hornhaut und eben's ausgesprungene, rote Hände, sind nur ein Zeichen von Vernachlässigung und bei einiger Aufmerksamkeit vollständig zu vermeiden oder doch bald wieder zu gutem Aussehen zu bringen. Es läßt sich viele Arbeit verrichten, ohne die Hände selbst dazu zu gebrauchen, so vor allem die Hautie- rung mit Äsche und Kohlen, die beide die Haut rau machen; alte, weite Lederhandschuhe übergestreift, behindern nicht und schünen vollständig.

Weiche Gummihandschuhe beim Putzen von Obst, Gemüse und Kartoffeln überzogen, schützen vor den schwer zu entfernenden Dorschstoffen derselben. Scheut man jedoch diese Aufgabe, so ge- nügt auch ein recht einfaches, in jeder Küche vorhandenes Mittel: eine Wanne groß Fett, Butter oder Palmöl vor Beginn der Ar- beit in die Haut gerieben und nach Beendigung mit lauem Wasser und guter Seife, im Notfall mit Jucos von Borax abgemahsen, folgt jede Spur dieser Arbeiten.

Rote, ausgesprungene und rissige Hände heilen sehr schnell, wenn man sie mit Boraxwasser und milder Seife wäscht und in die nasse Haut Glycerin verreibt, bis es nicht mehr klebt.

Kupfsuren verschwinden, wenn man reichlich Fett oder Öl auf den Händen verreibt und dann erst mit Seife nachwäscht. Harte Haut in der Innenfläche verschwindet durch Vinssteinseife.

Die schmerzhaften Reibnägel verweicht man, wenn man nach jedem Waschen der Hände, und sei es auch nur mit dem Handtuch, die feine Haut am Nagelbett zurückzieht. Alle diese kleinen Winke, einfach und ohne Kosten zu befolgen, tragen dazu bei, auch die mit groben Arbeiten beschäftigten Hände von deren Spuren zu befreien und ihnen, wenn auch kein elegantes, so doch ein ge- deiktes Aussehen zu verleihen. K. N.

Die Hüterin von Morgans Bücher- schätzen.

Das konventionelle Bild eines Bibliothekars als eines ver- trodneten Greisleins, das im staubigen und vergifteten Aussehen eine verblüffende Ähnlichkeit mit seinen geliebten Folianten be- sitzt, besteht zwar seit langem nicht mehr zu Recht, aber amerika- nische Blätter herausuchen sich an dieser antiquierten Vorstellung, indem sie sie mit dem „modernsten Typ“ des Bücherwärters kon- trastieren: mit Morgans Bibliothekarin. Wer Miß Belle Green, der die Obhut über die kostbarste Bibliothek Amerikas und eine

der ersten der Welt anvertraut ist, an der Stätte ihres Wir- tens aufsucht, dem tritt, vom Hintergrund der stolzen Bücher- reihen sich anmutig abhebend, eine schlanke, zarte Frauengestalt entgegen, mit gewählter Einfachheit gekleidet und von jenem feinen Duft der kultivierten Frau umhaucht, den man zwischen den ehr- würdigen Denkmälern Jahrhunderte alter Gelehrsamkeit so gar nicht zu finden erwartet. Eine vollendete Gesellschaftsdame nennt sie ein enthusiastischer Bewunderer in den Newporter Times, die „einen muffigen Band mit ihren graziösen Fingern so zart auf- hebt wie einen Schmetterling von einem seichten Blumenblatt.“ Das ist die 37jährige Dame, die „mit königlicher Gelassenheit in einem Auktionsaal tritt und mit einem einzigen Gebot 2000 Dollars für ein Buch hingibt, und dazu noch für ein altes, muffi- ges“, eine Leistung, die Miß Green bei der berühmten Versteige- rung der Hoc-Sammlung vollbrachte. Und wer dieses elegante junge Fräulein dann um Auskunft bittet über irgendeine schwie- rige Frage aus dem weiten Reich der Bücher, der ist erkannt, genaue und eingehende Antworten zu erhalten. Miß Green hat sich besonders mit den Erzeugnissen des ersten englischen Druckers Caxton beschäftigt und weiß über alle Feinheiten und Details seiner Drucke Bescheid. Ein Werk von Caxton war es, für das sie den Rekordpreis von 170 000 M. bezahlte; sie hat sich Morgans beson- dere Gunst errungen, indem sie eine ganz einzigartige Sammlung von 17 ersten Caxton-Drucken erwarb. Die Bücher gehörten einem Lords und sollten auf die Auktion kommen, aber dem liebenswürdi- gen und energischen Welen der jungen Bibliothekarin gelang es, die ganze Sammlung schon vorher durch einen namhaften Scheel von Morgans Hand ausgestellt, zu erwerben. Während andere Sammler und Bibliothekare sie bestärkten, ihnen weitgehend den einen oder anderen Band dieser Caxton-Kollektion zu überlassen, und sie bereitwillig zusagte, sich an dem Bieten auf der Auktion nicht zu beteiligen, hatte sie bereits die Nachricht in der Tasche, die ihr den erlesenen Schatz sicherte. Auf der Jagd nach kostbaren Drucken und Manuskripten, die einen Sport des Dollarskönigs bil- det, ist seine anmutige Bibliothekarin seine rechte Hand; aber auch im Ruhdarmachen der so aufgeschwieberten gewaltigen Bildungs- mittel ist sie unermüdblich tätig und wird in der genannten Kenntnis der Bücher nur von ihrem Herrn und Meister übertroffen. „Der große Finanzmann“, erzählt sie, „ist wie ein Junge unter seinen Büchern. Wenn er nach irgend einem unwichtigen, vor vielen Jahren gekauften Werk fragt und niemand ihm Bescheid geben kann, dann sagt er ganz genau, wo es stehen muß. Sein Gedäch- nis ist phänomenal. Er braucht nur eine kurze Zeit vor einem Regal zu stehen, um auf Jahre hinaus den Platz aller Bücher zu kennen.“

War Strindberg ein Frauenfeind?

Strindberg hat nun die Feder aus der Hand legen müssen. Er stand in seinem Leben in dem Ruße, ein Frauenverächter, ein Frauenhaßer zu sein. Doch dürfte es interessant sein, des Dicht- ers eigentliche Meinung über die Frauen zu hören. Als er einst ganz zufällig mit einer jungen, deutschen Schriftstellerin zusam- mentraf, so wird und geschrieben, kamen diese beiden Menschen, die voneinander garnicht wußten, wer sie sind, lebhaft ins Ge- spräch. Es war auf einer Sommerreise und man kam auch auf die nordischen Dichter zu sprechen. Die Dame meinte, daß die nordi- schen Dichter den Frauentyp veränderten hätten. Sie haben jene dämonische Frauenercheinung geschaffen, die in Wirklichkeit nur sehr selten anzutreffen ist. Eine Anzahl von Damen oder verlan- gen, nach den Vorbildern der nordischen Dichter zu leben und da- rum seien so viele unglückliche Ehen in der Welt. Die Männer wissen garnicht, welche Rolle die Frauen pöblich spielen, und sie haben meistens gar keine Lust, auf diese Rolle, die dem Ruße eines Dichters entstammt, einzugehen. Dann finden die Frauen, daß ihr Leben poehelos sei, und sie suchen sich Ersatz in der Rufen- welt, bei anderen Männern oder anderen Vergnügungen. Darauf meinte Strindberg, daß diese Frauen, die eben bezeichnet wurden, gerade jenen Typ darstellen, der so vieles am Frauengeschlecht ver- ächtlich macht. Die Frauen sollten doch bleiben, wie und wer sie sind, sich nicht nach Vorbildern richten, und nicht den Männern das Leben schwer machen mit törichten Wünschen und unerfüll- baren Gedanken. „Die Frauen, die arbeiten, in der Erfüllung ihrer Pflichten, welche diese auch immer sein mögen, ihr Lebensideal suchen, die dabei voll Poesie bleiben, und unberührt bleiben durch den Schmutz des Lebens, das sind die Frauen, die die Vollkommen- heit personifizieren, die man lieben und achten muß.“

Erst später erfuhr die junge Dame, daß es Strindberg war, mit dem sie so gelang im vertraulichen Gespräch zusammen gewesen. Eine eigentümliche Schra befiel sie, als sie das wußte. Strindberg verschwand eines Tages ohne Abschied. Er hinterließ seiner Be- genossin einen Brief, auf dem die Worte standen: „Der anmutig- sten, liebens- u. schänswertesten Frau in Erinnerung an viele und schöne Stunden. Strindberg.“

Frauenbewegung und Berufe.

Arztinnen in den Ortskrankenkassen. Wie viele Frauen, wie viele junge Mädchen, so wird geschrieben, wenden sich bei körper- lichen Leiden zu spät an den Arzt, weil sie die Untersuchung scheuen. Besonders häufig ist es der Fall bei den Patienten der Krankenkassen, selbst da, wo sie freie Arztwahl unter den ange- stellten Ärzten haben. Die Möglichkeit, sich einer Ärztin anzu- vertrauen, würde gewiß hier Abhilfe schaffen. Darum ist es mit Freuden zu begrüßen, daß in Straburg der Vorstand der Orts- krankenkasse bei Reubehaltung einer Kraststelle M. Wünsche der dortigen Frauenorganisationen herksichtigt hat, die um Anstellung einer Ärztin baten. Durch Anstellung von Frä. Dr. Jenno Terlmann zur ersten dortigen Ortskrankenkassenärztin ist diesen Wünschen nun Genüge geschehen.

Freitag von 10-11 Uhr und Montag von 3-4 Uhr Aus- stellung für höhere Frauenberufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

